

Π 9  
140





Q. R. IX, 39.

Der

I,

II 9  
140

# durch ganz Europa

Am IX. Decembris des jüngst verstrichenen 1703. Jahrs/ unerhörte grausame Sturm- und Wübel-Wind/

Nicht nur nach seiner natürlichen ursprünglichen Beschaffenheit und Wirkung/ sondern auch nach seiner extraordinair-Bewandnis und muthmaßlichen Vorbedeutung/ und zwar aus der vielen Experiens und den verschiedenen Exempeln/

Benebst andern unterschiedlichen Ominösen und Curieusen Dingen/ zum öffentlichen Druck dargesteller  
von

Nicolao Höpffnern/ Pfarrern

zu Dreschwitz bey Zeitz/ und des Naumburg. Stiffts Ministr. p. t. Seniorn.



Leipzig/  
Zufinden bey Friedrich Lanckischen Erben.  
Anno 1704.

117

*[Faint, illegible text]*

*[Faint, illegible text]*

Quia flat ventus, sentis, quia causa flat, vel de quo the-  
sauro rationis eductus sit, nescis: debes Deo ramen  
pietatem credendi, quia non flaret, nisi iussisset ille,  
qui fecit, nisi produxisset ille, qui creavit. Au-  
gustinus Enarrat. i. P. 134. T. 2. f. 558.



*[Faint, illegible text]*



Dem Wohlgebohrnen Herrn/  
Herrn Heinrich von Bünau /  
Erb- und Gerichts-Herrn auff Treben und  
Hafelbach / wie auch Hoch- Ansehnlichen  
Administtrat. des Tempel-Hoffs zu  
Drosig und der dazu gehö-  
rigen Güter;

Meinem Hochgeehrtesten Herrn und  
grossen Patron.

X 2

Wohl



Wohlgebohrner Herr /  
Grosser Patron.

**O**lim meminisse juvabit! Zudem gegenwärtiges Traktatlein/welches der curieullen Welt zu publiciren mir die heurigen fatalen Sturm- Winde Gelegenheit an die Hand gegeben / numehro zum Druck befördert worden; als versichert in innerlicher Trieb und gehelmer Zuruff den hoffenden Geist / es werde der Wohlgebohrne Herr diese geringen Blätter eines Hochgeneigten Anblicks / und so folgbar Dero durchdringenden und grossen Schutzes wieder alle vergällte Gemüther würdigen. Also beseset bereits eine Hoch-Adeliche freundl. Meine die unberedte Zunge / daß sie mit dem Poeten des Hergens Gedankeln entdecket und austrufft: Olim meminisse juvabit! Denn/wenn ich mich mit grosser Vergnügung entsinne / was vor 50. Jahren/ da ich Dero unwürdiger Informator an die 3. Jahr gewesen / meine Wenigkeit vor preis-würdige Wohlthaten zu St. Ulrich und Treben genossen / so wäre ich billich eines grossen Fehlers / oder vielmehr Lasters zu beschuldigen / wenn ich/ein schuldigtes Opfer abzulegen / mich / als ein Saumliger / unter den letztern finden liesse. Die alten Griechen pflegten/nach Zeugniß Valeriani bey Erbauung neuer Häuser/ein künstl. ausgearbeitetes Alabaster-Deck über die Thür ihres Vorzimmers zu stellen/

stellen/ wodurch dem ganzen/wiewohl schlechten Gebäu/ein  
sonderbahres Ansehen gemacht worden: also habe ich mich  
ingl. unterfangen wollen/das genereuse Glanz-Bild  
des Wohlgebohrnen Herrns diesem schlechten Wer-  
cke gehorsambst anzufügen/damit solches dem Liebhaber no-  
tabler Geschichte desto lieblicher in die Augen fallen mögte.  
Dadurch wird das Unvollkommene zur Vollkommenheit  
gebracht. Ich überliedere demnach in Demuth zwar ein  
geringes/ doch solches Tractät. wo Himmel und Erden  
der Orth/ Elementa die Figur/Menschen die Zu-  
schauer/Sünden die Ursächer/und Gott der Aus-  
leger zu seyn pfliget. Zudem/weiln mir das eufferliche  
Vermögen benommen/mit der reichen Stadt Paris De-  
roselben ein von klaren Gold verfertigtes Herz zu prafen-  
tiren/wie diese ihren König Ludovicum XIII. ehemahls be-  
schenket: so dedicire Ihnen das innerliche meines Herzens:  
welches mit devoter Liebe und verkündenssen Andencken  
gegen Dieselben entzündet ist./ woraus täglich ein inbrün-  
stiges Gebeth vor Dero Hohes Wohlergehen nach den  
höchsten Himmel steigt.

Der Hüer Israels/ dessen wachendes Auge niemahls  
schlummert/ gebe und erhalte/ ja verdoppelt Dero Leibes-  
und Gemüchts-Kräfte/ und erstrecke solche auff lange  
Jahre hinaus. Er bekröne endl. Dero Hoch-Verthe-  
Familie mit himmlischen Segen/ und lasse insgesamt auff  
die späte Nach-Welt Dero heroischen Nahmen fort blühen/  
damit alle Elementarischen Wunder des Himmels und Er-  
den nichts/ denn Wunder-volles Auffnehmen und Wachs-  
thumb dieses Hoch-Adelichen Bünauischen Hauses  
bringen und bewürcken mögen. Und solcher gestalt verhoffe  
ich nicht so wohl in meinen hohen Alter einen sichern Schutz

wieder den neidenden Momm, als vielmehr die armen mei-  
nigen Dero unschätzbares patrociniū und Wohl-  
gewogenheit lebenslang zu erhalten. Wofür ich unter  
Gottes protection verharre

**Des Wohlgebohrnen Herrns und  
großen Patroni**

Dreschwig/ d. 5. Mart. 1704.

Gebets- und Dienst-verbundenster  
**Nicolaus Höpffner / Pfarrer**  
zu Dreschwig/ und des Raumburg.  
Stifts-Minist. Senior.





Je Sonne und der Wind haben  
 einst mit einander eine Wette an-  
 gestellet/ welcher unter ihnen bey-  
 den der allerstärkste sey/ sind auch  
 der gestalt mit einander eins wor-  
 den/ daß der/ so am ersten den  
 gleich iego auff der Strasse ge-  
 henden Wandersmann den Man-  
 tel abtreiben könnte/ gewonnen  
 haben/ und vor den stärksten ge-  
 halten werden solte. Der Wind

Sonn und  
 Wind wette  
 miteinander.

hub hier auff mit aller Gewalt an zu wehen und zu drehen/  
 und stürmte mit allen seinen größten Kräften auff ihn zu/ aber  
 je stärker er wehete/ je mehr und fester der Wandersmann den  
 Mantel an sich hält/ auch sich leglich gar drein wickelt/ daß also  
 der Wind ihm nichts anhaben kan. Nachdem aber darauff  
 die Sonne sich über ihn bermacht/ und mit ihren heißen Strah-  
 len auff ihn loß schießet/ so macht sie ihn redlich so mat und mü-  
 de/ daß er anfängt zu lächzen/ und sich ängstlich nach einen schat-  
 tichten Baume sehnet/ und so bald er auch solchen erblicket/ eilet  
 er unter denselben/ und wirfft geschwinde seinen Mantel dar-  
 auff zu ruben/ von sich. Womit der Wind der Sonnen ge-  
 wonnen/ und dabey die Ehre/ daß sie vor ihm stärker sey geben  
 muß. Alleg. Mölleri P. I. s. 309. C. XXVI. f. m. 225. Acerr.  
 Laurenberg. Cent. V. f. 725. ex Plutarcho, vel, ut alii vo-  
 lunt, ex Suida.

2.) Mit diesen Apologo haben die klugen Alten wollen zu- Morale.  
 verstehen geben/ daß man nicht allein in der Güte mehr/ als  
 mit

2

mit der Schärffe/ oder/da man mit dem Kopffe pflugs hindurch wolle/ ausrichten könne/ sondern daß auch das Glück / die Wollust/und guten Tage einen Menschen eher in Sünden/als das Unglück zu stürzen vermöchten. Außerdem aber wird man wohl/ was die Macht und Stärke anlangt/ dem Winde den Rang vor der Sonnen lassen müssen/ massen/ wenn der anfängt zu stürmen/ die Sonne ihm gleich weichen und sich verkriechen muß.

Woher der Wind entstehe

3.) Woher aber der Wind entstehe/ sind davon verschiedene Meynungen. Denn/ wenn unser Heyland spricht Job. III. 8. der Wind bläset/ wo er will/ und du hörst sein Säusen wohl/ aber du weißt nicht/ von wannen er kömpt. Desgleichen da bey dem Propheten Jerem. X. 13. gesagt wird: Er läßt den Wind kommen aus heimlichen Dertthern; so bemühen sich die Physici gar sehr/ jenes von wannen/ und diese heimlich. Dertther auszuführen/ und des Windes eigentlichen Ursprung gründlich zu erforschen. Denn obwohl ein anders die Luft/ und ein anders der Wind ist/ und man auch selter mit manchen Dingen sich Luft machen kan/ und dieselbe hin und her treiben: so gehen und wehen dennoch alle Winde durch die Luft/ und schweben daselbst/ als in ihrer Wohnung/ wie wir solches alles wohl sehen/ hören/ fühlen und empfinden. Ob aber schon der Wind in der Luft mercklich verspüret wird/ und durch dieselbe wehet; so kan doch niemand gewiß behaupten/ daß er daselbst einzig und allein entstehe.

Luft und Wind ist nicht einerley.

Ob der Wind eine Bruth der Erden?

4.) Zudem/ so statuiren alle gelehrte Natur-Erfabrne/ daß der Wind aus den exhalationibus, vel atomis terrestribus, &isque spirituosis, i. e. aus den irdischen Dämpffen/ oder fetten Dünsten/ die aus der Erden herfür prudeln/ entspringe/ und sey daher der Wind eine Bruth der Erden/ daß/ wenn diese warme und trockne Dämpffe/ oder auch feuchte Dünste pflegee von sich zu geben/ einige Gestirne/ worunter vornemlich die Sonne/ diese Ausdämpffungen von der Erden erböden und hin

hinauff in die Luft brächten / welche denn hernach / wenn sie sonderlich in die miltlere kalte Revier kämen / allda von der Kälte mit einem grossen Geräusche wieder zurück getrieben würden / u. s. w. Andere aber wollen / daß die fürnehmste und allgemeine Ursach des Windes sey.

eigentlicher  
Ursprung der  
Winde.

A) Die Sonne / als welche durch ihren feurigen Glanz die Luft dünne mache und ausbreite / und weilt solche als denn einen grossen Raum haben wolle / so stosse sie daher die benachbarte Luft mit Ungestüme fort / und causire damit einen Wind.

B.) Das unterirdische Feuer / welches oben die Dünste aus der Erdkugel mit Gewalt von sich heraus stosse.

C.) Die Attenuation oder Subtilisirung der Dünste und Wolcken welche von der Sonne / auch andern Gestirn / in von den eingeschlossenen schweblichten Theilen generiret werde.

D.) Der zerschmolzene Schnee und Eiß / so auff den Klippen und hohen Gebürgen befindlich ist / weil solches daselbst alles nicht schmelze noch zu Wasser werde / wie denn / als wir Num. 33. drunten vernehmen werden / die Etesia oder kühlende Hands- Tags- Windlein von dem Eiß an den in den äussersten Nordten gelegenen Spitz- Bergen uhrsprünglich entstehen solten.

E.) Mag auch wohl der Mond und andere Planeten einen ziemlichen Beytrag bey erweckung der Winde thun / und solche befördern helfen.

F.) Die Niederfabrt der Wolcken contribuiret auch ein grosses dazu / als von welchen die unterworffene Luft gedruet / bedrängt / und fortgestossen wird / daher auch der Wind eine gewaltsame Fortstossung der Dünste ist / woraus hernach ein ungestümes Sausen und Brausen erwächst. Happel: Cosmograph. P. I. L. 2. f. 100.

5. | Wiewohl nun belagter massen die Natur die Winde würcket / so müssen wir doch causam primariam & principalem den HErrn und Schöpffer der Natur seyn lassen / und denselben

ben bloß auch vor den Schöpffer der Winde erkennen / und keinem andern diese Krafft und Macht zuschreiben / wie die Heyden thun / die von wahren Gott nichts wissen / deswegen sie auch / wie sie insgemein die Natur-Kräfte göttlich zu verehren pflegen : also eignen sie auch dem Winde eine sonderbahre Gottheit zu. Die heydnischen Chineser, bevoras die / so auff der Insel Tayowan wohnen / bethen an den Hunkung als einen Windes-Gott / der auch in ihrer Chronicke, als ein großmächtiger Vogel / mit ungeheuren langen Beinen und Federn / die recht wie Schweins-Borsten in die Höhe stehen / abgemahlet stehet. Erasim. Francisc. Luft-Kreis Disc. XI. f. 1161, allwo auch die Figur dieses Sinesischen Gottes des Windes zu sehen.

Der Chineser Gott des Windes.

6.) Die alten Heyden hatten den Neptunum, wie denn Cicero l. 2. de Natur. Deor. ihn Deum maris, einen Meer-Gott nennet / zu ihren Wind-Macher / und verehren ihn als einen Gott der Winde / daher der Griechische Poët Homerus l. 2. Odyf. v. 280. von ihm schreibt / daß da er des tapffern Fürstens Ulyssis Feind worden / seinen dreyspizigen Scepter ergriffen / die Wolcken zusammen geblasen / das Meer bewegt / alle Winde erreget und zusammen gesodert / und ihn damit so gequälte / daß er lange Zeit auff dem ungeheuren Meer umgetrieben worden / und solcher gestalt bey Endigung des Trojanischen Kriegs / nicht wie die andern Griechische Herren und Helden / mit denen Soldaten und Schiffen / wieder nach Hause in Griechenland kommen können.

Neptunus der alten Heyden Wind-Gott.

vexirt Ulysses mit den Winden auff dem Meere.

Und obgleich der Aolus des Neptuni Schaffner / der etensals von den blinden Heyden vor einen Gott der Winde ist gehalten worden / dem Ulyssis, als er in die Insel Aolus, allwo erwehnter Aolus seinen Sitz hatte / schiffte / die Gunst und Freundschaft erwies / und ihm einen ledernen Sack / darein von ihm alle ungestüme Winde vernehet waren / zustellte / damit er seine Heimreise beschleunigen / und ohne alle Hinderniß nach Hause kommen möchte ; so ist doch da er eines Tages ruhetete /

Aolus vernehet die Winde in einen ledernen Sack.

bet/ und ganz feste schiff/ durch seine Gefehrten wiederum ein grosser Sturm eastrif worden. Denn weil diese aus Curio- lita ge: wissen wolten/ was doch in dem dem Ulyss geschenck- ten ledernen Sacke verwahret feyn möchte/ so öffnen sie densel- ben/ und da hiedurch die Winde Luft bekommen/ fahren sie mit grosser Gewalt heraus/ und tangen dermassen an zu stür- men/ daß sich das Schiff verchlägt/ und solcher gestalt Ulysses in vielen Jahren nicht nach Hause kommen können. Es ha- ben aber/ wie Strabo de situ Orb. l. 1. und Plin. in Hist. mun- di l. 3. c. 9. melden/ den Aolum die Alten vor einen Gott und König der Winde gehalten/ weil er/ als ein erfahener Astrono- mus aus dem Weltum den zukünftigen Sturm- Wind denen Schiffleuten prognosticiren können/ und weils auch meistens so eingetroffen/ haben sie abergläubiger weise vermeint/ Aolus sey ein Herr der Winde/ daß er nach seinen gefallen/ wenn/ wo/ wem/ und wie er wolte/ dieselben wehen lassen könne. In An- sehung dessen ihn die Poëten Patrem & Patronum vento- rum genennet/ Horat. l. 1. Od. 3.

Warumb  
Aolus ein  
Wind- Gott  
sey?

7.) Ueberdiß/ so erzehlet Alexander ab Alexandro l. 3. c. 22. p. 263. vom Käyser Augusto, quò vento circio, cuius tanta plerumque vis erat, ut tecta auferret, votum exsoluerit, & sacrum fecerit, ne Galliam infestaret, d. i. es hab der Käysl. Aug. dem Wirbel- Winde/ weiln er eine so grosse Krafft/ die Häuser auffzudecken/ habe/ eine Gelübde gethan/ auch solches bezahlet und geopffert/ damit er Franckreich nicht möchte besür- men. Es ist auch bey erwähnten Auctore zu finden/ daß die Athenienser/ Calabri u. a. m. dem Winde Altäre gebauet und geopffert.

Käyser  
Augustus  
hat ein Opf-  
er/ daß der  
Sturm- Wind  
Franckreich  
mehr bescheden  
soll.

8.) Der Mercurius, einer aus denen Planeten/ so sonst bey den Römischen und Griechischen Heyden vor der Götter Bothe gehalten wurde/ soll auch ein Wind- Herr mit feyn/ wie er des- wegen auch von Ptolomæo πνευματῆς κενος i. e. ein Win- diger Planete, der die Winde herfür bringe/ genennet wird.

By den Röm. Cathol. haben das Regiment über Winde und Meer der heil. Christophorus und Nicolaus; Daher jener

Schiffmann  
verspricht dem  
heiligen Ni-  
colao viel.

Schiffmann dem heil. Nicolao bey vermutheten Sturm auff der See/ wenn er würde solchen verhüten/ eine so grosse Wachs- Kerze/ als sein größter Mast-Baum im Schiffe sey / zu verehren promittirte. Als aber der Sohn des Vaters Gelübde hörte/ verwies er ihm und sprach: er solle den Heiligen nicht mehr geloben/ als er würde halten können / wo er denn eine so grosse Wachs- Kerze wolle hernehmen. Der Vater sprach zum Sohne/ er solle nur jeso schweigen/ es würde sich wohl schicken/ wenn sie gesund und ohne Schaden ans Land kämen. Was geschah/ der gute St. Niclas mußte sich mit einer Wachs- Kerzen von etl. wenigen Pfunden begnügen lassen. Daß also dieser Schiffmann ein Bildniß dererjenigen seyn mag/ die Gott/ seiner Kirche und Dienern in Kranckheit/ Noth und Elend viele Frömmigkeit/ Besserung des Lebens/ darneben grosse Wohlthaten versprechen/ aber hernach das wenigste/ oder wohl gar nichts davon halten/ nach dem bekandten Sprich- Worte. Da der Krancke genas/ nie ärger er was.

gibt aber her-  
nach wenig.

Moralc.

Ventisopii  
zu Corinth.

Wind wird  
verkauft in  
China.

9.) Zu Corinth war vorzeiten ein vornehm Geschlechte/ darinnen die daher stammenden die Kunst/ den Wind zu stillen/ vermochten; Zu dem Ende sie auch ventisopii, die Wind- Stiller genennet wurden. In China gibts in zieml. Menge Wind- Stiller/ und Wind- Macher / also/ daß sie den Schif- fenden den Wind/ wie sie ihn verlangen/ verkaufen/ wie denn Anno 1666. ein heydnischer Pfaff daselbst/ als ein Zauberischer Wind- und Wetter- Macher/ zu dem Gefandten von der Niederl. Ost- Indischen Compagnie, und Rathe von Indien / Herrn Petern von Hoorn/ auff seiner Reise nach Peking/ ans Schiff getreten/ hernach einer von dieser erbarn Gesellschaft sich eine Prieme durch die Wangen gesteckt/ auch beide ihre Leiber/ als wären sie vom Satan besessen/ geschüttet; Hier- mit eröffneten sie dem Schiffer/ der auch ein Chineser war/ ih-  
ren

ren Sinn/ daß er nemlich den folgenden Tag sambt allen bey sich habenden Völkern gut Wetter/ und eine glückliche Reise haben würde. Und weil es diesen Leuthen nur umbs Geld zu thun war/ hat ihnen der Gesandte etwas vom Gelde verehret. Und solche Wind-Verkauffer sitzen gemeiniglich am Ufer/ und hiech: inden Seefahrenden in diesem Stücke ihre Dienste umbs Geld an. Vom Apollonio schreibt Philostratus, daß er in Indien bey den Bromannen 2. Fässer gesehen / aus welchen wenn sie aufgethan worden/ die Winde hefftig gestürmet / so bald sie aber wieder zugemacht worden/ sey eine grosse Stille gewesen. Sopater soll deswegen am Leben gestrafft worden seyn/ weil er die Winde dergestalt hemmen können/ daß kein Kaufmanns-Schiff mit Wahren nach Constantinopel lauffen mögen. Wiewohl andere sprechen/ es habe ihn Kayser Constantinus wegen geänderter Religion/ tödten lassen / obgeachtet daß er vorher in größten Gnaden beyhm Kayser gestanden;

Wind-Fässer  
in Indien.

10.) Als Olaus, M. Ziegler und Schefferus und a. m. berichten/ so mag in Finn- und Lappland das Wind-machen ganz gemeine seyn/ da man denen auff der Seefahrenden Ausländern ein Tüchlein verkaufft / oder einen Strick oder Riemen/ darein 3. Knoten geknüpffet sind/ um ein gar schlechtes Geld/ nebst beygefügter Lehre/ daß sie bey Lösung des ersten Knotens guten und glücklichen Wind/ bey den andern etwas wiedrigen/ bey den zten einen lebens-gefährigen Sturm zu erwarten hätten. Gemeiniglich aber rühmen sich dieser Kunst die an der See trohnenden Lappen/ dabey fürgebende / daß jeder unter dieser redlichen Junfft meist denseligen Wind zu seinen Dienst habe/ der bey seiner Geburths-Stunde am meisten gewebet/ gleich als hätte diese teuflische Gewalt mit der Geburths-Seelegenit eine einige Verwandtniß/ und erlangte von derselben ihren Nachdruck. Allein der Satan hat diese Leute so verblendet/ daß sie es stark und feste glauben.

Wind-Macher  
in Finn- und  
Lapp-Land.

11.) Sie mögen auch nach Petri Claudii Bericht einen sonderern

dece

Der Lappu  
Wind-Geist  
Gan.

derbahren Wind-Geist haben / Gan genennet / ten schicken sie aus in Gestalt einer Mücken / das er schädliche Winde und Gewitter erregen / und die Leuthe verderben solle / mögen auch öfters ganze Säck voll solcher Gan haben / massen ihnen auch der Teuffel keinen Frieden lasse / wenn sie nicht täglich einen solchen Gan aus der Tasche oder Sacke auslassen / und ihn zum Verderben der Menschen oder des Viehes ausschicken. Wie

Lappländischer  
Zauberer fährt  
einen Heu-  
Wagen sambt  
den Pferden in  
die Luft.

Schefferus in der Vorrede seine Lapp-Länder Reise-Beschreibung meldet / so hat einst ein solcher Zauberischer Wind-macher zu Stockholm / den er selbst gesehen / eine stattliche Probe seiner Kunst gethan / und auff begehren etlicher vornehmen Leute vorß Geld ein Fuder Heu / so gleich auffm Markte zuverkauffen gestanden / in die Luft geführt; denn es hat sich augenblicklich ein mächtiger Sturm-Wind erhoben / welcher den Heu-Wagen sambt den Pferden ergriffen / in die Luft geführt / auch wiederum alles / auff die Stelle / wo es zuvor gestanden / ohne allen Schaden hernieder gelassen. Happel. Rel. Cur. T. 1. f. 96.

Wie weit der  
Satan Sturm  
und Wetter  
machen könne.

(12.) Aus dergleichen Exempeln ist zu spühren / das der Satan gar wohl Wind und Ungewitter machen könne / und auch durch seine Hexen zu thun dergleichen vermöge / wiewohl ers alles selber thut / unterdessen ihnen feste einbildet / es geschehe durch ihre eigene Zauber-Kunst. Thut auch gemeinlich zu der Zeit / da er weiß / das vermittelst der Natur / die er auß- und inwendig weit besser / als der erfahreste Physicus; kennet / grausame Winde und Wetter obhanden sind. Damit macht er nun seinen Zauber-Clienten weiß / es rühre alles aus seiner Macht her / wiewohl ihm dabey ein Gebiß ins Maul geleet ist / das ers nicht ehe thun darff / als bis Gott sein Ja dazu spricht; massen uns dessen zum Exempel dient / was der heil. Geist Job. 1. 19. von dem grausamen durch den Satan erregten Sturm-Winde / der das Haus der Kinder Hobs / darinnen sie gleich sich untereinander ergösten / über den hauffen wirfft / das sie alle davon erschlagen worden / auffgezeichnet hat. Dergleichen Exempel



empel uns auch gibt das Schifflein Christi Matth. 8. Denn  
 ob schon der Herr dem Satan in so weit permittiret hatte/ das  
 Schifflein zu atequiren/ und durch einen von ihm erregten  
 Wirbel Wind dergestalt mit Stürmen/ Wüten und herum-  
 drehen anzugreifen/ das dessen Untergang augenblicklich zu be-  
 fürchten war: so durffte er doch nicht weiter agiren/ als er Or-  
 dre von Gott hatte/ also daß er wohl das Schifflein perturbir-  
 en/ und die darinnen seyende/ ausser den schlaffenden Jesum  
 in schreckliche Lebens-Furcht mit diesen Orcan setzen/ aber doch  
 nicht veranglickten/ vielweniger versencken durffte. Dannes-  
 hero geschiehet auch jez zu weilen/ daß dem von Gott verbenet-  
 ten Stürm/ durch eines frommen Christen ängstliches/ ernstliches  
 und gläubiges Gebeth Inhalt gehalten wird/ oder wie ein christ-  
 licher Autor an einen Orthe redet/ es siehet dem Satan dissfalls  
 eine busfertige und anrächige Litaney in Wege/ daß **WIE**  
 dadurch bewogen wird/ ihn davon abzuhalten; Drumb darf  
 man den Teuffel vor so obnmächtig nicht halten/ als könne er  
 weder Wind noch Wetter machen/ angesehen ihm ja die Natur-  
 Gaben/ und sein angeschaffener hoher Verstand nach dem Fall  
 geblieben/ ob er sie schon sehr mißbrauchet. Will auch nicht  
 sagen/ daß ihn die Schrift selbst einen Fürsten/ der in der  
 Luft herrschet/ nennt/ Eph. VI. 2. so nach der Weimariſchen Bi-  
 bel erkläret wird/ daß er aus Gottes Verhängniß in der Luft  
 Sturm und Ungewitter erregen könne. Aus welchen Grund  
 de lieber etliche den Luft-Geistern Regen und Ungewitter als  
 Iein zuschreiben wollen/ so aber schaw stracks der göttlichen  
 Macht zu wieder ist.

13.) Denn der Allerhöchste **Gott** ist und bleibt alleine der  
 wahre/ recht und einzige director des Gewitters/ der besage  
 der heil. Schrift nicht nur den Wind macht/ sondern auch nach  
 seinem Willen und zu seiner Zeit wehen läßt/ Exod. 10, 13, 19.  
 Num. 11, 31. Pl. 104, 3. Pl. 135, 8. Pl. 148, 8. Job. 28, 10. c. 38. v. 24.  
 Jer. 10, 13. c. 18, 17. c. 51, 1. Prov. 30, 1. Syr. 43, 18. seq. Nahum 1, 4.

B

Ob die Luft/  
 Geister Wind  
 und Wetter als  
 seine machene

**GOTT** ist  
 director des  
 Gewitters.

Jon. 1, 4. Baruch, 6, 6i. &c. Dahero auch die klügern Heyden/  
weissn die Winde götlicher Wirkungen und Stiffungen sind/  
ihren Göttern solche zugeeignet / massen den droben num. 6i.  
gedachter Aolus anders nicht ist / als Eloha, der Herr unser  
Vater/ und was ist auch sein antrum, darinnen er die Winde  
verschlossen hält/ anders/ als was David sagt/ Ps. 135/8. der Herr  
lässt den Wind kommen &c. educit ventum de thesauris suis,  
er führet die Winde herauff aus fechten heimlichen und verborgenen  
Stätten. Aber es sage mir einer/ auch der allerweisseste/ wo diese heimliche  
Orter sind? wir werden wohl in dieser Sterblichkeit nicht ausforschen können/  
sondern überlasse es allein der Allmacht und Allwissenheit Gottes. Denn wer fasset den Wind  
in seine Hände? fragt Agur Prov. 30, 4.

Der Blinde  
Nag und  
Schaden.

14.) Wie nun die Winde von ihren Schöpffer denen Menschen  
theils zum besten geschaffen/ wie zu sehen Exod. 18, 19. Num. 11, v. 31. Syr. 43, 18, 19. Baruch 6, 6. Vid. drunten Num. 11, v. 31. des-  
wegen auch die Braut Christi drumb bittet: Stehe auff Nord-  
Wind &c. Cant. 4, 16. Und auch theils zu dero selben Schaden  
Syr. 40, 33. Pf. 83, 14. Pf. 148, 8. Exod. 10, 14. Jer. 18, 17. ci 20, 23.  
Ezech. 5, 10. ii. Joh. 1, 4. c. 3, 15. Act. 27, 11.

Also erfahret man auch öfters/ das hier und da die Sturm-  
Winde sehr grossen Schaden gethan haben / wie wir bald aus  
unterschiedenen Exempeln vernehmen werden. Doch wollen  
wir vorher mit wenigen denen / so es etwa nicht bekandt / die  
Mannigfaltigkeit der Winde vorstellen.

Die vier  
Platz.

15.) Denn ohgleich derjenigen Gegenden/ woher die Winde  
blasen/ sehr viel / so behalten doch darunter ihrer Vier die  
Oberhand/ so plaga oder Haupt-Gegenden genennet werden /  
und heissen Ost/ West/ Süd/ und Nord/ oder auch die Schrift-  
gedencket Dan. 7, 2. Zach. 2, 6. Nach diesen 4. Haupt-Gegenden  
werden auch die venti cardinales, oder Haupt-Winde/ als  
der Ost/ oder Morgen-Wind/ der West/ oder Abend-Wind/ &c.  
denen

denn diese alle heyde unter der æquinoctial-Linie hergehen; Der Nord- oder Mitternachts-Wind/ und der Süd- oder Mittags-Wind.

16. Es haben diese vier Cardinal- oder Haupt-Winde andere 4. collaterales oder Seiten-Winde/ und ist der erste zwischen Ost und Nord/ Nord-Ost genant/ Cacias, der andere ist zwischen Ost und Süd/ Süd-Ost benennt/ Euronorus; der dritte ist zwischen Süd und West/ mit Nahmen Süd-West/ Africus, der 4te zwischen Nord und West/ Nord-West/ lat. Circias. Diese acht Winde werden von den See-Leuthen venti principales, die Haupt- und gangen Winde genennt. Sie haben aber anbey abgemerckt/ daß zwischen diesen Winden noch acht andere sich erregen/denen sie auch nach den Haupt-Winden zu beyden Seiten ihre Nahmen geben. Und heist der erste/ so sich zwischen Nord-Ost- und Nord befindet/ Nord-Nord-Ost; der andere zwischen Nord-Ost/ und Ost/ Ost-Nord-Ost; der 3te zwischen Ost/ und Süd-Ost/ Ost-Süd-Ost/ und der 4te/ weil er zwischen Ost- und Süd-Ost ist/ Süd-Süd-Ost/ der 5te hat den Nahmen Süd-Süd-West/ der 6te West-Süd-West/ der 7 hende West-Nord-West/ und der 8te Nord-Nord-West/ haben auch den Nahmen von den beyden Winden/ da zwischen sie liegen.

4. Collaterale Winde.

noch acht andere Winde.

17.) Es sind aber alle diese principal-Winde mit den gemeinsten zusammen 32. weil man von einer Haupt-Gegend zur andern acht Winde zehlet. Wie denn z. e. man von Norden zu Osten findet/ 1.) Nord/ 2.) Nord zu Osten 3.) Nord-Nord-Ost 4.) Nord-Ost zu Norden 5.) Nord-Ost 6.) Nord-Ost zu Osten 7.) Ost-Nord-Osten 8.) Ost zu Norden. Desgleichen verhält sichs auch mit Eintheilung der übrigen 3. Haupt-Geogenden.

31. Winde zusammen.

18.) Gleich wie aber die 4. Haupt-Geogenden nebst ihren Winden allemahl 90. Grad eine von der andern siehet; also findet sich zwischen zweyen von den 32. Winden/ allemahl ein

Raum von 11. Grad/ 15. Minuten auff den Horizont. Wie-  
wohl auch etliche diese Zahl der 32. Winde wieder verdoppelt/  
und setzen 64. plagas oder Wind- Gegenden. Alleine auff  
den Schiffen ist man mit den 32. gar wohl vergnügt.

64. Winde.

19.) Wie nun die Gegenden/daher berührte Winde gehen,

Die Winde  
arten sich nach  
derjenigen  
Welt- Gegend/  
wo sie herkom-  
men.

also sind auch die daher kommenden Winde geartet. Ja gleich  
wie die Gegenden der Welt in derselben unterschiedlich; also  
sind auch die Winde unterschiedlich / und daher kombis / daß an  
einen Orthe gesunde / liebliche / warme / fruchtbare und nüg-  
liche / an andern aber jenen contraire zu finden. Und eben  
nach den unterschiedlichen Wirkungen der Winde werden ih-  
nen auch die Nahmen ertheilet / also daß mancher heißer der seef-  
sende / der schneidende / der stinckende / der hisige / der brennende /  
der tödtende und s. w. mancher der liebliche / der kühlende / der  
erwärmende / der purgirende / der fruchtbringende / mancher end-  
lich der Sturm- oder Wirbel- Wind / u. s. f.

20.) Die Insel Tercera, so eine von den Acorischen oder  
Flanderischen ist / auch sonst die Sals- oder Falcken- Insel ge-  
nennet wird / mag gar vielen schädlichen Stürmen unterworfen  
seyn / also daß solche Winde auch das Eisen und die Steine  
an den Häusern ganz auffressen und zu Staube machen / wie  
denn Linschor P. 3. c. 6. Ind. Orient. schreibt: es habe dieser  
Wind das eiserne Gitter an Königl. Zoll- Hause auff Tercera,  
so doch 2. Arm dick / und das Steinwerk / so von ausgehau-  
nen Felsen gewesen / so durchfressen / daß es an etlichen Orthen  
so dünn / als Stroh worden / welches er mit seinen Augen gese-  
hen. Weiln ferner die Steine in dieser Insel von fressenden  
Winden so grossen Anstoß leiden müßten / so würden gemeint-  
lich die Stiebel der Häuser von den Bäumen / die sie aus dem  
Meere ziehen / und diesem fressende Winde wieder stehen / auff-  
geführt. Und hätte dieses Zoll- Haus kaum 6. oder 7. Jahr  
gestanden. Happel. Relat. Cur. T. III. p. 32.

Der fressende  
Wind.

21.) Gleichwie es aber in Saypland / u. s. ohne dem es unera-  
wäg-

träglich kalt/ sehr scharff-schneidende Winde gibt/wie denn sonst  
 derlich einer aus dem Meere entsethet / der/ ehe er anfängt zu  
 wehen/einen dicken Nebel erregt / auch wohl bey hellen Som-  
 mer-Tagen/das man kaum den Weg sehen mag/ im Winter  
 aber desto heftiger schneidet; also ist hingegen auff der Küste  
 und am Ufer Coromandel, unter dem 16ten Grad Nordl.  
 Breite/zwischen Calcacur und Masulipatan, allwo auff einer  
 Landschaft früh von 8. Uhr bis nachmittag 4. Uhr / und zwar  
 von halben Major an/ bis an die Helffte des Junii, so heisse und  
 warme Winde blasen/ nicht anders/ als wenn sie aus einem  
 brennenden Ofen heraus giengen/ die auch fast einen üblen  
 Geruch bey sich führen. Und können die Einwohner ohne son-  
 derliche Hülffe und zubereitete Kühlung dafür nicht bleiben;  
 Weßwegen auch ein jeder sein irdisches Trinckgeschir mit  
 Brunnen-Wasser oder andern Durst-leschenden Safft an einen  
 Pfal-Baum oder Mauern auffhenckel / und zwar an einen sol-  
 chen Ort/ wo die Sonne und der Wind am meisten durchdrin-  
 gen / auch solches den ganzen Tag in der Hitze hängen läßt / bis  
 Abends 4 Uhr / da er denn dieses Trinck-Wasser viel kälter/ als  
 wenns in zwischen tieff unter der Erden gestanden wäre/ befin-  
 det. Wenn aber das Trinck-Geschirre länger / und die ganze  
 Nacht durch hängen bleibet/ soll selbiges so wohl als andere Ge-  
 träncke von den kalten Mauer-Winden/ welche nach ange-  
 zeigten 4. Uhr Abends sich anfangen / und durch die Nacht bis  
 früh 4. Uhr continuiren / ganz warme und zum trincken un-  
 tüchtig gemacht werden. Id. l. c. & Act. Angl. Reg. Societ.  
 mens. Mart. 1666. fol. 335. in 4to.

22.) Dergleichen hitzige oder Brandt-Winde gibts in Per-  
 sien / wie denn ein solcher Wind alles / wie in Feuer/versenget.  
 Da auch Peter Della Valle, wie er selber in seiner Reise  
 Schreibung p. 3. in 16ten Brieffe erzehlet / in Persien auff einen  
 Dorffe Kürdeck genannt / in Brach-Monat 3. Meilen von der  
 Stadt Lar bey einer Cisterne/sich ein wenig zur Ruhe begeben/  
 B 2

Scharff-schnei-  
 dende Winde  
 in Cappland.

heisse und fehe  
 hitzige Winde:

in Persien  
 in Persien  
 in Persien

Brandt-  
 Winde in Persien  
 Be-  
 stehen.

in Persien  
 in Persien  
 in Persien

so hat von Natur ein so warmer und ausdürrender Wind ge-  
 blasen/ daß er alles/was er nur berührt/ wie ein Feuer verfen-  
 get. Und als er wegen grosser Hitze seine Füße entblößt/ der  
 Meinung/ selbe abzukühlen/ weilt an selbigen Orthe dem  
 Nasehen nach es gar kühle gewesen; so wären sie davon  
 so entzündet worden/ daß er auch vor grossen Schmerzen eine  
 zeitlang weder gehen noch stehen können. Welches ihm aber  
 nicht alleine/ sondern auch andern wiederfahren sey. Des Au-  
 li Gelli Soldaten soll/ an etlicher Orten Arabiens/ dergleichen  
 an den Füßen und im Munde wiederfahren seyn. Und ob-  
 schon Strabo, der dieses selber schreibt/ nicht den Winden/  
 sondern den Früchten/die sie daseibst gegessen/ und dem Wasser/  
 das sie getruncken/zuschreibt/so bleibet doch Della Valle dabey/  
 es habe der blosser Wind bey ihnen und seinen Geföhren sol-  
 ches gewürcket. Die Perser nennen diesen Wind Badsemum,  
 i. e. den giftigen und brennenden Wind/ so/wie gedacht/ im Ju-  
 nio sich ereignet.

Giftiger  
 Brandt-Wind

Der Wind  
 Samieli in  
 Arabien ist hi-  
 gta/ giftig und  
 tödtet die  
 Menschen.

ein ander gift-  
 iger und erst-  
 kender Wind  
 in Arabien.

23.) Ja die heißen Mittags-Länder haben grosse Anfechtun-  
 gen von dergleichen hitzigen/ giftigen und tödtenden Winden/  
 wie denn sonderlich die/so von Bagdat nach Ninive reisen/ sich  
 sonderlich fürzusehen haben / daß sie nicht im Augusto diesen  
 Weg antreten/ weil alsdenn der Wind Samieli, wie die Araber  
 ihn nennen/webet und bläset/ der sehr giftig und hitzig ist / und  
 die Leuthe tödtet/ so gar/ daß alsdann auch kein einziger Mensch  
 von der Caravana am Leben übrig bleibet/ denn er tödtet sie al-  
 le/wirfft den Patienten/der von diesem Winde überfallen wird/  
 gleich zu Boden/reisset ihm das Maul auf/ und fänget drauf  
 der Sterbende an zu hauchen/ und stirbt halb rasend. Taver-  
 nier schreibt auch von dergleichen Winde/ so nicht weit vom  
 Persischen und Indianischen Meer wehen soll/ der gleich einen  
 Menschen erkicke und das Licht ausblase/ daher die Einwohner/  
 wenn er sich mercken läffet/ ihm gleich weichen und sich vom flä-  
 then Lande nach dem Gebürge zu / wo es kälter ist/ reetterren.  
 Die

Die Arabier nennen diesen Wind El Samuel i. e. den Fische Wind/ die Persier aber benahmen ihn Bada Sambour, weil er diejenigen/ die er anbläset oder antebet/ jähling tödtet. Er mag gemeiniglich aus dem Westen und Südwesten im Julio und Augusto wehen/ und ist am seltsamsten/ daß/ wenn man einen Schenkel/ oder Arm/ oder ander Glied und Stück von dem Körper eines durch diesen Wind erstickten und getödteten Menschen in die Hand nimmt/ es wie eine leimichte Fettigkeit/ nicht anders/ als wenn solcher Mensch schon mehr als vor einem Monath gestorben sey/ Happell. c. f. 35.

24. In der Persischen Insul Ormus soll sich/ wie Majolus dieb. canicul. colloq. 1. f. 13. erzehlet/ iezuweilen ein grausamer Sturm erheben/ und die Leuthe auf dem Wege tödten/ denn es mag die Persische Insul Ormus sehr hitzig und feurig seyn/ weil das der davon erödteten Personen Fleisch nicht anders ist/ als wenn es bey den Feuer gekochet sey/ und von den Knochen abfalle. Und das begehre wohl 1000. Menschen/ und zwar plöblich/ und unvermuthet/ da sie sich gleich auf der Straffen befinden. Wenn sie aber zu der Zeit gleich bey einem Wasser seyn/ so begeben sie sich drin/ und tauchen so lange unter/ bis dieser Wind vorbehey. Denn es pfleget nur ein Ubergang mit demselben zu seyn/ wie Francisci im Luft. Kreise/ f. 1064. meldet. So mag auch in Chaldæa zu gewissen Zeiten ein solcher hitziger/ brennender/ giftiger und tödtender Wind wehen.

Tödtender Wind in der Persischen Insul Ormus.

25. Das Gebürge/ so Peru von Chili scheidet/ und worüber auch vor der Zeit die Spanier von Peru ins Königreich Chiriseiten/ vorzugs aber insg. mein zu Wasser geschickte/ weil viel Menschen daselbst im durchreisen bleiben/ und von einem daselbst get. kleinen/ und einer ganz sanftwehenden Luft entstehenden Windlein/ wie vom Schlag gerühret/ umbsfallen und sterben/ und denn es mag dieß Windlein vermassen durchdringend seyn/ daß die Leuthe/ ehe sie es noch recht fühlen/ Von todt hin auf die Erde

auch in Chaldæa zugewisser Zeit.

Dergleichen tödtender Wind auf dem Gebürge zw. Peru Chili.

Erde fallen. Nach geschichts off/ daß den Reisenden davon die Finger von den Händen/ oder auct wohl die Zehen von den Füßen abfallen. Happel. l. c. f. 23. Ja/ es habe ein Spanischer Obrister erzehlet/ daß eine ganze Armee/ die Almagro durch diese Wüsten in das Königreich Chili führen wollen/ darinnen von diesen Winde umbkommen sey/ und habe er bey seiner durch Reise noch viel todte Körper/ so gar nicht gerochen noch gestunken/ oder sonst einigermassen verdorben gewesen/ angetroffen. Man hält aber dafür/ daß dieses Windlein eine Arth Frost/ und dergleichen durchdringend sey/ daß es die Lebenswärme erlesche/ und weil er auch überaus trocken sey/ so verfaule davon fein in der Luft liegender Leichnam/ weil doch alle Verfaulung von Hitze und Feuchtigkeit entsethet. ibid. 26. Das Gebürge Pariacacca in Peru mag einem recht Angst- oder Angstmachenden Wind hegen/ denn wie Josephus Acosta schreibet/ daß/ als sie auf die Treppe (so mag der höchste Giebel/ Spitze oder Gegend dieses Berges genennet werden) kamen/ da umbsteng uns plötslich eine solche Todes-Angst/ daß wir meyneten/ wir müsten von den Pferden absteigen/ und uns auf die Erde legen. So bald aber wir/ weil die Vasquiani/ der Erfahrene uns hießen essen/ von der Höhe etwas herab/ und tieffer kamen/ und drey bis vier Stunden über hin waren/ so wurde uns wohl besser/ aber wir siengen an uns zu purgiren/ daß alles was nur von Speisen/ und auch endlich von Schleim im Magen und Leibe war/ das muste alles fort/ und war immer ein ner tränkter darvon/ als der andere/ wie denn etliche der Länge nach auf der Erden lagen/ die da kraxeten und scharreten von Schmerzen und Würgen/ aber es schadete keinem nichts/ es purgirete nur/ daher menn es überhin war/ so mangelte keinem etwas mehr. Und mag diese Würekung nicht allein der Weg auß/ und über das Gebürge/ sondern auch das ganze Gebürge allenthalben/ so sich auf die 500. Meilen in die Länge erstreckt/ also beschaffen seyn. Doch ist diese intemperirte Luft an einem Orthe

Eine ganze Armee tödtet dieser Wind.

Das Gebürge Pariacacca in Peru mag einem recht Angst- oder Angstmachenden Wind hegen.

Der Angst- oder Angstmachenden Wind.

Der purgierende Wind.



Dr. he stärker/ als am andern. Und schreibet man diesen Af-  
fect billig der Luft zu/ welche an diesem Dribe so subtil und rein/  
daß sie mit Menschen und Vieh keine proportion hat/ dannen-  
hero auch die ganze Gebürge von Menschen und Vieh un-  
wohnbar/ nur ein einzig Thier/ Vacunna genant/ soll sich da  
auffhalten/ weil Gras und Kräuter schwarz und verbrandt  
von der Luft daselbst seyn.

27.] Bey dem allerstillsten und heitersten Wetter läßt sich  
manchmahl in der Gegend zwischen Brasilien und dem Vor-  
haupt guter Hoffnung/ ein klein schwarzes Wöcklein in der  
besten Luft sehen/ welches man auch vielmahls siehet über der  
so genannten Taffel/ bey ermeldten Vorhaupte/ und wird ge-  
nant das Ochsen-Auge. So bald die Holländer dieß Wöcklein  
auff besagten Berge erblicken/ ruffen sie: Die Taffel ist gede-  
cket! Fallen auch stracks darauff in die Segel/ wie denn sie  
kaum dieß zu bewerkstelligen Zeit haben/ und die Segel ein-  
nehmen mögen/ in dem daß der erschreckliche Sturm schon da/  
und der erste Ansat der allerheftigste ist/ so gar/ was alsdann  
nicht über den Hauffen geworffen wird/ und zu Grunde geht/  
hernach wohl behalten wird. Je kleiner aber dieß Wöcklein  
scheinet/ je grössern und schwerern Sturm es macht/ denn es ist  
eine Anzeigung/ daß es sehr hoch herab falle/ und die Luft/ so  
unter ihm/ desto heftiger und schneller drücket/ welche auch  
wohl die einziige Ursache dieses Sturms seyn kan. Wienohl  
es auch seyn mag/ daß der in einer solchen Wolcken verschloßene  
Spiritus plötzlich und gewaltig hervor bricht. Es mögen aber  
vermittelst dieses Sturms die Schiffe durch die Linie kommen/  
woselbst sie sonst wegen gewöhnlicher Stille lange Zeit ver-  
paußiren müßen. Von dieser Winde-Stille vid. drunten  
Num. XXXV.

28.) Es haben aber auch die starcken und reisenden Sturm-  
Winde ihre sonderbare Rahmen/ wie denn den einen die Grie-  
chen nennen Ecnephias, so eine solche Sturm-Wolcke ist/ der ge-  
de.  
C meij. Ecnephias.

Das Ochsen-  
Auge.

Dieses  
Sturms Urfa-  
che.

Verschiedene  
Rahmen der  
Sturm-Win-  
de.

**Prestor.** meintlich ein starcker Plag-Regen folget. Prestor ist ein ungestümer / saufsender und brausender Wind / so mit einem Blis oder Flamme heraus bricht / denn wenn die Dünste untereinander oder mit dem Winde sich verwirren / und streiten / und also auff einander stoßen / oder in den Wolcken eine Antiperistasin (wenn sie nemlich eingezwungen und umbschränkct worden) finden / werden sie entzündet und darauff herab genöthiget / woraus alsdenn ein brennender Sturm erwächst / welcher alles / was ihm zu nahe kömmt / anzündet und niederreißet / doch ist dergleichen Prestor allezeit mit einem vorhergehenden Sturm begleitet und vergesellschaftet.

**Exhidrias.** Exhidrias ist ein solcher Sturm / den man einen Wolcken-Bruch nennet / so da in lauter schwarzen Regen-Wolcken bestehet / die sich schon in der Luft in Wasser resolviret haben / als von den umbherschwebenden Wolcken / oder auch wegen der Winde so lange unterhalten worden / bis ihre Last so groß wird / daß sie davon mit Gewalt bersten / und entzwey brechen muß / worauff denn ein uhrplötzlicher und erschrecklicher Wasser-Guß herab fällt / der öftters in einer viertel-oder zum längsten halben Stunde Berg und Thäler davon anfüllet / und ganze Städte und Dörffer mit Menschen und Vieh weg schwemmet.

**Hose.** Hose ist ein Wind / den Ost-Indischen Gegenden wohl bekandt / mag ein sehr entsetzlicher und grausamer Sturm seyn / und aus einer kleinen spitzigen niederhangenden Wolcken entstehen / so gerade unter einer / oder auch wohl etlichen größern befindlich / welche denn durch einen starcken Wirbel-Wind dergestalt herunter gestößen / daß sie auch das See-Wasser hoch empor in die Luft an sich ziehet / daß alsdenn / wie eine / oder auch wohl viel Wasser-Seulen anzusehen / und ganz süsse wird / darauff wachsen nun die wenigen Wolcken / und vermehren sich alsobald dergestalt / daß man in einen Nu und Augenblick / und also umb und umb / ganz anders nichts / in der Luft und an dem Himmel / als schwarze braune Wasser stürzende Wolcken siehet / welche bersten und ganze Län-

der

der besuchten. Happel. Cosmogr. P. I. C. XVII. f. 113. 114. aus  
Walther. Schulzens Oriental. Reise-Beschreib.

29.) Der Tryphon ist wohl unter allen stürmenden und to- Tryphon  
benden Winden der grausamste Wirbel-Wind/ sonst insge- oder Orcan.  
mein Orcan, oder auch Orancan, Hurrican, oder auch wohl  
der Elephanten genandt. Dieser stürmet rings herumb durch  
alle Gegenden an einem Orte in grosser Schnelle und Ge-  
schwindigkeit / fällt auch gemeinlich von oben herein / er hält  
bisweilen in etlichen Gegenden an die 24 Stunden an / an and-  
ern aber nicht so lange. In denen Gegenden an der See fin-  
det sich dieser zwar seltsame Gast / wenn er kömmt / desto er-  
schrecklicher ein / bevoraus mag er in Ost- oder West-Indien /  
sonderlich in der See zwischen Malacca bis nach Japan sich öf-  
ters spüren lassen. ibid.

30.) Zwar in den Monatlichen Unterredungen im Jun. Orcan  
1691. f. 475. wird der Orcan vor keinen eigentlichen Wind ge- soll eigentlch  
halten / sondern nur vor eine von der Wolcken starck verfinster- sein Wind.  
te Luft / welche das Meer / wenn es eben und stille sey / sampt  
den Schiffen dergestalt rücke / daß diese gleichsam anfangen  
zu sinken / nicht anders als wenn sie Wasser schöpften / das  
Meer aber weicht dieser Last / und steigt gleichsam rinck's umb-  
her / hernach wenn die Wolcken zerplagen / kömmt er in den  
größten Ungeßtim wieder in seinen vorigen Stand / hebt und  
winft die Schiffe so grausam und wunderbarlich hin und wieder /  
daß ihrer wenig darvon kommen.

31.) Ein solcher Tryphon, Orcan und Wirbel-Wind fiel  
das Schiff / darinnen Jonas war / an / Jon. I. 4. traf das Schiff  
lein Christi / Matth. VIII. 14. wie auch das Schiff Pauli / Act. Orcan verzi-  
XXVI. 14. so auch dafelbst eine Winds-Brant / die man sonst ret das Schiff  
Nord-Ost nennet / benahmet wird. Ein dergleichen Orcan und Paul. Jonä Christi  
entstande zu Cadix 1671. im Martio, mit Donner und Blis Orcan zu Ca-  
vermischet / wovon 9. Französische Schiffe und über 50. Bar- dix.  
quen und andere Fahr-Zeuge auf selbiger Rpede zu drütern  
gien

giengen / zu geschweigen was die Stadt an Klöstern und Kir-  
chen vor Schaden litte / wie denn 150. Häuser eingeschmissen /  
und 500 Menschen von den Steinhauffen bedecket und zer-  
schmettert worden. In Andalusien hat dieser Orcan über  
30000. Dehl-Bäume aus dem Grunde gerissen / auch eine  
Carosse voller Leuthe mit sampt den Pferden in die Lust ge-  
führet.

Der Sturm-  
Wind führet  
eine Carosse  
voll Leuthe und  
mit den Pfer-  
den in die Lust.

32.] Wie Olaus M. l. t. c. 4. schreibet / so mag der Wir-  
bel-Wind (ventus circius) in Norden so starck reissen / das auch  
dadurch das wachsen der Pflangen verhindert werde / ja er  
stürme und wüte so starck / das er auch den stärckesten und unter-  
segesten Mann um und zu Boden werffe / und auch einen Reuter  
so aus dem Sattel und vom Pferde hebe / als wenn ihn einer  
mit aller Gewalt herab und auff die Erde werffe. In der  
Tartarey mögen auch mitten im Sommer die Winde so gar  
sehr starck und grimmig wehen / und der gestalt reissen / das un-  
möglich alsdenn mit Pferden noch gehen fort zu kommen. Pe-  
trus Hispalus Sylv. c. 23. f. 4. Wenn dem Olao M. wie Ma-  
jolus can. dieb. Colloq. 1. f. 13. aus ihm schreibet / zu glauben/  
so ist's nicht gnung / das der Sturm-Wind in den Nordischen  
Landen die stärckesten Eich- und andere Bäume / Häuser / Kirchen  
und die mit Blei bedeckten Thürme aufgedecket / und auch gar  
übern Hauffen wirffe / sondern auch Mühlen mit sampt den  
Mühl-Steinen nebst allen darinnen sich befindlichen Men-  
schen und Vieh / in die Höhe / wiewohl ohn allen Schaden / und  
anderwärts eine ziemliche Strecke darvon führe. Derglei-  
chen sey auch dieses Windes Gewalt so starck / das er die Schif-  
fe aus dem Wasser in die Höhe ziehen / und sie hernach wieder  
nieder lassen könne.

Sturm- Wind  
führet eine  
ganze Mühle  
in die Höhe.

Ziehet auch die  
Schiffe aus  
dem Wasser in  
die Höhe.

33.) Ich bin der Meinung / das bey solcher so mächtigen  
Windes-Bräut und grausamen Sturm / aus dem bösen Ver-  
hängniß / die bösen Geister ic zuweilen ihr Spiel mit haben  
als droben Num. XL. allbereit gemeldet worden / wie denn  
Mich.

Mich. Sachs in der Kayser-Chronick P. IV. f. m. 55. a, schreibet / daß A. 1219. am heiligen Lucas-Tage ein sehr grausammer Wind / und ganz erschrecklicher Sturm / der die Thürme und Gebäude umb und herunter gerissen / sich erhoben / wobey aber mitten in einem Wirbel dieses Windes feurige Drachen fliegend gesehen worden. Daß dieß freylich keine natürliche Drachen / sondern bößliche und böse Geister gewesen / wird ieder sagen müssen. Dergleichen soll sich auch wieder am heil. Lucas-Tage A. 1592 begeben haben am Rhein / unweit Coblenz, allwo ein erschrecklich Donnerwetter mit Hagel und Bligen benebst einem sehr grausammen Sturm-Winde sich erhoben / wobey / welches fürwahr schrecklich zu hören / der Rhein sich von einander gethan / und etliche Flammen daraus herfür gebrochen. Ehe aber solches geschähe / sahe man voraus / als einen Vorläuffer / einen schwarzen feurigen Rauch hoch in die Luft steigen / nicht anders / als wenn etwan eine Stadt in vollen Flammen stünde / und so rauchete. Im Grund des Rheins aber hat man viel feurige Drachen / und auch feurige Geister gesehen / welche die Schiffe umbgestürzet und andern Schaden mehr gethan. Hap-pel. Relat. cur. T. V. f. 704. aus Joh. Herold. f. 396.

Mitten im Wind-Wirbel sind feurige Drachen.

By einem Sturm sind mitten und im Grunde des Rheins feurige Drachen und Geister.

34.) In Hispaniola und Ost-Indien / und sonderlich in der Insel S. Vincenz entstehet zu einer gewissen Zeit ein so starcker / grimmiger und reissender Wind / der die stärckesten Bäume / die Häuser und Leuthe umb und nieder reißet / auch wohl gar die Leuthe im Felde hinaus in die Luft und wieder herunter führt. Der Cardinal Bellarminus de Ascens. Mentis in Denn. Grad. 2. c. 4. schreibet beyrn Majola l. c. Es habe der Wind durch seine stürmische und reissende Gewalt eine große Erden-Last in die Höhe gehoben / und selbige in die Luft auff nächste Do. ff geführt / und wo auch dieser Wind die Erde aus und auffgehoben / wäre ein tieffer Graben / und hingegen das ganze Dorff mit dieser Erden überschüttet und bedeckt worden. Er habe es selber gesehen / und wo er es nicht selber gesehen hätte

Sturm-Wind führt die Leuthe in die Höhe.

Reißt ein ganz Stück Erde aus und bedekt

**Arkanit ein** te / würde er es schwerlich geglaubt haben. Die Schiffe / die  
**gang Doff.** von China in Japonien gehen / haben groß Glück / und es auch  
gar für ein Miracul zu schätzen / wenn sie / da gl. ich sie in den  
Weg kommen / wenn der Tryphon gehet und wehet / ohne  
Schiffbruch entgehen. Denn er mag die Segel zerschneiden /  
die Mast-Bäume zerbrechen / und diejenigen Theile und Stü-  
cke des Schiffs / die nicht im Wasser seyn / sondern über selbiges  
herfür ragen zernagen und zerstückeln.

**Itesiz.** 35.) Würdig sind auch die beyden Winde / ihrer hierbey  
mit zu gedencen / da eine Arch sind die Etesiz, so die kühlen  
Hunds-Tags Windelein seyn / und im Julio mitten in Hunds-  
Tagen ihren Anfang nehmen / so ganzer vierzig Tage an ein-  
ander blasen / und die unerträgliche Sonnenhize / sonderlich  
denen alsdann im Felde arbeitenden Leuten / lindern und sie  
erquickeln und abkühlen. Ihr Ursprung wird vermuthet aus  
dem von der Sonnen in den äußersten Nordlichen Gebürgen/  
sonderlich in den so genandten Spiz-Bergen / zerschmolzenen  
Schnee / allwo alsdann die Sonne am heißesten scheint / und  
damit den meisten dasigen Schnee zerschmelzet. Cicero l. 2.  
de Nat. Deorum rühmet die Götter / daß sie die Etesias den  
Menschen und dem Vieh zu Nutz geschaffen. Und mögen  
diese kühlende Lüfftlein nicht nur Europa, sondern auch Asia  
und Africa, denen legetern / wegen der sonst in den Hunds-  
Tagen unerträglichen Hize / sie am nöthigsten sind / empfin-  
**Ornithiz.** den. Die Ornithiz sind die warmen Winter-Windelein / die  
beginnen alsdann zu wehen / wenn die Tage wachsen und zwölf  
Stunden erreichen. Und wie jene aus den Nordischen / also  
diese aus den Südischen oder Rittägigen Gebürgen / wie  
wohl gar schwächlich und dazu ziemlich unbeständig und ver-  
änderlich. Man hält aber auch dafür / es sollen diese warme  
Winter-Windelein aus dem Nord-Gebürge in dem äußersten  
Theil Africa oder des Nobren-Landes / und woetwan der Ni-  
lus entspringet / herkommen. Denn weil umb selbige Zei-  
<sup>es</sup>

es Sommer / und die größte Hitze daselbst ist / so zerschmelzet der Schnee / und fangen drauff an diese Windlein zu wehen / da hingegen bey uns noch stärker Winter und auch grosse Kälte ist. Und mag dieser Wind das Reich Conchi in Nieder-Obrienland / Indostan, Egypten, das Egeische Meer und andere Orthe und Länder mehr daselbst / nebst unsern Europen bestreichen und durchwehen.

36.) Die Favonii sind auch lieblich und gelinde / auch nüz. Die Favonische und Fruchtbringende Winde / wie sie denn auch daher den <sup>iii.</sup> Nahmen haben / q̄ovd̄ juvent & foveant, und sind sie eben diejenigen Winde / so zu Anfang des Frühlings / Gras und Kraut / Menschen und Vieh zum besten aus der Erden locken / und die Luft von den bösen Dünsten reinigen / daher sie auch vom Hieronymo Scopæ mundi berituliret werden. Sie befördern auch das Wachstumb des Geträides / und machen einen guten Fröhling / lindern gleichfals die Größe der Hitze / treiben die Wind-Mühlen / und sind auch sehr beförderlich den Schiffen auff der See zu ihrer Fortfuhre.

37.) Ob nun wohl die vier Haupt-Winde mit ihren obliquis und neben-oder Seiten-Winden / wie wir sie droben Num. <sup>Beständige.</sup> XV. und daß ihre Zahl biß 32. oder auch wohl gar 64 gestiegen / referiret, beständige Winde sind / so gibts doch auch drunter Winde / die gang unbeständig und veränderlich sind / so auch desto wegen Erratici genennet werden / weil sie so wunderbarlich un- <sup>Venti Erratici.</sup> tereinander gehen / bald auffwärts / bald auff die Seiten / bald aber gleich zu wehen / oder auch wohl mit grossen Ungestüm / Sausen und Brausen sich hören lassen.

38.] Es ist auch ein Orth und Gegend gleich bey der Linien / da kein Wind gehet / daher auch selbige Revier die Winde <sup>Die Malacia oder Kalmte i. e. die</sup> Stille genennet wird. Sie sieget aber recht unter dem Equator <sup>Wind-Stille.</sup> und nahe dabey / zwischen Africa und America, und mag daselbst / sonderlich im April, Mayo und Junio zum öfftern eine solche vorordentliche Wind-Stille entstehen / daß auch die Schiffe

Schiffleute meistens einen Monath/ und auch wohl noch  
 drüber/ bey und unter der Linien in unerträglicher Hitze zubrin-  
 gen müssen/ wosern nicht/ wie sie öfters herzlich wünschten/  
 ein Sturm-Wind kömmt/ der sie fort schiffet/ worzu sehr be-  
 quem das drohen gedachte Ohren-Auge Num. XXVII. ob  
 schon mit großer Gefahr ihnen zu seyn pflaget. Diese Sels-  
 zamkeit/ wie die Natur-Verständigen meynen/ wird beyge-  
 messen denen in dieser Gegend verschiedenen einander begegnen-  
 den Contrairen-Winden/ die vielmahl/ ja stets auff einander  
 einander mit wehen die Wage halten/ was nachgeben will/ bey  
 welcher Bewandniß es dann scheine/ als wehe kein Wind/ und  
 auch deswegen kein Schiff von der Stelle kommen kan/ wie  
 dann manche Schiffe nicht nur einen Monath/ sondern wohl  
 gar drey Monath haben müssen stille liegen. Happel, Cos-  
 mograph. P. 1. f. 112. Was nun hier die Natur thut/ und ei-  
 ne solche Stille des Windes auff dem Meer denen Schiffen  
 den causiret, das ist in folgender Geschicht einer übernatürli-  
 chen Krafft zu ueignen/ und verhält sich damit also:

Ursache dieser  
 Wind- Stille

39.) Eine junge Mannsüchtige Wittve in Italien erblick-  
 te einen jungen tapffern Soldaten/ und weil ihr derselbe wohl-  
 gefiel/ warff sie eine hefftige Liebe auff ihn/ gab ihm auch durch  
 allerhand Umstände/ daß er sie freyen möchte/ zu verstehen/ do-  
 her/ weil sie bey ziemlichen Mitteln war/ er sie auch genom-  
 men/ wenn ihm nicht ihre beyden Kinder im Wege gestanden.  
 Da sie nun umb der Kinder willen dieser Heyrath müßig ge-  
 hen und diesen Soldaten nicht kriegen solte/ ergreiffe sie diesen  
 verzweiffelten und verteußelten Rath/ daß sie beyde Kinder aus  
 dem Wege räumen und tödten wolte/ welches sie auch gleich  
 Werckstellig gemacht und beyde Kinder heimlich ermordet hat.  
 Worauff sie mit Freuden den Soldaten es hinterbracht/ und  
 gesagt: Was ihm bisher im wege gestanden/ sey nun weg/  
 daher er sie nun heyrathen und zum Weibe nehmen möchte.

Eine junge  
 Mannsüchtige  
 Wittve tödret  
 ihre zwen Kin-  
 der umb des  
 Freyens wil-  
 len.

Ob



Ob nun schon insgemein bey den meisten Soldaten wenig Bewußt-  
 wissen und Gottesfurcht pfleget zu seyn / nach des heydnischen  
 Poeten Lucani, l. 10. bell. civ. Ausspruch:

Nulla fides pietasque viris, qui castra sequuntur,  
 Venalesque manus; Ibi fas ubi maxima merces,

So schiene doch dieser einer von den frommen und gewissen-  
 haften zu seyn/ denn wie er nicht allein von Herzen über die Re-  
 den dieses Weibes erschrack/ also führete er ihr auch die schreck-  
 liche Untreu und den grausamen Mord/ so sie an ihren Kin-  
 dern begangen/ gar sehr zu Gemüthe / und sagte ihr drauff aus-  
 drücklich unter die Augen/ daß er eine solche Raben-Mutter/  
 wie sie wäre/ zum Weibe weder wissen noch haben wolte/ bedro-  
 hete sie auch diesen Kinder-Mord der Obrigkeit zu eröffnen.  
 Was soll die Unglückselige nun thun? Die Augen wurden ihr  
 geöffnet/ daß sie sahe und erkandte/ was sie gethan/ und was vor  
 eine erschreckliche That sie begangen/ ihr böses Gewissen wachte  
 zugleich auf / und weil sie sich der Oberkeitlichen Straffe be-  
 fürchtete/ so packte sie zusammen/ was sie in der Eil mit fort-  
 bringen kunte/ und ergrieff nach kurzen Bedencken die Flucht/  
 mit Jona sich auf ein Schiff begebend/ so seinen Lauff nach A-  
 lexandria gerichtet/ der Meynung mit dahin zuschiffen / und  
 daselbst außser aller Gefahr zu seyn. Aber ach du elendes Weib!  
 Du hast wohl gedacht der irdischen Obrigkeit zu entgehen/  
 und dich von deiner zeitlichen wohlverrenten Straffe/ durch  
 diese deine Flucht auf das Meer / zu befreven/ allein dem Aller-  
 höchsten Gott der Himmel und Erden erfüllet/ den hastu gar  
 nicht nit zehen können/ daher Er dich auch daselbst wohlgerüh /  
 und auch zur gebührenden Straffe gezogen hat. Darumb da  
 sie liegt mit di- sem Schiffe auf das hohe Meer gekommen / und  
 zwar mit ganz guten Winde fortsegeln/ bleibet es unvermuet-  
 lich und plötzlich als ein Fels best- hen/ und kunte mit ieremias Das Schiff  
 höchster Verwunderung/ so sehr als man sich auch bemühet/ selbet auf dem  
 nicht von der Stelle gebracht/ vielweniger aber auch die Mer 15. La-  
ge unbeweg-  
sachlich sehen.

D

sache solcher Unbeweglichkeit ergründet werden. Weil nun gar kein menschlich Mittel kunte Rath und Hülffe schaffen/ suchten sie solche mit inbrünstigen Gebeth bey Gott im Himmel/ der auch endlich/nachdem sie ganger 15. Tage auf einer Stelle mit ihrem Schiffe gestanden/sie erhörte/und ihnen fort zu kommen ein Mittel zeigte/ denn es hörte der Schiff-Herr eine Stimme/ die sprach: Stürzet die Mariam in das Meer/ so werdet ihr können fortschiffen! Hierauff hielte man umbfrage/ wer doch im Schiffe sey/und unter den Weibes-Bildern Maria beifse/ da denn endlich diese Unglückselige also benahmet wurde/ welche auch auf beweglich Zureden ihren Mord und die deswegen ergriffene Flucht eröffnete/ darauff hat man sie aus dem Schiffe genommen und auf einen Kahn geleet. Sie war aber kaum drein getreten/so drehte sich der Kahn mit jedermanns Verwunderung 5 mahl herum/das die Erde-drauß ins Wasser fallen und vor ihrer aller Augen ersauffen mußte. Vor aus denn auzensehentlich erbellet/ das kein Uebelthäter/ob er schon der weltlichen Obrigkeit aus den Augen kommen und entfliehen kann/doch dem Gerichte Gottes zu entlauffen nicht vermag/ er sahe es auch an wie er wolle. Nehme er gleich Flügel der Morgenröthe und bliebe am euffersten Meer/ so weiß ihn doch die rechte Rath-Hand Gottes daselbst schon zu finden/ Ps. 139. Nachdem nun diese weg/fuhren sie mit ihren Schiffe wohl und glücklich fort.

Eine Stimme  
gibt Rath.

Ohne Wind  
wird schlechter  
Wachsthum  
der Früchte  
seyn.  
Fabel darvon.

40.) Damit wir aber etwas weiter von der Stille des Windes gedencken mögen/ so würd:/ wenn eine stete Stille da stibet seyn solte/ und kein Wind gehen/ keine Frucht zu ihrer Vollkommenheit gelangen können/ wie nicht weniger auch die Luft inficiret/ faul und stinckend werden. Daher pfeget man den Kindern in der Schule diese Fabel vor zuschwagen; Das ein Bauer mann den Abgott Mercurium fleißig gebethen/er wolle ihm doch die Regierung des Herrschers nur ein einiges Jahr allein überlassen. Da er es nun erhält/ und dieser Bauer ver-  
mei-

meynet/ er habe alles wohl angeordnet / und zu rechter Zeit las-  
 sen regnen und wieder die Sonne scheinen / und also das Ge-  
 witter/ wie er es bedurfft und nöthig gehabt / so seyn lassen/ so  
 ist doch keine Frucht zu ihrer Vollkommenheit gelanget / wel-  
 ches ihn denn sehr verwundert/ und den Mercurium drüber zur  
 Rede gesetzt/ der ihm aber geantwortet und gesagt: Du Narr!  
 da siehestu/ daß alle dein Acker-Verstand und Klugheit/ die du  
 dir eingeildet hast/ eine Thorheit ist/ und noch lange nicht alles  
 weißest/ was zum Ackerbau und dessen Wachshumb eigentlich  
 gehöret/ denn du hast den Wind vergessen / ohne welchen die  
 Früchte ihr Gedeihen und Vollkommenheit gar nicht erlangen  
 können. Alleg. Mollerii P. I. cap. 6. §. 84. aus D. Forsteri conc.  
 VIII. in P. LXXV. wie wohl auch/ da ein ganz Jahr kein Wind  
 gewesen/ dennoch es fruchtbar sich befunden / davon vid. infra  
 Num. 42. sub fin.

41.) Ist dahero uns der Wind sehr nützlich/ weil er nicht al-  
 lein behörter massen den Früchten beförderlich / behülfflich und  
 gedeylich ist/ sondern er zertheilet auch die trüben und regnich-  
 ten Wolcken bey nassen Wetter/ und vertreibet den Nebel / zu  
 geschweigen/ daß er die Luft reiniget/ und bey grosser unerträg-  
 lichen Hitze Mensch/n/ Vieh und Früchte labet und erquicket.  
 In Kriege zu Wasser und zu Lande gibt der Wind mancher  
 Parthey einen grossen Vortheil an die Hand / wo nicht zum  
 Siege/ iedoch zur bessern und sichrern Flucht und Ritterade,  
 wie folgende Krieges-Action attestiret. A. 1693. die 27. Junii  
 gerietben der Französische Touwille und der Englische Admiral  
 Roock bey Lagos auf der Spanischen Küste unvermuthet  
 ein ander in die Haare / weil nun die Französische Flotte 120.  
 Segel starck/ und darunter 64. grosse Schiffe 18. drey gedeckte/  
 von 80. bis 100. Stücken waren / so wichen die Englischen vor  
 diesemahl/ in dem daß sie kaum halb so starck waren auch des  
 Feindes sich so geschwinde nicht versehen hatten/ und retterire-  
 ten sich/ wie denn ihnen zu dieser Flucht der Wind sehr favora-  
 bel

Des Windes  
Ruh.

In Kriege  
gibt der Wind  
mancher Para-  
they ein Voro-  
theil.

bel war/und also dem Französichen See-Hunde vor dießmahl die meisten Englischen und Holländischen Schiffe entwischten. Dergleichen Vortheil hatte auch durch Faveur des Winds des A. 1696. die Türckische Schifflotte / da selbe der Venetianer und der Alliirten Flotte attackirte und verfolgte / daß sie elschappiren und in Sicherheit kommen kunte. Wienun auf dem Wasser diejenige Partbey / der der Wind favorabel ist / der anderen / der er contrair und entgegen ist / einen grossen Vortheil abgewinnen kann / also läst sich auch zu Lande nicht fechten/wenn man den Wind contrair und entgegen hat / sonderlich bey dürrer Wetter/woder Staub einern vom Winde in die Augen gewehet wird. Vid. drunten Num. 47.

Wind reiniget die Luft.

42.) Daß auch der Wind die Luft rein und sauber hält / oder auch / da sie schon verunreiniget und angefecket ist / Pest und Seuchen davon entstanden / wieder reinige / hat sich erwiesen A. 1683. da sonderlich den Winter durch/und hernach auch im März und April/die Winde continuirlich sehr gehalten / wie man es denn hernach auch merklich spüren kunte / daß die Luft gereiniget sey / weil die Pest / so von 3. Jahren her in Meissen und Thüringen hier und dort ziemlich hatte grassiret / nunmehr nachliesse / massen 1683. wenig Derther sich befunden / die über die Contagion weiter geklaget hätten. Hingegen wenn ein Jahr kein Wind gehen und wehen solte / würden nicht allein alle die Wind-Mühlen nicht mahlen / die Schiffe nicht fortschiffen / und auch / wie schon gedacht / die Früchte zu keinen völligen Wachsthum gelangen können / sondern man würde auch im Sommer bey grosser Hitze der Kühlung erman-

Ohne Wind wird die Luft faul.

geln / zugeschwelgen daß die Luft dadurch insiciret / unrein / faul und stinckend werden würde / daß hernach davon die Pest und andere Seuchen und Kranckheiten entstehen / wie geschehen A. 1382. ist gar kein Wind gewesen. Es war dieß ganze Jahr über eine durchgehende Stille des Windes / also daß sich gar kein Wind ereignet hat / die Luft aber ist so faul und stinckend deswegen worden / daß anfangs

fangs higige Fieber und andere Franckheiten entstanden / folgend aber ist gar die Pest darauff erfolget / die sehr viel Menschen nur in hiesigen Landen weggefressen / sonderlich in Thüringen / massen allein zu Erfurch den Verstorbenen / derer 12. Schock und 15. gewesen / eine Grube aufm St. Peters-Berge gemacht ist worden / daß sie haben darein können geworffen und begraben werden. Und hat mit dieser Peste keine solche Verwandniß gehabt / daß sie sich nicht von einem Menschen / auch nicht von einem Hause zum andern gestochten / wie sie sonst pfleget / sondern die Luft ist nur inficiret und vergiffet gewesen / die hat die Leuthe angestecket. Dresser, Sächf. Chron. ad An. 1382. Mich. Sächf. Käyser Chron. Part. IV. fol. 181. Binhard Thur. Chron. ad ann. 1382. Wobey auch diese Denckwürdigkeit / daß ob wohl dieß Jahr / wie oben geracht / ohn allen Wind gewesen / die Früchte dennoch wohlgerathen / und ein fruchtbar Jahr gewesen / so Gottes Gnade und Segen zu danken.

Folget auch gerne eine Contagion drauff. Wie N. 1382.

Zu kein Wind das Jahr / und doch fruchtbar.

43.) Nachdem wir nun nicht so wohl die Ursprünglichkeit / als auch die Verschiedlich- und Mannigfaltigkeit / und auch die Beschaffenheit der Winde / benehst den Nutzen und Schaden der selben etlicher maßen entworfen / so ist es nunmehr an dem / daß wir auch vorstellen den Göttlichen Zorn-Sturm / den sonderlich die gewaltigen Sturm-Winde causiren und erwecken. Den obgleich in Europa / sonderlich in Deutschland u. sonderlich hier in unsern Weissen / Sachsen / Thüringen u. andern benachbarten Districten / so gar freßende / reißende / schneidende / durchdringend / higige / brennende und feurige / auch faule / stinckende / giftige und tödtende / oder auch so unleidlich kalte und höchst verderbliche Winde nicht haben / dergleichen wie droben Num. XVI. seqq. angeführet / so mangelt es uns doch auch nicht zuweilen an kalten schneidenden Winden im Winter / und auch im Merg / da manchemahl der kalte Nord-Ost bläset / so alsdann ziemlich der unvernahretten Nase / Ohren und andern Gliedern penetrant u. durchschneidend ist / sonderlich ereigenen

Der göttliche Zorn-Sturm.

sich bey uns zum öfftern die graufammen Sturm-Winde / die nicht allein über den Schaden / die sie durch ausreißen der stärksten Bäume in Wäldern und Gärten / aufdeckung der Dächer / herunterreißung der Giebel und Spizen / an Kirchen / Thürmen / Häusern und andern Gebäuden / und auch wohl derselben gänglichen übert Hauffen werffung / wie auch Ausschlagung des Getreides im Felde und so weiter thun / und uns aber jetztweilen ominös und vorbedeutlich sind / und daher einen andern und weit größern Schaden oder schädlichen Sturm und Unglück / Straffe und Land Plage umb unserer stürmenden und tobenden greulichen Sünde willen / nach sich zu ziehen pflegen / wie Plinius lib. 2. c. 26. H. N. schreibet / die Stadt Rom habe sich nie durch Windbrausen oder Erdbeben so erschüttert / ar non futuri alicujus eventus id prænuncium esset i. e. daß nicht solches sey eine Vorbothschaft eines künfftigen Unfalls gewesen / und Philippus Melanchton pflegte zu sagen: Ex ventis potest judicari de eventu prælii, aus dem Winde kann vom Ausgange einer Schlacht geurt eilet werden. So schreibet auch Johannes Placentinus, Mathematicus und Professor zu Franckfurt an der Oder in seiner Astrologie von den schädlichen Winden: Daß grosse u. unerhörte schädliche Sturm-Winde Vorbothen wären nicht allein der Cometen / sondern auch dessen / was die Cometen prognosticiren / nemlich / Krieg / Pest / Zheurung / Absterben grosser Potentaten / durch deren Todt denn gerne grosse Veränderungen im geistlichen und weltlichen Regiment zuerfolgen pflegen. So ziehen auch die ungeheuren Sturm-Winde nach sich Verstorung und Untergang der Länder / Städte / Dörffer / Menschen und des Viehes / wie denn dahin zu zielen scheinen die Worte Prov. 1 / 24 / also lautend: Wenn über euch kömmt / das ihr fürchtet / wie ein Sturm &c. zu geschweigen / daß sie auch Vorbothen und Zeichen seyn des liebsten jüngsten Tages / weil unser Heyland selber sothane gewaltige und ungewöhnlich grosse Sturm-Winde / als Zeichen seines letzten Gerichts sehet. Matth. 24, 6.

Eine andere Straffe und Plage.

Vorbothen der Cometen und was dieselbe prognosticiren.

Was ferner die starcken ungemählichen Winde ominiren.

Sind auch Vorzeichen des jüngsten Tages.

44.) Ob aber dem also sey / wenn sich ein Mensch selber erbenckt / oder auff eine andere Art und weise entleibt habe / daß darauff ein starcker Sturm = Wind entstehet / und der auch öfters dabey grossen Schaden thut / wie der Pöbel insgernein diesen Wahn davon zu haben pfleget / <sup>Woher der Wahn des Pöbels / als hab sich iemand erzehnet / wenn der Wind so stürmet.</sup> sprechend : Es hat sich vielleicht iemand gehenget / weil der Wind so grausam anhebt zu stürmen ? Es kan zwar keine ratio Physica oder natürliche Ursache dessen gegeben werden / wie etwa / da der Wind starck sauset und brauset / wenn eine Schlacht wo vorgehet / oder vorgegangen ist / denn es kan durch das viele Schiessen / sonderlich mit dem groben Geschütz / die Luft hefftig bedrenget / und durch langes Anhalten ein Wind erwecket / und also per successionem aeris, eine grosse Weite über Land gedffnet werden. Welches denn der Wahrheit gemäß zu seyn scheint / <sup>Woher der Wind bey einer Schlacht.</sup> wenn man andere Ursachen des Windes / wie sie in die ferne würcken / betrachtet / auch solches / bey loßbrennung eines Pistols / in einem verschlossenen Gemach zu observiren ist / da die Scheiben in den Fenstern meists in stücken gehen werden / welches von der erregten und bewegten Luft her rühret / und ist auch sonderlich zu spüren / daß alsdenn der gleichen Wind Land- und durchgängig ist / und auch eine gute Zeit erhalten wird. Ob nun gleich bey einem selbst erbenckten / wie gedacht / keine natürliche Ursache vorhanden / daß der Wind alsdenn so grausam stürme und wüte / so ist doch zu vermuthen / wenn anders ein solcher Sturm davon entstehet / daß der Satan aus göttlichen permisß selbigen erregt / entweder den Pöbel dadurch in seinen abergläubischen Wahn zube stärken / oder aber geschehe von ihm loco tripudii, und daß er mit seinen Höllen Brüdern und Gliedern sich eine grosse und sehr hezliche Freude mache / daß ihnen abermals unverhofft eine Seele zu theil worden sey / wiewohl nicht alle sich selbst entleibte oder Selbst-Mörder gleich dem Teuffel zu übergehen sind / so traun gar unchristlich gehandelt were / und auch Gott dem HErrn in seinem

Gericht zu nahe ge Griffen / sondern es ist ein Unterscheid unter solchen Personen zu halten / und dabero auch / daß man nicht verstoffe / ist bess. r / wir stellen unser Urtheil drüber ein / und lassens Gottes Gericht anheim gestellet seyn. Vid Cal. Consc. Bald. 13. c. 4. f. 708. seqq.

Ursach /  
war umb auß  
den natu. l. Ur  
sachen Winde  
bey einer  
Schlacht vor  
oder nachge  
hen?

45.) Fast dergleichen ist zu vermuthen / wenn etwa die ratio Physica nicht gelten sollte / bey den starcken und stürmenden Winden / die auff eine gebaltene Schlacht erfolgen / oder auch wohl vorhergeben / den so der höllische Schaden froh eine so herrliche Freude nur über eine eingele Seele / die er von einem auß götlichen Gericht vordampfen selbst-Mörder überkommen / und selbige durch einen grossen Sturm der Welt mit zu erkennen geben / und an den Tag legen / so werden sie ja eine weit grössere und mehr herrlichere Freude zusammen in der Hölle haben / und durch dergleichen Wind und ungebeuren Sturm den Menschen solche anzeigen wollen / da bey einer Schlacht viel 1000. auffm Plage bleiben / worunter denn mancher guter Braten ist / der ihm mit zutheil wird. Es erzehlt daker Martiniere in seiner Reissbeschreibung nach Norden f. 73. daß ihm von dem Dänischen Commissario zu Kirkebar in Island / vor eine gewisse Wahrheit sey gesagt worden / daß diejenigen / so an dem Fuß des Bergs Hecla eines Tages sitzen gewesen / als ohngefahr in Europa an einem Orte eine Schlacht geschehen / gar eigentlich gesehen / daß die Geister aus dem Berge gekommen / und mit Menschen Seelen wieder hin-tage-angen / die sie auff den Rücken / wie die Bienen auff ihren Füßen etwas holen und führen / getragen. Vid. Novell. aus der gelehrten und curiösen Welt im Jun. 1692. f. 58. Ob nun wohl / daß die Hölle und das Ab im Berge Fegfeuer in dem Berge Hecla sey / eine Fabel der Päßstlichen Hecla das Mönche ist / und auch nicht hindert / daß man drinnen ein Fegfeuer sey? thön und Geheule vernimmt / denn es sind keine gequälte und verdammte Seelen / sondern es ist ein natürlich Wesen / das von den Winden und Feuer / so sich in diesen Berge fangen / wie auch von



von dem aneinander stossenden Eisse an dieser Insel oder Berge / herrühren mag / so kans doch wohl seyn / daß der Teufel alsdenn / wenn eine Schlacht wo geschehen / seine Spükerey und gespenstisches Wesen / die Leuthe bey ihren abergläubischen Wahn zu erhalten / daß in diesem Berge Hecla das Fegfeuer sey / daselbst auff solche Art und Weise haben kan / wie es auch folgende Geschichte scheint zu bekräftigen. Es starb A. 1678. am 9. Septembr. der berühmte kriegerrische Bischoff zu Münster / Christoph Bernhard von Galen, so zuvor ein Canonicus und Custos daselbstens war / als nun umb selbe Zeit ein Dänisch Schiff aus Island wieder nach Hause gehet / begegnet demselben ein ganz unbekandtes Schiff; Da nun der Schiffer nach Schiffs-Gebrauch / das Schiff angeschriehen / was es vor ein Schiff sey / und wohin es wolle / antwortet ihm der fremde Schiffmann / er fahre nach Island / allwo er eines nahmbhaften Bischoffs in Deutschland Seele in den Hekelsberg liefern wolte / *ibid. f. 582.* Desgleichen soll auch geschehen seyn / als Cromwell, Protector in Engeland A. 1688. am 3. Sept. verstorben / da sonderlich in diesem Berge / nicht allein ein fürctreffliches Jubiliren gewesen / sondern es hat auch darinnen gebracht / gedonnert / und daraus geblist / nicht anders / als wenn man vor Freuden die Stücken und Carthaumen / bey eines grossen Herren und Potentatens Einzuge / lösete / wie denn der Berg / besage damahliger Relationen / lauter Feuer / als wie Freuden-Feuer (oder Feuerwerck) ausgespühen.

*Einem Bischoffs Seele wird nach dem Hekelsberg geführt.*

46.) Woher aber auch / wenn igt wo ein Feuer entsethet / es komme / daß der Wind sich gleich dabey mit erbebet / da doch zuvor keiner / oder doch nicht so stark gewesen? Hierauff ist die Antwort / daß das Feuer ohne dis ein solcher Fresser und Geißhals ist / so nicht zu ersättigen / denn man nicht wehren kan / biß er alles / was es vor sich hat / in sich gefressen und verschlungen / daher auch das Feuer bey dem Herodoto in Thalia l. 3. ein ungeheur freßig Thier genennet wird. So nun es auch einen

*Woher bey etlichen Brandesflugs ein starker Wind entsethet?*

fressenden Gehülffen bekomt / und ihm zugesellet wird der Wind / so frisst es desto gieriger / und reist alles / was ihm vord Maul kompt / reine hinweg / massen der Wind alsdenn / bevor aus / wenn er sich stärcket / vergrößert und vermehret / wie in gemein bey starcken Brande leider! zu ersehen / die Flammen sich auch ergrösseren und vermehren / daher denn deswegen dem fressenden und wütenden Feuer nicht wohl widerstanden / und selbiges gelöschet werden kan / wie also davon singet der Poet Virgil. l. 2. Aneid. v. 758. folgen: er massen:

Illicet ignis edax summa ad fastigia vento  
Volvitur, exsuperant flammæ, furit æstus ad auras.

Natürl. Ursach  
dess.

Das Feuer wird durch den Wind auff die höchsten Spizen und Giebel der Palläste und Häuser getrieben / die Gluthen nehmen überhand / und die Hitze lobet / und tobet hiß in die hohle Luft. Die Ursach nun sothanes Windes der bey inem Feuer entstehtet / kan so schier natürlich / subernatürlich seyn. Die natürliche rühret her / nach der Physicorum Meinung / von den Dünsten und Dämpfen / so von der Erden aus derjenigen Erd Gegend / wo der Brand ist / auff steigen / und durch die grosse Hitze und Flammen daselbst ausduffen / auch si darauff zum Feuer / als ihren Vater / gesellen / wodurch denn sie helfen zu chüren / und die Gluth vermehren. Kan nicht ein Goldschmied mit wentig Kohlen / oder mit einem Licht und einiger Flamme schmelzen / und die Hitze ergrössern? Bierwohl / auch eine natürliche Ursache des Windes bey igt entstandenen Brandte mit seyn kan / daß die Hitze in die kühle Luft schlaß / und von derselben zurück getrieben werde / weil doch Kälte und Hitze miteinander streiten. Und halt ich selber dafür / daß bey igt angegangenen Feuer / da der Dampf und Rauch davon in die Höhe / und rauff in die Luft steigt / diser Rauch aber / bevor aus / wenn er starck und dicke bey einen grossen und mächtigen Feuer / die Luft mit aller Gewalt penetriret / oder durchoringet / daß sie sich davon theilen muß / daher daß hernach ein so grosser und starcker Wind /

ist gröf-

ie grösser und stärker die Feuer-Brunst ist/entstehet/ und hier-  
durch wird auch die Siuch noch mehr verstärket/ ergrössert und  
verlängert/ daß auch dieselbe nicht wohl mag gelöscht werden/  
biß daß alles nieder ist/ und in der Asche lieget.

47 Was aber die über- und unnatürliche Ursach betrifft/ so kan  
gar wohl eine mit syn/wenn löse göttl. Leuchte dem Feuerfluchen/  
welches auch laut der Experiens alldenn unlöschlich seyn und  
so lange wüten und toben soll/ biß daß es/ wo nicht alles/ doch das  
meiste/ und was es erschnappt kan/ verschlungen hat. Da A.  
1558. Sonntags nach Bartholom. die Stadt Suntra in Hes-  
sen/ binnen 3 Stunden pöblich angebrant/ und niemand ges-  
muht/ wovon und wober/ so man am selbigen Orte ein Mann  
Flachs abgeladen/ und denselben in aller Teuffel Nahmen ins  
Haus geworffen haben. Darauß Mit dem Teuffel verben-  
get/ daß der Flachs in diesem Hause angezündet/ und darmit die  
ganze Stadt in die Asche geleyet worden. Es erzehlet auch  
Christoph Richter 3. dergleichen Exempel/ und ist das erste zu  
Demmin in Pommern A. 1407. geschehen/ da eine Frau ihrer  
Magd Feuer anzumachen beschiet/ weil aber die Magd zuvor in  
die Messe gehen/ und hernach das Feuer anmachen will / wird  
die Frau schellig/ und heist sie in aller Teuffel Nahmen Feuer  
anzumachen. Da die Magd solches thut/ fährt das Feuer zur  
Eck hinaus/ und zündet so fort die halbe Stadt an. Zeiler im  
Hand-B. p. 11. gedenckt dieses Brandes auch aus Micraeii l. 3.  
Pomer. Das andere ist auch in Pommern zu Barth entstanden/  
und zwar durch einen Bierbrauer / denn als demselben das  
Feur unter der Pfannen nicht flugs so brennen will / als er  
verlangt/ so fängt er an zu fluchen / und spricht : ie so brenn in  
aller Teuffel Nahmen! worauß es mehr als zu sehr brennet /  
daß es zum Pfannenloche heraus fährt/ das Brauhaus / und  
so fort die ganze Stadt verbrennet. Ist geschehen An. 1495.  
Das 3te hat sich zu Freyberg in Meissen / abends vor S. Jacobs  
Tage A. 1471. begeben/ da ein Becker den Ofen heissen/ und ge-  
ber

übernatürliche  
Ursach des  
Wütes bey  
einem Brande.

Durch Fluchen  
entsteht ein  
Feuer zu  
Demmin.

auch zu Barth.

Dergleichen zu  
Freyberg.

ber das Feuer nicht flugs brennen will/ so fängt er an zu fluchen  
 und spricht: wiltu nicht brennen / so brenne doch ins Teuffels  
 Nahmen / damit sey das Feuer hauffen weise aus dem Ofen  
 heraus gewelst/ das vor dem Ofen liegende Holz und Stroh  
 ergriffen/ und darauff die ganze Weisnische Strasse/ sampt un-  
 ser lieben Frauen Kirche verbrandt. So erzehlt auch M. Sachs  
 in seiner Käpf. Chron. P. 5. f. 377. Es hat zu Arnstatt in Thi-  
 ringen/ der Burgemeister / Hans Bohae genandt / in grosser  
 Hitze eine Dachrinnen mit Bley begiessen lassen / und ins Teuf-  
 fels Nahmen den Meister/ der sich dessen geweigert/ es machen  
 heissen; Worauff in kurzer Frist 378. der besten Häuser in die  
 Asche gelegt worden. Es ist aber dieser Bürgemeister nebst sei-  
 nem Weibe heimlich entlauffen / sonstn würde die arme abge-  
 brandte Bürger schaft ihm in der Furie übel mitgespielt haben.  
 Vid. auch Christoph Wagners Ungar. und Türck. Beschreib.  
 P. II. f. 32. Es ist aber auch wohl zu Zeiten die Hand Gottes  
 selber mit im Spiele/ und erwecket den Wind bey einen entste-  
 henden Brandte/ also daß / ob schon Mittel gnug verhandelt  
 seyn zu löschen/ es dennoch nicht gelöschet werden kan/ Jer. 17. v. ult.  
 Denn/ wenn der Herr dem Feuer ruft/ damit ab zu straffen/ und  
 eine grosse Tieffe verzehren soll/ so muß es geschehen / und hört  
 auch alsdenn nicht eher auff / biß es alles verzehret hat/ es sey  
 denn/ daß durch häufige und hefftige Buß= Thränen und Seuff-  
 zer frommer Christen/ bey Zeiten gelöschet und gedämpfft werde/  
 Amos 7/ 5.

Gottes Hand  
 ist zuweilen  
 auch mit un-  
 ser dem Feuer.

48.) Aber wieder auff unser Gleiß/ daraus wir in etwas ges-  
 schritten/ zukommen/ so werden folgende Exempel es probiren/  
 daß über den Schaden/ den die ungeheuren procella und grau-  
 samen Sturm= Winde bey uns thun/ sie auch ominös und Pro-  
 pheten seyn eines noch andern und weit schädlichern Sturms  
 und Unglücks/ welches ein Land und Volk umb ihrer sündmen-  
 den Sünden willen/ nicht anders als ein Sturm und Wetter/  
 besage der Schrifte/ und darinnen enthaltener göttlicher Dräu-  
 ung/

ang/ Ps. 11/4. Ps. 83/14. Prov. 17. Esa. 29/6. Jer. 30/20. c. 3r.  
 1. Ezech. 5/10. überfallen soll. Als A. 1630. ein sehr grausamer

Sturm-Wind entstande / stellte ein vornehmer gottseliger Leh-

rer in seiner Predigt / die er davon hielte / dieses Prognosticon: Prognosticon  
vom Winde et  
nes geistli-

Der Wind hat die Thürme hefftig bewegt / ja theils fort-

geschoben / und an manchem Orthe gar einen und andern

beschädiget / und umbgeschmissen. Was wird das be-

deuten? wer weiß / wie die / so an der Spitze stehen müssen /

möchten loco movirt, und mancher auch wohl gar fortge-

schaft / und umbgeschmissen werden; Der Wind hat treff-

liche Risse / Fissuren und Sciffuren an den Mauern der

Kirchen gemacht / vielleicht wil Gott sehen / wie man in

die Kirche geht / und ob man sich etwas besser und fleißiger /

als bisher geschehen / darinnen würde einfinden; Oder

auch / wie man mit den Kirchen- und andern geistl. Gütern

umbehe / ob sie prophaniret werden / darumb auch die Bal-

cken / und das Gesparre reden müssen / Habac. 3. 11. (Man hat

auch Exempel / daß Gott der Herr Kirchen-Raub / auch bey den

Heyden / mit Sturm Winde bestraffe hat / so erfahren Camby-

ses / König in Persien / denn da er des Jovis Ammonis Tem-

pel plündern ließ / kam ein gewaltiger Sturm-Wind / wovon

sein Volk meists im Sande ersticke. Und da auch Pyrrhus,

der Epiroten König / der Proserpinæ Tempel plünderete / ha-

ben ihn darauff die ungeheuren Winde trefflich sauer angebla-

sen / und ihm / großen Schaden zugesüget. Daber i gleicher

sühr dem Raub der Kirchen-Güter sich zu hüten hat / damit

nicht Gott der Herr mit grossen Sturm drein sehen dürffe.)

Der Wind / fährt dieser Theologus fort / hat die neuen Dä-

cher / Bäume / auffgerichtete Zäune u. d. g. niedergeworffen.

Das läst sich ansehen / als wenn Gott das migrate mit

uns spielen / und nicht auff ein lang Leben bauen wolle.

Strahl. in Conc. Real. Conc. VI. f. 115. Wer in den drauff-

folgenden Zeiten hat gelebt / der wird sagen müssen / daß dieser

geißt

Wind bestürmt  
 mit die Kir-  
 chen, Räuber

geistreiche Lehrer an seinen Prognostico wenig gefehlet habe.

Vortheil und  
Unheil des  
Windes bey  
kriegenden  
Parteyen.

49.) Was vor Vortheil/ und auch Unheil/ der Wind oftmals den kriegenden Parteyen zuziehen und bring n könne/ ist schon drob: gedacht worden/ und hats Julius Caesar auch erfahren/ wiewohl ihm der Wind glücklich/hingegen aber seinem Feinde/ da sie miteinander traffen/ sehr contrair und unglücklich war/ dem Timeolenti bejegnete dergleichen. Strahl l.c. Da auch Kaiser Theodosius M. mit seiner Armee wider Eugenium und Arbogastum laye/ und ist mit einander schlagen/ sieng der Wind grausam an zu stürmen/ und zwar/ so wüthete und tobte er mit solchen gewaltigen Ungestüm in die Feinde/ daß man augenscheinlich sehen kunte/ wie ihre eigene Pfeile und Geschos von diesen Winde wider zurück getrieben wurden/ und auff sie selber fielen/ daß also auff Seiten der Christen davon kein Schade geschehen kunte. Der Poet Claudianus, der doch sonst den Christen so gar grün nicht war/hat doch von diesen Siege also gesungen:

O nimium dilecte Deo, cui fundit ab antris  
Æolus armatas acies, cui dicitur æther,  
Et conjurati veniunt ad classica venti. i. e.  
Wie lieb hat dich der treue Gott/  
Der für dich streit in Krieger-Notz/  
Dir muß beystehn der starcke Wind/  
Und schlagen deine Feind geschwind.

Titius Continuat. f. 1898.

Sturm bringt 50.) A. Mundi 3482. brachte ein grausamer Sturm in denPeleponnes. Krieg. Griechenland den Peleponnesischen Krieg mit sich/ so ganz Graciam verwüstete. Da Xerxes K. in Persien mit einer sehr erschrecklichen Macht die Griechen überziehen wolte/ und sie zur See bekriegen/ suchten diese Rath und Hülffe bey dem Delphischen Oraculo, so ihnen rieth/ ut ventos precarentur, sibi auxilio adesse, sie solten nur die Winde umb Hülffe und Bey-

Beystand anrufen. Als sie nun dem Wind-Gott einen Altar  
 auffrichteten / und ihm opfferten / verspürten sie gar eigentlich  
 der Winde Faveur, und giengte hingegen des Xerxis ganze  
 Flotte von 400. Schiffen durch Sturm zu Grunde. Alex. ab  
 Alexandr. l. 3. c. 22. f. 164. Was vor motus bellici auff den  
 hefftigen Sturm in Constantinopel zur Zeit des dasigen Käy-  
 sers Alexii Comnenii, erfolget / welcher auch den schönen Co-  
 lossium, den Constantinus M. aus Troada dahin gebracht ha-  
 ben soll und im Käyerl. Pallast gestanden / umb geschmissen / das  
 bezeugen die Historien selbiger Zeit. So sind auch vor dem Ein-  
 fall Attila, der Longobarden / und der Thracier in Italien / In Italien.  
 grosse Stürme vorhergangen. Und da auch die Longobarden  
 A. C. 587. die Stadt Rom belagerten / waren sehr schreckliche  
 Sturmwinde vorher. Deygl. brachte ein grausamer Sturm /  
 der sich im 6. Jahr des Käyers Constantis II. zu Constanti-  
 nopel erregte / und sehr grossen Schaden an den Gebäuden und  
 Bäumen thate / eine greul. Verwüstung durch die Saracenen.  
 M. Sachs Käyf. Chron. P. II. f. 89. Da A. C. 753. in Mesopota-  
 mien der Wind so grausam gestürmet / hat sich auch die Erde da-  
 von in die 8 Schritte lang auffgethan / daraus ein Thier wie ein  
 Maul-Esel herfürgetrohen / welches mit menschlicher Stimme  
 gang vernemlich verküniget / wie ein Volk aus der Wüsten  
 die Araber überfallen werde. A. C. 1120 hat der Wind bey einem  
 Wetter 2 Doms Heeren und auch einen Ritter mitten aus der  
 Procession auffgehoben u. weggeführt. M. Sachs Käyer-Chron.  
 P. II. f. 217. Es starb auch auff die grossen ungestümen Winde der  
 froste Käyser Lotharius. Ibid. ad A. II. 6. A. C. 1184 entstand in  
 Frühling ein grausamer starker Sturmwind / der etliche Stun-  
 den nach inander ankamte / das er nicht allein den Saamen / son-  
 dern auch die Erde selbst auff den Ackern auffgehoben u. wegge-  
 führt hat. Vorauff in Thüringen / da dieser Wind am schärffsten  
 gemüet / zwischen den Erz-Bischoff zu Maynz / und den Land-  
 Grafen in Thüringe ein neuer Unwillensbunde / worüber beyde  
 Thel

Motus bellici  
 auff hefftigen  
 Sturm-Wind  
 in Constanti-  
 nopel.

Erde that sich  
 auff / woraus  
 ein Thier mit  
 menschlicher Stim-  
 me redet.  
 Wind führt  
 3. Verohnen  
 weg.  
 Käyser  
 Lotharius  
 stirbt auff et-  
 nen grossen  
 Wind.  
 Wind stürmet  
 Saamen und  
 Erde vom Fel-  
 de.  
 Darauf  
 Arde in Thür-  
 ingen.

Theile zu selbe zogen u. einander die Dörffer u. Städte ausplün-  
 deren und verbrandten. Ibid. ad A. 1184. Was vor viele grosse  
 Wasser u. auff diese Theurung auff die vielen starcken Sturm-  
 Winde A. 1196. die verschiedene Thürme/ Häuser u. andere Ge-  
 bäude über den Hauffen geworffen/ erfolget/ davon schreibt Jo.  
 Fiedler in der Müglischen Gedächtniß = Säule f. 74. item  
 Binhard Th. Chron. p. 48. Unter der Regierung des Käyfers  
 Philippi A. C. 1200 sind in Preussen 12. ganzer Jahr so grau-  
 same und ungestüme Sturm. Winde gewesen / daß fast alle  
 Preussische Schiffe davon zer schlagen worden und zu Grunde  
 gangen seyn. Es ist aber darauff der deutsche Orden / wel-  
 cher A. C. 1190. vor der Stadt Aecona, so die Christen gleich be-  
 lagert / entstanden/ in Preussen gekommen / und sind vermuth-  
 lich diese Winde prodromi gewesen / daß dieser Orden viel  
 Kriege daselbst führen würde/ so auch also erfolget ist. M. Sachs  
 Käyf. Chron. P. IV. f. 23. Am S. Lucas- Tage A. C. 1219. ist so  
 ein grausam reißender Wind entstanden/ daß davon sonderlich  
 an den Bäumen/ in den Wäldern und Gärten ein erschreckl.  
 Schade geschehen; Man hat auch mitten in Wirbel des Win-  
 des feuwige Drachen und flammende Geister gesehen/ daher  
 man geschlossen/ der Teuffel sey durch Gottes Verhängniß eine  
 Ursach solches Windes. Ibid. f. 51. Da auch A. 1181. so gar starcke  
 und hefftige Winde sich ereigneten/ waren sie Verbothen gros-  
 ser Herren Todt / den auch sonderlich mit becraft Marggraff  
 Dietrichen zu Landsberg/ dessen Absterben einen grossen Krieg  
 verursachte. Denn weil dieser Fürst ohne Leibes Erben ver-  
 starbe/ so vermachte er seine Marggraffschafft und das Nester-  
 land den beyden jungen Herren Friderico und Dieterico, Land-  
 Graff Albrechts Söhnen/ welches denn den Unwillen bey die-  
 sen ihren Vater vergrößerte/ als welcher näher Recht darzu ha-  
 ben wolte/ bis endlich es zu einen öffentlichen Krieg ausschlug/  
 dabey ieder Theil seinen mächtigen Anhang hatte/ ibid.  
 51.) Unter den Käyfer Ottone IV. A. 1204. ereignete sich  
 eine

Wasser und  
Theurung auff  
den Wind.

12jährtger  
Sturm. Wind  
in Preussen.

Feurige Dra-  
chen und Gei-  
ster in Wä-  
ldern.  
Winde.

Auff den  
Sturm. Wind  
folgt grosser  
Herren Todt.

Worauff Krieg  
entstanden.



eine Verfluchte Kegerey / davon den Anfang machte Almaricus, diese wuchs in kurzer Zeit dermassen / daß er einen grossen Anhang bekam / er lehrte aber / Christi Leib und Blut wäre in Sacrament nicht gegenwärtig / sondern allein in Himmel / er verwarf auch die Propheten und Apostel / und sagte ohne Scheu / Gott habe so wohl durch Ovidium und andere heidnische Poeten geredet / als durch die Propheten. Er verneinte die Auferstehung des Fleisches / und gab für / es wäre weder Himmel noch Hölle / weder Engel noch Teuffel; Er starb wohl eines natürlichen Todes / aber es wurde sein Leichnam wieder ausgegraben und zu Pulver verbrandt. Da auch sein Anhang von dieser verdammlichen Kegerey nicht abstehen wolte / wurden sie in die Gefängnisse geworffen / und darauf in ein weites und breites Feld geführet / und bey Paris in Gegenwart des Königs mit Feuer verbrandt. Wobey sehr denckwürdig / daß da sie / so zum Holzhauffen geführet wurden / of gleich eine grosse Stille gewesen und sich so zu reden nicht ein Lüffigen gereget / dennoch ein so grausamer und erschrecklicher Sturm Wind plögl. entstanden / der so hefftig und gräßl. mit sausen und brausen / reisen und schmeissen getobet / daß man mit grosser Mühe das Feuer anzünden und die Körper verbrennen können. Jedermann sagte / daß ist der Teuffel gaudium, die sich tödlich erfreuet / daß so viel Seelen unselig gestorben und ihnen zu theil worden / und haben sie gleich am auff Gottes Befehl diesen Kegnern damit weisen wollen / daß sie als Teuffel und auch dabey eine Hölle gewiß sey; und vermuthlich werden sie unter wäbrenden Sturm ihre Seelen dahin geführet haben. D. Rivandri Fests. Chron. P. 1. f. 39. Titius Continuat. f. 125.

Almarici  
Kegerey.

Erschrecklicher  
Sturm / da diese  
Keger sind  
verbrandt wor-  
den.

52.) Die grausame Sturm Winde A. 1331. so viel Thürme an Kirchen und Schlössern einwurffen / &c. zogen einen schädlichen Krieg nach sich in Nieder-Sachsen / der wegen der Wahl eines Bischoffs zu Hildesheim entstande / denn nachdem etliche Prälaten daselbst Graff Erichen zu Schönberg / etliche aber mit

Der Wind u.  
1331. stehet  
Krieg nach  
sich.

1407  
1407

mit der Stadt Herzog Heinrichen zu Braunschweig wehlten/  
kam es drüber zu einen 14. jährigen Krieg. Dresseri Sächf.  
Chron. ad A. 1331. So wurde auch auff einen starcken Wind  
Erfurdt von Erzbischoff Balduin zu Trier und Land-Graffen  
Fridrichen in Thüringen belagert. Binh. Thur. Chron. ad  
A. 1335.

Wind A. 1407.  
bringt Winter/  
Zheurung und  
Krieg.

53.) Der sehr ungeheure Wind an S. Catharinen- Tage A.  
1407. brachte nicht allein einen sehr harten Winter / sondern  
auch Zheurung / und darauff gleichfalls Krieg zwischen Marg-  
graß Fridrichen zu Meissen / und den jungen Land-Graffen  
Fridrichen / welcher Graß Günthers zu Schwarzburg Toch-  
ter hatte. Weil denn nun der Graß mehr regierete / als sein  
Eyram der junge Land-Graß / verdroß es dem Herrn Marg-  
graffen gar sehr / u. sonderlich daß Graß Günther heimlich such-  
te / ein Theil des Thüringer Landes in frembder Fürsten Hän-  
de zu opfern / also dem Könige in Böhmen ein Theil / und auch  
dem Bischoff von Mayns / und Landgraffen von Hessen eine  
portion davon zuzuwenden / daher überzog er den Graffen /  
nachdem er ihn etliche mahl vorher beschickten und warnen las-  
sen / sich seiner vermeinten Vormundschaft wegen seines Bet-  
tern des Landgraffens zu begeben / weil aber der Graß auch  
ein Heer in aller Eyl versamlte / und das Volk sich desto wil-  
liger möchte darzu werben lassen / so versprach er ihnen / daß sie  
unter seiner Armee in kurzer Zeit alle solten zu reichen Leuten  
gemacht werden; Damit geschah es auch / daß ein grosser Zulauff  
wurde / alle Bauern / die nicht viel hatten / verließen Weib und  
Kind / alle Drätscher / Räder / Knechte lieffen aus ihren Dien-  
sten / und war kein Bettler / der fortkommen konte / der nicht  
mit in diesen Krieg gezogen und Dienste unter diesen Graffen  
genommen hätte. Kurz davon zu reden / seine Armee bestand  
meist aus hederlichen Gesellen un verdorbenen Edelente / daher  
sie auch den Nahm n bekommen / daß sie der Flegler Armee ge-  
nennt wurde / die nahmen / stahlen und rauteten / was ihnen für-  
kam /

Die Flegel  
Armee.

kam/also daß diese Flegel grossen Muthwillen trieben und aus-  
übten. Ibid. Es ging aber auch in diesen 1407 Jahr ein erschreck-  
licher grosser Sturm über die Jüden in ganz Thüringen/den der  
Landgraff lies sie alle in feinen Lande in Verhaft bringen/und  
belegte sie ihres schändlichen und schädlichen Wuchers wegen  
mit einer grossen Geldbuße. Ibid. f. 271.

54.) Vor der grossen Schlacht/die A. 1410. d. 15. Jul. mit  
dem Hochmeister in Preussen/so damahls Herr Magnus Munc-  
ke/wie Dresserus in seiner Sächf. Chron. ad A. 1410. berich-  
tet/die neue Preussische Historie aber des Hartknochs f. 306.  
P. II. setzt/ es sey der Hochmeister damahls Herr Ulrich von  
Jungingen gewesen/ und dem Vladislao Jagellone König in  
Pohlen zwischen den Dörffern Tannenberg und Grünwald  
in Preussen auff einem weiten Felde geschehen/ist ein erschreck-  
licher Sturm- Wind gewesen / in ganz Preussen/so grausam  
Schaden gethan / und vermuthlich vorbedeutet hat den  
Sturm/ so der Orden bey dieser Schlacht werde erleiden müs-  
sen. Denn weil Jagello über 150000. Mann beyammen ge-  
habt/ der Hochmeister aber nur 8000 Mann/ (wiewohl es als  
18 stätlich bewehrte Leute gewesen) so geschach zwischen bey-  
den Theilen eine solche blutige Schlacht / daß auff Polnischer  
Seiten 60000. Mann/ und von dem Orden 40000. getö-  
ben sey/ worunter der Hochmeister selbst mit den meisten Or-  
dens-Herren befunden worden. Man hat zum ewigen Ge-  
dächtniß dieser grausamen Niederlage an selbigen Ort eine  
Capelle auffgebauet/darinnen der Priester auff den benachbar-  
ten Dörffe Mitten (auff polnisch Mielno) alle Jahr einmahl  
an dem Tage/da diese Schlacht geschehen/zu deren Andencken  
und damahligen Straffe Gottes/eine Predigt gehalten. Es  
mag auch in dieser Capelle die Jahrzahl selbiger Niederlage ste-  
hen/und dabey dieses: 100000. occis. Hartknochs Preuss.  
Histor. P. II. Cap. II. f. 306. 307. A. 1413. waren in Erndten-  
Ronach in Meissen und in selbiger Gegend so grosse Sturm-  
Win-

**Sturm** wirffte Winde/ daß sie auch in der Stadt Meissen z. Thürme mit 7.  
zu Meissen z. Glocken am Dom=Stift einwurffen / die auch das Dach der  
Kirch=Thür- Kirchen zerbrachen. Lycosth. und Joh. Herold in seinen Wun-  
we ein. derbuch f. 440. W. Sachß Käys. Chron. P. IV. f. 203.  
Bluff die A. 1435. ungeheure grosse Winde/ dergleichen Unge-

**Starker Wind** stümmigkeit von Winde kein Mensch zuvor gehöret / sie-  
bringt viel len / so viele Schnee aufeinander/ daß man weder aus noch  
Schnee/ Wind einkommen konte/ ist auch wegen starck anhaltender Kälte biß  
1435. auff Rüsasten mancher Bothe und Wandersmann erfrohren.  
Binh. Thur. Chron. ad A. 1435.

**Wind ist ein** 55.) An S. Martini Abend den 10. Novembr. 1444. geschä-  
**böses Omen** he die blutige Schlacht bey Varna in Ungarn / die der König  
den Ungarn u. Ladislans mit den Türckischen Käyser Amurath. hielt/worin  
ihrer blutigen Nieren jener unterlage / und dabey selber/ wiewohl nicht durch  
Niederlage bey Varna 1444. Schwerdt/ sondern in Morast mit seinem Hauke bey der  
Flucht bliebe. Es gieng aber dieser so blutigen Christen Nie-  
derlage ein böses Omen vorher. Denn als der tapffere Hun-  
niades, auff Befehl des Königes/ die Christl. Armeer zwischen  
einem Gebürge und der See in eine Schlacht=Ordnung am 19.  
Novemb. stellte/erhub sich jähling ein sehr grausamer S. u. m.  
Wind/ welcher viel Christl. und zwar die Hauptfahnen vor  
den Stangen wegriß/ und sie stückweise in der Luft wegführte.  
Ziegleri tägl. Schauplag der Welt/ f. 1344. A. 1471. war als  
lentyalben gleich auff S. Petr. Paul. Tag durch Deutschland ein  
sehr bestiger Sturm=Wind/ der sonderlich zu Augspurg die  
neuerbaute S. Ulrichs. Kirche einschmisse/wobey/weil dazumahl  
widerwärtige Winde zusammen stießen/ an die 32. Mann/wor-  
unter mit war der Pfarrer Hieronymus Liebeler und dessen  
Caplan/ Johann Eber/ todt geblieben. Ernsts Bilder=Hauß  
P. III. aus Hartmanns Augsp. Chron. P. II. f. 222. Zeil. Hamb.  
P. II. J. 531. Es zog aber auch dieser Wind ein nicht geringes  
Sterben an vielen Orten Deutschlands nach sich. Binhard.  
Thür. Chron. ad A. 1474.

56.) Anno 1517. kam ein schrecklicher Sturm-Wind den 26. Junii, dabey fast ein Erdbeben mit gespüret wurde/der warff zu Nördlingen S. Sempronii Kirche ein/ ja man hat in der Stadt und auff 2. Meilen herum an die 2000. Häuser und Gebäude/ die er eingeworffen / gezeblet. Was wird er wohl anderst vor Schaden gethan haben? Hierauf enestund nicht allein eine unbekandte Seuche unter den Leuthen/davon ihnen die Zunge und der Schlund/gleich als mit einem Schimmel überzogen / weiß worden/das sie weder essen noch trincken konten/ dabey sich auch bey den meisten Hauptweh und ein pestilenzialisches Fieber einfunde/welches die Leuthe von aller Vernunfft brachte. Welchen nun bey zeiten der Mund und die Zunge alle 2. Stunden fein rein geseget wurde / das das Blut darnach lieff/ und darauff mit Rosenhonig linderte / die hatten Hülffe; sondern es entstund auch der Bauren Aufruhr in der Windisch-Marek/derer an die 90000. sich zusammen rottiret / stürmten der Herren und der Edlen ihre Häuser und Schlöffer / plünderten solche und schlugen sie todt; steckten ihre Köpffe auff die Spiesse u. s. w. Es schlug sie aber Käyser Maximiliani Heer/ und liesse ihnen wider übel mit spielen mit erschiesen/erstechen/hängen/köpffen/braten / spiessen und andern Martern mehr. W. Sachsß Käys. Chron. f 267. sub Imper. Maximi.

Auff den Sturm-Wind M. 1517. folget eine Seuche.

Bauren Aufruhr in der Windisch Marek.

57.) Der am 1. Sept. oder Tag Agidii A. 1525. durch ganz Deutschland gegangene Sturm-Wind / dessen grosser Schaden/ den er gethan / auff viel Millionen geschäzet wurde / hat sonderlich in der Schlesien in der Fürstl. Neustadt Delsß 4. Meilen von Breslau sich sehr grausam und erschrecklich erwiesen/massen umb 9. Uhr Vormittag/da er sich angehoben und zu sehen verstärket / das niemand sich mehr auff der Gassen hat leben lassen dürfen vor den Dach-Ziegeln/ die häufig herunter geflogen/wie denn nicht lange hernach man mit grosser Bestürzung einen mit Holz beladenen Bauer-Wagen in der Luft fliegen sahe (cur non fartorem?) welcher auch etliche

Wind führt etlichen Holz Wagen in die Luft hinauf.

mahl umb den Markt herum gedrehet wurde; er führte ganze Häuser in die Luft / und machte die grossen Palläste und steinerne Häuser der Erden gleich / und war nichts / das diesen grimmigen Sturm widerstehen konte; Die Lütthe krochen in die Winkel und tieffsten Löcher und Keller / ihr Leben zu selvirn / denn niemand durffte sicher auff die Gassen oder auch auff der Strasse sich finden lassen / weil man sich besorgen mußte / der Wind möchte einen gar in die Luft führen / wie dergleichen begegnet des Hausmanns Diener / der gleich bey dem grössten und stärcksten Sturm seiner Verriichtung nach auff der Gassen gehet / ungeacht er ein starcker Kerl gewesen / der sich auch gewaltig gestämmet / ja gar sich niedergeworffen zur Erden / und auff Händen und Füssen gekrochen / der Meynung sich des Windes zu verwehren / so hat doch nichts helfen wollen / der Wind hat ihn empor gehoben / und in die Luft über viel Häuser geführt / und ob er wohl bestig geschreyen umb Hülffe / so hat ihn doch niemand helfen können / bis endlich die götcl. Barmherzigkeit auff sein inständiges Gebeth diesem Winde gebohren / daß er ihn bey einer starcken Mauer ohne einigen Schaden wieder nieder gelassen / da indessen in seines Herren Hause viel bekhädiget und etliche gar getödtet worden. Einen grossen Wagen mit einem Wagen-Korbe und etliche Pacquen Lacken oder Tuch führte der Wind auch in die höh / daß er auff eines Jüden Haus oben zu stehen kam; So führte auch dieser Wind einem reichen Kauffmann einen Wollensack mit 40. Steinen Wolle aus dem Hause weg in die Luft / und zwar über 1 halbe Meile von der Stadt. Absonderlich hat sich die zornige Gottes Rache bey diesen Sturm an den ungläubigen Jüden gang merklich spüren lassen / weil die meisten mit Weib und Kindern dabey umkommen; So wurde auch die Jüdische Buchdruckerey durch den Wind gänzlich zerstöret / und weil man eben dazumahl das Alte Testament in Hebr. Sprache samt der Auslegung gedruckt und fertig gethatte / wurden alle Exemplaria, derer bey

Dergleichen  
den starcken  
Kerl

Noch einen  
Wagen mit  
Tuch beladen  
St. einen  
Wollensack  
mit 40. Stei-  
nen Wolle.  
Das Wetter  
tödtet viel Jü-  
den und zer-  
stört ihre  
Buchdrucker-  
rey.

8000. fertig stunden/ vom Wind in die Luft geführet/zerrissen  
 und zersplittert/das hernachmahls die noch stehende Bäume im Süden sperren  
 Walde gang weiß damit bekleidet worden/ so daß die Bauren bey diesen  
 grosse Päckte davon gesammelt und nach Hause geführet haben. und Fenster Thür  
 Hat also diese ungläubige Rotte vor diesen gewaltigen Nach- auff/ und er-  
 Wind Gottes nicht schützen mögen/das sie bey sothanen wä- warten ihren  
 renden Ungewitter ihren Gebrauch nach Thüren und Fen- Messiam.  
 ster aufgesperret haben/ in Hoffnung/ ihr vermeinter Messias  
 werde iso gang gewiß kommen und seinen Einzug halten. Fin-  
 cel. Wunt erb. P. 1. ad A. 1525. Happel. Relat. Cur. Tom. V.  
 f. 702. Titius Contin. f. 1897. Zeileri Handbuch P. II. f. 571.  
 aus Curai und D. Jac. Schickfusii Schles. Chron.

58.) A. 1529. am Tage S. Matthiae abends bey der Dämme-  
 rung entstande zu Breslau ein gewaltiger Wind/ er saufete  
 und braufete in der Luft erschrecklich/ warff auch endlich die  
 Spitze des Thurms S. Elisab. welche doch hoch und schwer/  
 von Holz und grosser Last/auch darzu mit Kupffer und Bley  
 gedeckt war/ herab auff den Kirchhoff/ und weil es dunkel ge-  
 wesen/ hat niemand es obse. viret/wie diese Spitze gefallen. Es  
 ist durch götli. Schus/ unerachtet viel wohlgebaueere Häuser  
 herum gestanden/ niemand davon beschädiget worden/ und ob  
 wohl die Spitze auff ein klein Häuslein gefallen/ und es gang  
 uff bedeckt/ ist doch nur ein wenig durchs Dach geschlagen ohne al-  
 len Schaden der Einwohner/eine einige Kage ist dabey tod  
 geblieben. Die götli. Providenz ist sonderlich dabey zu wü-  
 ren gewesen/ daß da sonst am selbigen Orte bey abendszeit ein  
 steres g. hen von den Leuten gewesen/ist doch dazumahl niemand  
 ich dahin gegangen. So ist auch als ein Wunder zu achten/das  
 die nächsten Einwohner bey den Thurm den Fall nicht gehöret/  
 da er doch auffer der Stadt und weit davon gehöret worden/  
 und wie die Erde gezittert und gebebet/ haben viele geschlossen/  
 es müsse ein Erdbeben bey diesem Sturm-Wind gewesen seyn.  
 Es hat auch ein Hoch Coler Rath offte, deliberiret/ wie doch  
 Dies

Sturm in  
 Breslau A.  
 1529.

Göttliche  
 Providenz  
 dabey.

die häufige Spitze ohne Schaden möchte abgetragen werden/  
 auch mit vielen verständigen Baumeistern davon geredet / die  
 alle gesagt / daß ohne Schaden und grosse Unkosten sie nicht her-  
 runter zu bringen sey/ bis daß der oberste und rechte Werck- u.  
 Baumeister vom Him. nel selbst Hand angelegt/und ohne allen  
 Schaden in einem Huy sie auff die Erden gelegt / und also de-  
 nen die Sorge benommen/der Thurm werde ihnen unverfehens  
 auff den Hals fallen. D. Rivandr. Fest-Chron. P. 1. f. 30. A.  
 1572. d. 12. Jan. hat zu Rebbelhausen in Hessen der grosse Sturm-  
 Wind ein Haus eingeschmissen / da denn vermittelst Gottes  
 gnädigen Schutzes sich ein grosser Balcken über das Weib/ so  
 mit ihrem Kind im Bette gelegen/ geletet/ daß sie und ihr Kind  
 unbeschädiget blieben / wiewohl die Wiege an dem Bette zu  
 kleinen Trimmern geschlagen worden. Dillich. in der Hess.  
 Chron. f. 319.

59.) Es schreibt Dresser. l. c. f. 232. ad A. 1553. daß in diesem  
 Jahre wunderliche Händel sür gelauffen sind / sonderlich sey am  
 9. Jan. ein grausamer Wind zu Berlin gewesen/der vom Mor-  
 gen her gewebet/allwo ein Altar oder Ercker auff den Churf.  
 Schlosse sey/da die Trompeter pflegen zu blasen/wenn man gen  
 Hoff gehen soll/an diesem Ercker habe der Churfürst zu Bran-  
 denburg die Session des Käysers mit den 7. Churfürsten in  
 Stein einhauen/und mit Farben zierlich anstreichen lassen/wo-  
 bey denn denckwürdig ist/daß eben bey gedachten starcken Win-  
 de des Churf. von Sachsen Herzogs Mauritiu Kopf / so von  
 Steinen/wie der andern ihrer gewesen/ abgefallen ist / welches  
 denn ein wahres und klares Omen des blutigen Todes dieses  
 Churfürsten war / welcher auch noch in diesem Jahr erfolgte.  
 Denn am 9. Jul. geschach die Schlacht bey Sivershausen/nicht  
 weit von dem Schloß Pirna / die dieser Churfürst mit Marg-  
 graf Albrechten zu Brandenb. hielte/worinnen höchstgedachter  
 Churf. Mauritius tödlich geschossen / daß er nach 2 Tagen des  
 Morgens umb 8. Uhr im 33. Jahr seines Alters der Welt gute  
 Nacht

Wind schneist  
 zu Berlin dem  
 Churfürsten  
 Mauritio zu  
 Sachsen/ so in  
 einem Stein  
 Wilde steht/den  
 Kopf ab / und  
 war ein Omen  
 seines Todes.



Nacht geben muste/ wobey auch nach Dresseri Bericht über  
 4000. Personen/ darunter 4. Fürsten/ als der Churfürst/ Her-  
 zog Heinrichs zu Braunschweig 2. Söhne/ Carolus Victor und  
 Philippus Magnus, und Fridericus ein Sohn Herzog Ernsts  
 von Lüneburg/ wie auch 9. Grafen und dritthalb hundert von  
 Adel umbkommen/ u. hat die Schlacht nicht länger als 3. Stun-  
 den gewähret. Es soll auch den Tag vor der Schlacht diß O-  
 men vorhergegangen seyn/ daß ein grausamer Wind das Ge-  
 zelt Churfürstens Mauricii, worinnen er gleich gespeiset / und  
 auch dabey das Gezelt/ darinnen die Küche gewesen/ eingeris-  
 sen/ da doch sonst auffer diesen beyden im ganzen Lager keinem  
 Gezelt etwas wiederfahren / welches denn eine Anzeigung ge-  
 wesen/ man werde bald diesem Prinzen nicht mehr lochen und  
 essen zurichten dürfen. M. Sachß Ráyser-Chron. f. 336.

60.) Es hat sich A. 1559. den 14. Aug. nachmittage umb 2. Uhr zu Freyberg der Himmel plötzlich überzogen mit schwar-  
 gen dicken Wolcken/ davon es so tuncel worden/ daß man mey-  
 nen sollen/ es sey der Abend da/ worauff erstlich ein heftiger  
 Sturm-Wind mit gewaltigen Prasseln entstanden/ der unter  
 andern einen Mühl-Wagen mit etl. Pferden auff den Markt  
 rings umbgeführt/ und dabey grausam auff die Häuser gestür-  
 met/ als wenn er alles zerschmettern und in Grund verderben  
 wolte/ will nicht sagen von den harten und erschrecklichen Don-  
 nerschlägen und heftigen Wetterleuchten und Blitzen/ so darauff  
 erfolgten/ wie auch nicht den grossen ungeheuren Schlossen und  
 Hagelsteinen/ so dabey mit herab fielen/ und die meisten Fenster  
 zerschmissen/ auch viel 1000. Ziegel auff den Dächern zerschla-  
 gen/ zugegeschweigen des Schadens an Früchten im Felde und  
 Gärten; sondern gedencke nur des drauffgekommenen Wir-  
 bel-Windes/ der so viel Schaden an den Dach-Ziegeln gethan/  
 daß ihrer so viel zu Bedeckung der Gebäude in einem ganzen  
 Jahre nicht haben können gebrandt werden. Zu Nieder-Bo-  
 dris einem Dorffe nicht weit von der Stadt/ wo man den Tag  
 zuvor

Sturm-Wind  
 zu Freyberg in  
 Meissen A.  
 1559.

Führt einen  
 Mühl-Wagen  
 mit 4. Pferden  
 rings umb den  
 Markt.

zuvor am Himmel eine Hand bey dem Mond erblickt / iſte noch  
 viel ärger gewesen / da / nachdem etliche Klumpen Feuer vom  
 Himmel gefallen / die viel Bäume und Gebüſche verbrennet /  
 ein gewaltiger Wirbel-Wind sich erhoben / der etliche Bauer-  
 Höffe mit Ställen / Scheunen und andern Gebäuden in einem  
 Hup mit erschrecklichen Krachen über den Hauffen geworffen /  
 auch die Dächer ſtückweiſe über den Torantischen Wald in  
 Lüſten weggeführt / das Holz / Bettgewand / Leinwand und Klei-  
 der in eine faſt ungläubliche Weite verwehet / daß es nicht wohl  
 mit Worten zu beſchreiben / und die meisten gemelnet / der jün-  
 gſte Tag ſey da und werffe Himmel und Erden über ein / n Hau-  
 ſen ; Er hat nur in eines einigen Bauern ſeinen Garten 40.  
 ſtarcke fruchttragende Obſtbäume mit den Wurzeln aus der  
 Erden geriffen / und den einen / der doch mehr als klaffterich ge-  
 wesen / über eine Scheune hinweg ins Waſſer geſtürget / auch  
 einen groſſen Wacken oder Stein / der halb in der Erden an ei-  
 nes andern Baume Wurzel gelegen / und 6 Ellen in Umfang  
 gehabt / mit ſolcher Gewalt ſamt den Baum heraus gehoben /  
 daß der Stein 9 Ellen zurück geprallt / der Baum aber 14.  
 Schritt von ſeiner Städte beſunden worden. Für einer Witt-  
 wens Hauſe hat er einen Küſt-Wagen weg / und in die Höh über  
 88. Schritt weit biß ans Waſſer geſühret / den er an eine alte zer-  
 ſtümmeſte Linde geworffen / und ſolchen daran zerbrochen. Er  
 hat auch in den Garten neben dieſen Hauſe einen Baum / ſo un-  
 ten am Berge geſtanden / außgeriffen / und hoch auff den Berg  
 hinan geſühret. Ob nun gleich dieſer Sturm unſäglich viel  
 Schaden gethan / ſo iſt doch auch Gottes väterliche gnädige  
 Schug-Hand mit dabey geweſen / daß kein Menſch / ob ſchon  
 etl. in ihren vom Winde eingekriechenen Häuſern verfallen /  
 drinnen beſchädiget / vielweniger getödet worden. Strigenit. in  
 Jonam. Conc. 23. f. 106. ſeqq. daß in gedachten Dorffe Nie-  
 der-Vobrig ein frommes Weib / eine Witwe / mit ihren 4 kleinen  
 Kindern in die Stube gelauffen / und hat ſich mit ihnen nebt der  
 Magd

Magd in eine Ecke oder Winckelgen bey der Thür gesetzt/ und  
 daselbst auff den Knien liegend Gott umb Hülffe angeruffen ;  
 Ob nun wohl der Wind mit grausamen Stürmen auff dis  
 Haus zugestossen/das es endlich über den Hauffen fallen müssen/  
 und nichts dran getrieben/so hat doch Gott durch etliche Bret-  
 ter/die oben von der Stuben-Decke herunter gefallen/samt  
 den Querbalcken oder Träger/so sie mit samt den Kindern und  
 der Magd hätte zerschmettern können/wenn sie auff sie gefallen  
 wären/es verhindert. Denn der Balcken so die qweer herum  
 ter gefallen/aber an einen andern Balcken hangen blieben / wo-  
 durch die Bretter auch nicht gänzlich durchfallen können / son-  
 dern zurück gehalten worden seyn / sie also nicht treffen noch  
 vielweniger beschädigen können / ja sie sind vielmehr ihr  
 Schirm gewesen / damit sie als durch eine Decke sind be-  
 schirmt worden. Weil es aber dem Satan hier mislungen/  
 und gleichwohl der Wittben gerne Schaden zufügen wolte/so  
 versuchte ers auff eine andere Weise/nehmlich er schos durch dies  
 sen Sturm- Wind einen grossen langen Sparren von des  
 Nachbars Hause über 32. Schritte weit zum Stuben-Fenster  
 hinein/wie einen Pfeil/und batte ihn just auff diese Bettherin ge-  
 richtet / aber des Höchsten Schutzes wendet ihn von ihr ab / und  
 mußte nur den Offen treffen und einschmeissen. Dergleichen  
 göttl. Schutzes hat auch/ bey Einfaltung seines ganz neuen Hau-  
 ses / Peter Grommer empfunden / der mit seinem Weibe und  
 Kindern in ein Winckelgen geflossen/und ungeatht/dä der Wind  
 Gesparr/Balcken und Mauren über den Hauffen geworffen/  
 ist doch nicht das geringste auff sie gefallen. Und siehet man  
 hieraus nicht allein die von Gott verhängte Gewalt des Sa-  
 tans/ und dessen Bosheit/sondern auch den Nachdruck und die  
 Kraft eines fleißigen und andächtigten Gebeths in der Noth.  
 Anderer Wunder/die bey diesen Wetter vorgegangen / aniso  
 nicht zugedencken/ als nur noch dieses/das die bey diesen Sturm  
 niedergeschlagene und noch etwas Wurzeln habende Bäume  
 umb

Witbe mit ih-  
 ren 4. Kindern  
 empfing Got-  
 tes Schut.

Die von  
 Sturm nteder  
 geschlagene  
 Bäume fangen  
 umb Michael  
 an zu blühen.

Der Soranische Sturm.  
Wind/ wirft den Kirchgiebel ein/ und erschlägt den En.  
Blau.

amb Michael so schöne geblühet haben als im Frühlings/ das sich auch iederman drüber verwundern müssen/ weil der gleichen an den von Wetter unbeschädigten Bäumen nicht verspüret worden. D. Andr. Wölfler Annal. Friberg. ad A. 1559. f. 277. Eben in diesen 1559. Jahr/ am 24. August. entstand bey einem Gewitter zu Sorau in der Niederlausnis ein so grosser Windsturm/ der unter andern Gebäuden auch die Giebel - Wand an der Kirch/ gleich unter der Vesper, da die Knaben sungen/ und die Prediger Beichte fassen/ geschwind und augenblicklich einwarff / und weil diese Giebel - Wand das Gewölb einschlug / so musste der Caplan/ M. Lucas Leschke / noch ein junger Mann nebst noch viel von seinen Beicht - Kindern das Leben lassen. Zeil. Handb. f. 583.

61.) Ehe der Cardinal von Lothringen am 23. Sept. 1574. starbe/ und der König von Frankreich Henric. IV. sich samt der Königin zu Avignon befand/ begab sich die Königin Catharina de Medicis, etwas zeitiger/ auch wieder ihre Gewohnheit/ zu Bette/ sie hatte sich aber kaum gelegt / rief sie den Umstehenden / die Hand vors Gesicht haltend/ sie solten ihr zu Hülffe kommen. Denn der Cardinal von Lothringen / (der damals tödtlich krank lag/ und gleich / da sich dieses mit der Königin zutrug/ verschieden war/) stunde zu den Füßen ihres Bettes / und streckte die Hände nach ihr aus/ schryhe auch drauff mehrmahls: Monsieur le Cardinal: je n' ay, que faire de vous? Herr Cardinal/ ich habe mit euch nichts zu schaffen. Es ist aber auch vor ein Zeichen des Todes dieses Cardin. von Lothringen gewesen/ das eben in dem moment, da er gestorben/ ein erschrecklicher Sturm / bey einem grossen Gewitter / dergleichen bey Menschen Gedenden nicht geschehen / sich erhoben/ massen der grausame Sturm oder Winds - Braut/ mit erschrecklichen Donner und Blitzen vermengt/ gewaltiglich wüete und tobete / viel Häuser aufdeckete/ auch eeliche gar niederschmiss. Und war sonderlich notabel, das in dem Hause / darinnen der Cardinal

Erschrecklicher Sturm und Gewitter bey dem Tode des Cardinals von Lothringen.

per

verschieden war / Etwas viel bestiger und ungestümm / als der Wind / getourniret / denn es hat Thür und Fenster weggerissen und in die Luft empor geführet, Erasmi. Francisci Höll. Prot. f. 10.

62.) Die sehr erschreckliche Winds-Braut A. 1582. den 5. Der sehr grausame Sturm Julii zu Rockhausen in Thüringen/eine Meile von Erfurth/in der Keffenburgisch:n Pfllege gelegen / hat Strigenitius in Jon. cap. conc. 21. fol. 95. seqq. ausführlich beschrieben. Und erzehlet er unter andern/das Satan/aus göttlichem Verhängniß/ wohl den Meister dabey gespelet/und gerne Hiobs Tragoedie agiret hätte/aber es hätte ihm nicht wollen angehen/weils ihm von Gott wäre verwehret worden / welches daher zu spüren / weil er das Haus des Schulzens / worinnen der Schösser zu Arnstädt/und der Priester zu Rockhausen/zu gaste waren / am ersten mit solchem gewaltigen Stürmen angefallen/und in aller Eyl überen Hauffen geschmissen; Wie wohl doch allsamant anwesende ohne Schaden herausgekommen. Die Im wärenden Sturm vom Felde eileten/ sind hinter die Wände gefallen/ als wenn sie todt wären. Es mag recht bey der Windes-Braut in der Luft geläutet und geklungen haben / nicht anders / als giengen Paucken/ Trompeten/ Pfeiff:n/ Geigen/ Cytharn/ Lauten &c. und daß man darbey tangete/ so/wie glaublich/ des böslischen Schaden-frohs und seiner teuffelischen Compagnie ein lauterer Frolocken und jubiliren gewesen über dem Schaden und Unglück/so er aus göttlichen Verhängniß diesem Dorffe zufügen dürffen; Denn in einer Viertel-Stunde lagen fast alle Gebäu im ganzen Dorff/ nehmlich 119. Häuser und Scheunen/ wie auch 4. Wind-Mühlen und das Brau-Haus / ohne Schoppen/Ställe und Koben/überen Hauffen. Er hätte gern auch die Kirche eingeschmissen/wie er denn sehr starck dran arbeitete/ mußte aber sich mit des Thurms Aufdeckung und der Fenster Ausschlagung vergnügen lassen. Alle Obst-Bäume risse er mit samt denen Wurzeln aus der Erden, Ober schon

same Sturm zu Rockhausen in Thüringen A. 1582. Satan will gerne Hiobs Tragoedie dabey spielen.

Es blingt in der Luft bey dieser Windes-Braut wie Stocken/ Waucken &c.

Der Wind wirfft 119. Gebäu überen Hauffen.

2. Rüb/ 1. Schwein/ 15. Schaaffe und viel Hinner und Gänse  
 tödtete / mußte er doch derer Menschen / durch Gottes wunder-  
 liche Güte und Schus / dießfalsch verschonen. Zwar einer  
 dießem Wind. **Satan** will bey  
 einer Witten  
 gerne zu Weibe. **Witten/** Anna Regelin genant/wollte er gerne zu Weibe / hub  
 sie auch / da sie aus ihrem Hauße / übert Hoffe / in Rübhall  
 gieng/ mittelst des Winds in die Höhe / und führte sie in die  
 Luff/vom Ober. bis zum Unter. Ende des Dorffs/iedoch ohne  
 allen Schaden. Man hat viel gute Engel/ dem Teuffel zu  
 wehren/dabey verspiret. Es sind anfangs bey dießem Wet-  
 ter Schlossen gefallen / wie Thaler groß/worinnen zum theil  
 Haare gewesen / daß daher man gemeynet / dieß Wetter sey  
 von denen Heyen gemacht worden / welches wohl seyn konte /  
 wie Hiobs Historie bezeuget; Kan aber auch wohl seyn / daß  
 der Teuffel in wählenden Sturm und Schrecken / manchem  
 eine gute Haarbusche gegeben/und eine Hand voll Haare aus-  
 gerauffet und fortgenommen/ aus lautern Grimm und Bos-  
 heit/ daß er seine Hand nicht völig an einen oder den andern  
 Menschen hat legen/wo nicht gar ihn tödten dürffen. Binhard.  
 in seiner Thur. Chron. ad A. 1582. setet bey Beschreibung die-  
 ses Sturm-Wetters/daß die Pest in Thüringen darauff gefol-  
 get / und allein zu Tueda 5. Schock Menschen dran gestor-  
 ben seyn. Es hat auch einer diesen Röchhausischen Wind in  
 folgendes Distichon gebracht:

RoChVII CrInes VarII & Typhone CapILLI

IMpLVIIIs LapsI Largter athre nota!

Es fielen Schlossen oben rab mit starckem Sauffen /  
 Beym grossen Sturm-Wind/den betraff das Dorff Röchhausen/  
 Die waren voller Haar/ so lagen hin und her/  
 Daß drüber iedermann sich wunderte gar sehr.

63.) Eben in diesen 1582. Jahr A. 19. Febr. kam Hergog  
 Franz von Alanzon, ein Bruder des Königes von Franckreich /  
 aus Seeland/auf der Schelle/zu Antorf an/wurde dafelbst mit  
 40. Föhnlein/so fast alle Bürger von Antorf waren / eingefüh-  
 ret /

ret/und hatten/ an statt des Spanischen Wappens/die Fran-  
zösischen Lilien. Die Staaten und Stände von Holland oder Nie-  
der-Land/ließen ihm/durch den Prinzen von Uranie/die Schlüs-  
sel überreichen/ und vermöge des auffgerichteten Contracts, zu  
einen Herzog von Brabant annehmen und declariren/ huldige-  
ten ihm deswegen. Und weil er hin wiederum sie bey allen Pri-  
vilegien und allen sürgeschriebenen Articulen zu schützen/ eydlich  
sich verpflichtete/ ist er darauff mit grosser Pracht in die Stadt  
gezogen/allwo ihm allerhand Spectacula gehalten u. Triumphs-  
Wagen auffgerichtet wurden. Es ereigneten sich aber dabey als  
kerley unglückhafte Omina. Und sonderlich erhuben sich den  
8. Mart. schrecklich grosse Sturm-Winde/wodurch viel Schif-  
fe auf der Schelle untergiengen/auch viel Leiche und Dämme  
in Holland und See-Land durchrisen worden. Die Keller und  
Gewölbe zu Antorff/ so an der Schelle lagen/wurden voll Was-  
ser/das viel Rauffmanns-  
Wahren davon verdorben. Der  
Wind reiß des Herzogs Wappen/so an statt des Königes von  
Spanien Wappen geisset war/ herunter/und schiess es ins  
Wasser/das es zu grunde sanck. Eben dieser Wind warff auch  
ein kleines Thürlein auf S. Michael-Platz/ wo der Herzog  
von Alanzon residirete / ab/ durch dessen Fall zugleich die  
Schlaf-Kammer / die darunter war/getroffen wurde. Da  
auch der Wind dabey die Steine hefftig getrieben/ hat der Her-  
zog etliche seiner Leib-Wächter und Diener geruffen/ und ih-  
nen zugeschryben/ sie wären verrathen. Vide Dresser. Sächs.  
Chron. f. 704. ad A. 1582. M. Sächs. R. Chr. f. 378. seqq.

64.) Wohin nun dieser Wind sein Absehen gehabt/wießes Ferdinandus  
sich bald aus. Denn es starb nicht allein in selbigem Jahre Duc de Alba  
Ferdinandus, Duc de Alba, im 92. Jahr seines Alters / dessen stirbt etat.  
Tyranney die Holländer mehr als zu viel erfahren hatten/wes-  
wegen er auch der andere Nero hieß; Denn da er aus Nieder-  
Land zog und ein stattliches panquet beyhm Abzug hielt/rühm-  
te er und sprach: Wenn man fragen würde/was er in Nieder-  
land

Ominös  
unglückl. Wind  
vor den Herzog  
Alanzon.

Der Wind  
schmeisset des  
Herzogs Wa-  
pen ins Wasser.

Hat allein  
13000. Eoan-  
gelische hin-  
sichten lassen.

Evangelische  
protestiren  
wider den neu-  
en Calender  
Pabsts  
Gregorii IX.

Pring von U-  
ranken wird  
von einem  
Reichel-Wör-  
der geschossen.

Hertzog von  
Alanzon  
muß die Nie-  
derlande güt-  
lich durch die  
Stacht.

Land gutes gemacht hätte/ solte man zur Antwort geben/ daß er  
allein daselbst an die 13000. Evangelische durch den Hentker  
habe hinrichten lassen: sondern es führete auch Pabst Grego-  
rius IX. den neuen Calender ein / welchen auch Kaiser Rudol-  
phus, auf dem damaligem Reichstag zu Augspurg / wohin  
der Pabst diesen neuen Calender durch den Cardinal von Tri-  
dent geschicket hatte/ wolte im Reich einführen/darwieder aber  
Eurfürst Augustus zu Sachsen und andere Evangelische  
Stände protestireten. Es fand sich auch ein Reichel-Wör-  
der/ Johann Jarius genant / ein Büschgen von 19. Jahren/  
der durch Spanisch Geld und Verführung eines Pfaffen sich  
verleiten lassen / daß er schelmischer weise / unter dem Schein /  
daß er mit dem Pringen von Uranien was sonderliches allein  
zu reden habe/ am Sonntag Oculi dieses 1582. Jahres/ am 8.  
Marcii, mit einem Pistol/ so er unterm Mantel hatte/ und ihm  
aufs Herz setzte/ erschießen wolten; aber es mißlunge ihm/weil  
der Pring ihm alsobald das Pistol aus der Faust geschlagen /  
doch gerieth der Schoß nur durch den linken Arm untödtlich.  
Dieß geschah nun zu Antorff/ daher/ als es die Bürgerschaft  
erfuhr/und nicht anders meineten / dieser heimliche Mord sey  
von dem Hertzog von Alanzon angestiftet / versammelten sich  
also bald etliche 1000. Bürger mit ihrem Gewehr und schrie-  
hen: Die Franzosen hätten eine Sicilische Vesper, und eine Pari-  
sische Mord-Netten oder Bluts Hochzeit für/ und kahmen fast  
ganz wütend vor dem Pallast des gedachten Alanzons, wel-  
cher auch deswegen zitterte und bebete / auch mit weinenden  
Augen klagte/ daß er zur unglücklichen Stunde in die Nie-  
derlande kommen wäre. Aber nachdem der Pring von Ura-  
nien den Hertzog entschuldigte/ und auch entdecket war/ daß auf  
Spanische Anstiftung dieser Reichel-Mord geschehen/ ist die  
Bürgerschaft wieder stille worden. Es hat aber doch das Jahr  
darnach/nehmlich 1583. dieser Hertzog die Niederländische Herr-  
schafft fahren und das ganze Land durch die Flucht verlassen  
muß



müssen/ weil er heimlich und mit Gewalt sich unterstanden der  
gangen Niederlande sich zu bemächtigen / und alsdenn nach ei-  
genen Gefallen als Souverain darinnen zu regiren. Dresse-  
ri Sächs. Chron. l. c. Und das hab der Wind/der ihm zu An-  
torff sein Wappen von dem Ort / wo es gehangen / herunter /  
und ins Wasser zu Grunde geworffen / vorbedeutet / daß nem-  
lich sein Regiment daselbst nicht lange Bestand werde haben.

65.) Anno 1596. im Januario, ist in Schlessen zu Sagan und <sup>Witigsaer</sup>  
derselbigen Gegend/ der Erboden von einem allägigen Sud- <sup>Sud=Wind.</sup>  
Wind so warm und ausgetrocknet worden/daß die Bauren zum  
theil ihre Aecker besäet haben. Es folgte aber eine starke  
Zheurung drauff/ und musten die Leuthe in Schlessen/weil ein  
Scheffel Korn 15. Thaler galt/und Korn / Trep / Hafer/ Knot- <sup>1 Scheffel Korn</sup>  
ten &c. unter einander backen/davon sie truncken wurden / wie <sup>vor 15. Thaler.</sup>  
auch taub. Zwey bis drey Stunden lang schlieffen sie gemei-  
niglich darauff/ und wenn sie auffwachten / hungerten sie bald  
schärffer wieder/als zuvor. M. Joh. Strahls Wundergl. Conc.  
1. f. 21. Wie auch/ vermittelst eines starken Windes und groß-  
sen dicken Nebels/ die Haupt-Vestung Raab am 19. Martii <sup>Maab erobern</sup>  
1598. dem Türcken unvermüthet von denen Christen wieder <sup>die Christen</sup>  
entzogen worden. <sup>wieder von den</sup>  
<sup>Türcken 1598.</sup>

66.) Anno 1666. am 17. Martii, hat Churfürst Friedrich IV.  
Pfalz-Graf am Rhein/den ersten Stein zu einer neuen Fe- <sup>Ominöse</sup>  
stung in Mannheim/ bey großem ungewöhnlichen Wind und <sup>Wind zu</sup>  
Regen/ so den ganzen Tag gewähret/geleget: Und war dieser <sup>Mannheim.</sup>  
Wind so gewaltig/ daß er auch die Bäume aus der Erden riß/  
und die Leuthe an ihren Verrichtungen hinderte. Ob nun wohl  
etliche es vor ein glückliches/andere aber vor ein böses und un-  
glückliches Omen deuteten/ so hats doch der Ausgang erwiesen/  
daß die Letztere es getroffen. Zeileri Handb. P. II. f. 547. aus  
Freheri P. II. orig. Palar. c. 19. Sonderlich hat das 1689. Jahr <sup>Mannheim</sup>  
dij unglückliche Prognosticon wahr gemacht / da diese Festung <sup>ward 1689.</sup>  
samt der ganzen schönen Stadt/vom Ludwig XIV. R. in Frank- <sup>totaliter rui-</sup>  
reich <sup>niret.</sup>

reich totaliter ruiniret und der Erden gleich gemachet ist worden. Es ist auch sonst dieser Sturm-Wind von andern Historicis observiret worden/die ihn beschreiben/das er durch ganz Europam gegangen/und sich hin und wieder sehr grausam erwiesen habe. Worauff denn einer und der andere morus bellicus erfolgt/vornehmlich aber die Empörung wider den Kayser Rudolphum, die sein leiblicher Bruder/der Erz-Herzog Matthias, stiftete/welcher auch selbst den Kayser mit einer grossen Macht bekriegte. Es geschah aber auf Anstiftung oder Verhegung der Päpstlichen Clerisey, die diesem Kayser heimlich gehässig war/weiler in seines Herrn Vaters/Kayseris Maximiliani II. und Groß-Vaters/ Kayseris Ferdinandi I. Fußstapffen trat/u. nicht nur über den im Röm. Reich aussgerichteteten Religions-Frieden unverbürlich hielte/sondern auch in Oesterreich/ Ungarn/ Böhmen/ Mähren/Schlesien/ Laußnitz und in allen seinen Landen der Augspurgischen Confession Raum und Platz verstattete/ ja auch gar deswegen Majestät-Briefe ertheilte/ solche ungefränckt und öffentlich überall zu exerciren/wie zu lesen beym Gothardo Arthusio in contin. Schneiden, 1. 13. 15. 16. im Theatro Europ.

Ungewöhnlicher Wind in der Muscau bey dem Einzug Czaars/ des falschen Demetrii.

67.) Als auch Anno 606. am 23. Augusti der falsche Czaar, oder der falsche Demetrius in der Muscau, seinen Einzug in die Stadt Muscau hielte/und iest auf dem Markt kahn/ erhob sich ein solcher grosser Sturm- und Wirbel-Wind/das fast beydes Mann und Ross stürzten. Es trieb auch der Wind den Sand und Staub so grausam unter das Volk/ das man die Augen nicht auffthun kunte; Worüber die Russen sich sehr entsetzten/ und nach ihrer Art das Creuz für sich machten/ sprechende: GOTT behüte uns vor allem Ubel! es bedeutet dieser Einzug ein Unglück! Da auch dieses falschen Demetrii Braut/ eine Prinzessin und Tochter des Fürstens/ Sandomirs in Pohlen/ ist in der Stadt Muscau einzog/ und mit ihrer Svire auff den Markt kahn/ erhob sich gleich auch

Seiner Braut.

auch ein sehr grosser Sturm-Wind / der gleichfalls von vielen vor ein Zeichen eines grossen Unglücks gedeutet wurde. Es ist auch A. 1607. am 17. Maji erfolgt / daß dieser neue und falsche Czaar erwürgt und schändlich massacrirt / die Käyserliche Braut aber nackt und bloß wieder zurück in Pohlen / zu ihrem Herrn Vater / geschicket worden. Dieses WIndes unglückl. Bedeutung dem Czaar und seiner Braut. Erasim. Francisci Acerr. exot. ver. P. II. c. XXXIII. f. 570.

68.) Als zu Nordhausen A. 1612. am 23. Augusti, bey der Nacht um 12. Uhr / in eines vornehmen Mannes Hause / so Nessel bürren wollen / aus Verwarlosung des Gesindes / eine schreckliche Feuers-Brust entstanden / die in einem Zug so überhand genommen / daß durch keine menschliche Rettung sie hat können gelöscht werden / bis es von sich selbst ist wieder stille worden ; hat des morgens sich augenblicklich ein starcker Wind erhoben / der die Feuer wieder aufgeblasen / wodurch viel ein grösserer Schade / als durch den nächtlichen Brand / geschah / massen in die 317. Häuser / samst 200. Scheunen und Ställen in die Asche gezeget wurden ; der gesamte Schaden aber war nach der Schätzung bey 13. Tausen Goldes / Benhard. Th. Chron. ad A. 1612. Eben in diesem 1612. Jahr war auch ein erschrecklicher grosser Sturm-Wind / so weit und breit sich erstreckte. Da nun gleich ein Bau v in Bohmen / anderthalbe Meile von Prag / so sich voll geöffnet hatte / und nach Hause in sein Dorff gehen wollte / aus Verdruss / daß der Sturm des Windes ihn an seinem Fortgehen so gar hinderlich war / anstien alle hundert tausend herzukommen / wurde er dafür vom Winde bezahlet ; Denn der fassete ihn auf / führete in der Höhe einen ziemlichen Strich durch die Luft fort / und da er ihn wieder zur Erden nieder warff / kriegte er dabey eine solche verbe und dicke (Bauer-) Maul-Schelle / daß die Maul-Zeichen davon an seinen Backen viel Tage man hat sehen können. Als ers hernach erzehlet / hat er gesagt / er habe nicht anders gemeinet / Satan der ihn freylich aus göttl. Verhängniß geführt und geschlagen /

Gener. Nordhausen wird gelöst / aber durch einen starcken Wind wieder aufgeblasen.

Der Wind führt einen vollen Bauer in die Luft / welcher im Niederlassen eine Maulschelle bekommt.

gen/würde ihn gar in die Hölle haben führen wollen. Andreas  
Rössler in Ann. Freib. ad A. 1612. Ernst. Bilderb. P. I. p. 373.

Wind verwe-  
het das Ge-  
traid aufm Fel-  
de.

69.) Anno 1615, den 3. Augusti, gegen 11. Uhr Vormittag/  
fieng ein Sturm an zu wüten und zu toben. Er wehete denen  
Leuten die Hüte vom Köpffen/wenn sie gleich noch so feste auf-  
stunden/er führete das abgeschchnittene und gehauene Geträide  
vom Felde weit weg / auch theils gar in die Luft naus. Dem  
folgte nachmittags/gegen 3. Uhr/ein weit stärkerer/und schäde-  
licherer; Denn er grieff die im Feld stehende Manteln an/risse  
sie ein/und führete sie fort. Die Wägen mit Geträide beladen  
stürzte er um auf ebenem Feld und Strasse. Jederman sahe  
seinen Jammer / denn mancher hatte eine schöne Gabe Gottes  
auf seinem Acker/ dessen er sich höchlich erfreuete/ aber da war  
alles hinweg/ und wuste niemand/wo das seine hinkommen war/  
und bey wem ers suchen sollte. Wo noch in helen Wägen/Bü-  
schen/Hecken und anderen Orten etwas vorhanden war / dar-  
nach waren auch Hände genung /und wolten/wer das wenigste  
hatte/das meiste verlohren haben und ihm nichts nehmen lassen.  
Und so giengs auch mit dem/was noch hie oder da / auf eines und  
des andern Feld/ untereinander lag. Daber erhob sich grosser  
Zank und bitter Feindschafft / darüber niemand Richter seyn  
kunte. Joh. Fiedler, Müglische Chron. oder Gedächtnis-  
Seule P. II. c. 43. f. 153. Was darauff im Röm. Reich vor Stür-  
me sich ereignet haben / und wie auf des Käysers Matthia Ma-  
jestaät &c. so wohl von den Ligisten/ als unürten loß gestürmet  
worden/ ist im Schleid. Contin. Arthusi ausführlich zu lesen.  
Von dergleichen Winde A. 1693. der dem Getreide eben so mit  
gespielt vid. drunten Num. LXXIII.

Ehredlicher  
Wind o-  
miniret die  
grosse Schlacht  
auf Wessing-  
berg vor Prag.  
1620.

70.) Ehe die Krönung zu Prag Anno 1619. am 4. Novemb/  
mit Fridrico, Pfals Grafen am Rhein und Churfürsten zu  
Heidelberg/ geschah / war drey Tage vorher ein erschrecklicher  
und sehr grausamer Sturm-Wind in Prag und der selben Ge-  
gend/ daß auch die Leute dafür weder stehen noch gehen kuntent/  
zuge

zugeschwiegen des grossen Schadens an Gebäuden und Häu-  
men/ von dieser Wind verursachte/ sonderlich im Böhmer Wald.  
Ist aber wohl eine Anzeigung und Vorsturm gewesen der un-  
glücklichen Regierung dieses neuen Königes / massen er nur ein  
Jahr der Erone genossen Denn Anno 1620. am 8. Novemb.  
wurde er auffm Weissen Berge vor Prag aufs Haupt geschla-  
gen/ und muste Gott noch danken / daß er mit seiner Gemah-  
lin die Flucht ergreifen und sich in Niederland reteriren kunte.  
Es war gleich Dom. XXIII. Trinit. wenn in der Kirchen Got-  
tes die Evangelischen Worte: Gebet dem Käyser / was des  
Käysers ist/ geprediget werden/ da die Schlacht geschah. Es  
wurden ihm zwar von dem türckischen Käyser 20000. Mann  
zum succurs angeboten / er handelte aber so christlich/ daß er sich  
dafür bedankte. Es war Fridricus ein Cydam des Königes in  
Engelland und da von ihm / als einem exulirenden Könige in  
Böhmen/ ein unvorsichtiger Jurist zu London sehr spöttisch gere-  
det und gesagt: Er möchte nunmehr Bier brauen/ u. damit  
seine Königin ernähren; ließ der König/ ihm Nase und Ohren  
abschneide/ u. muste noch darzu vorher 300. Thaler haar erlegen.  
71.) Ehe die Stadt Magdeburg A. 1631. am 10. Maji vom Käy-  
serl. General Tyllt erbärmlich eingeäschert u. darinnen alles e-  
lendigl. niedergebauen wurde/ sind sonderlich des Jahrs vorher  
sehr ungewöhnlich ungestüme Winde gewesen im Nov. wie den  
der von Lohausen/ nach Erasmi Francisci Bericht im Höll. Prot.  
f. 227. erzehlet/ daß/ nachdem zu Hameln/ wo der Tyllische Gene-  
ral- Stab lag/ im gehaltenen Kriegs-Rath der Schluß gefal-  
len / Magdeburg zu belägern/ bey hessen und klaren Wetter  
plösglich ein ganz grausamer Sturm/ u. Winds- Brausen ent-  
standen sey. So meldet auch M. Sachß Käys Chron. P. V. tung.  
f. 516. wie auch das Theatrum Europ. daß des Jahrs vorher  
im November ein ungewöhnlicher Sturm-Wind zu Magde-  
burg gewesen / der unterschiedliche Thurm-Spizen von den  
Kirchen herab geschmissen / item ein Stück Mauer auf die Fe-  
stung

Türckische  
Hülffe  
recensirt.

in Bestrafung  
eines Juristen  
in Engelland /  
der wider den  
König in Böh-  
men spöttisch  
geredet hatte.

Wind vor der  
Magdeburg-  
schen Einäsche-  
rung.



stung niedergerissen/auch fünf Wind- und sechs Wasser-Mü-  
len zerissen hat/ dahero er vor ein böses Omen ist gehalten wor-  
den.

Röthg  
Gustavus A-  
dolphus hit-  
tet um Wind  
für seine ihm  
folgende Ar-  
mee,

72. Denckwürdig ist/ als 1630. Gustavus Adolphus  
König in Schweden auf teutschen Boden kam/ und seine in  
Schweden zurückgelassene und nun erwartende Armada nach  
seiner gemachten Rechnung noch nicht anlangete/ fiel er unter  
frevem Himmel auf seine Knye und seuffzete zu Gott und sprach:  
Herr/ der du ein Herzens-Kündiger bist/ du weissest alle  
mein Fürhaben/ Rath und Anschläge/ du weissest/ daß ich  
diesen Zug förderst dir zu Ehren/ und denn der in Teusch-  
land bedrängten Evangelischen Kirchen zum besten für-  
genommen habe/ darum so wirstu auch Glück und Se-  
gen darzu geben/ daß meine Armee mit gutem Wind be-  
gnadiget/ endlich ohne Schaden auf teutschen Boden an-  
komme. Darauß ist geschehen/ daß der Wind sich gleich ge-  
wendet/ u. man nicht lange darnach die ganze Schwedische Flot-  
te über den Hasen durch die Schweine (so heisset der Fluß an  
Stetin) bringen gesehen hat.

Ominöser  
Wind zu  
Wien,

73.) Da am 12. Decembr. 1631. ein schrecklicher Sturm-  
Wind zu Wasser und zu Land grossen Schaden that/ und un-  
ter andern auch zu Wien zwey hohe Thürme von der Jesuiter  
neuen Collegio und der Universität daseibst (welche Ferdinan-  
dus II. Imperator in Trophaum Deo Victori Opt. Max. in-  
memoriam B. Virg. Mar. Ignatii & Francisci hatte bauen  
lassen) dergestalt abgeworffen/ als wenn sie hinweg geschnitten  
wären/ wiewohl niemand davon beschadiget worden ist/ weil  
der eine im Collegio, der andre aber aufm Dache liegen geblie-  
ben; so haben solche Sachen bey denen Einwohnern grosses  
Schrecken verurfsacht/ daß viel Verständige geschlossen/ es mü-  
ssen grosse Veränderungen und wer weiß was vor Unglück dar-  
auff erfolgen. Theatr. Europ.

Ominöser  
Wind zu Wils-  
tenberg.

74.) Was der grausame und fast unerhörte Sturm A. 1632.  
den

den 27. Jun. zu Wittenberg/der auch/weil es durre Wetter war/  
einen solchen Staub erregete/das die Sonne davon gang ver-  
dunkelt/und deswegen der Tag in eine finstere Nacht verwand-  
elt wurde/nach sich gezogen.

75.) Anno 1634. wurde der Kayserliche Feld-Marschall/<sup>Wallenstein</sup> Al-  
brecht von Wallenstein/sonst der Herzog von Friedland ge-<sup>mit seinem An-</sup>  
nannt/zu Eger/am 15. Febr. Abends zwischen 9. und 10. Uhr /<sup>hang wird ge-</sup>  
vom Obristen Büttler/einem Schotländer/und andern hohen  
Officirern/auf Kayserl. Befehl/weis er mit seiner ganzen Ar-  
mee zum Sachsen und Schweden/dadurch die Böhmishe Cro-  
ne zu erlangen/übergeben wolte/ nebst dem Marschall Illo,  
Graff Tertzky, Kinsky, und dem Rittmeister Neumann und  
andern mehr/so gleich bey dem Wallenstein mit Taffel gehalten/  
überfallen und alle niedergemacht. Dergleichen geschah auch  
derer Anhang/ als dem Obristen Sparr/Obristen Ublefeld  
und noch sechzehn andern/die zu Pilsen hingerichtet wurden.  
Worbey den merckwürdig/das sich Abends gegen 9. Uhr ein <sup>Ein grosser</sup>  
grausamer und gang schrecklicher Sturm-Wind in der Stadt <sup>Sturm-Wind</sup>  
Eger erhoben/welcher bis gegen Mitternacht/und also den gan-  
zen Tumult durch/gewähret/wie in Zieglers tägl. Schauplag <sup>gebet darbey</sup>  
der Zeit sub 15. Febr. 1634. fol. 1. 6. num. 5. vermeldet wird. <sup>für.</sup>

76.) Was auch 8 tage vorher der grausame Sturm-Wind <sup>Ein schreckli-</sup>  
vor Schaden gethan/sonderlich bey Nördlingen und derselben <sup>cher Wind ge-</sup>  
Gegend herumb/wie auch am Rhein/Neckar und Ráyn/ehe <sup>het für der</sup>  
dieselbst die Schlacht Anno 1634. geschah zwischen denen Kay-  
serlichen und Schweden/ist fast nicht zu beschreiben/also/das <sup>Nördling-</sup>  
er vermuthlich die grausame Niederlage der Evangelischen/die <sup>sehen Schlach-</sup>  
sie bey dieser Schlacht erlitten/vorbedeutet hat. Denn weil  
die Evangelischen die von denen Kayserlichen belagerte Stadt  
Nördlingen entsetzen wolten/so kam es darüber zu einen sehr  
blutigen Treffen/also/das auf Schwedischer oder Evangelischer  
Seiten blieben 12000. Mann/6000. wurden gefangen/dar-  
unter gewesen der Feld-Marschall/Graf Gustav Horn/Graf  
Crag

Erzog/ General Major Kosslein/ General Major Schafelogy/  
und noch andere 14. Obristen. So waren auch der fürnehmsten  
Erschlagenen/ ein junger Margraf von Anspach/ ein Herr  
von Zerottin/ der Obriste Weitberger u. a. m. Der Feind bekam  
auch 80. Stücke/ 10000. Pferde/ und 4000. Wagen/ auß  
Kaiserlicher Seite sind kaum 1.00. blieben: Es eregte aber die-  
se Nieder-Lage am Rhein/ Neckar und Mayn/ wie der Sturm  
vorhergegangen war/ einen erbärmlichen Jammer.

Sturm wirfft  
einen Wallfisch  
aus in Pom-  
mern.  
77.) Anno 1640. im Eingang des Novembris, war zu Wol-  
lin in Pommern/in der Schwyne (Schwynn oder Schweine/  
ist einer aus den dreyen Ausgängen der Oer ins Meer) ein  
Sturm/ der strandete aus einem jungen Wallfisch von 37. Schu-  
hen lang/ und 21. breit oder Dick/ lebendig. Die in der darbey  
liegenden Schanzen sich befindliche Soldaten machten sich  
über ihn her nebst denen vorüber segelnden Schiff-Leuthen/ und  
zerfchlugen ihn den Kopff mit Axten und Rauteln wohl/ sties-  
sen ihm die Degen in den Leib/ und haueten das Fleisch stück-  
weise aus dem Rücken; Welches aber der Fisch nicht groß ach-  
tete/ denn er biß weilen sich nur ein wenig vegete/ und zu sechs  
und mehr Personen/ so auf ihm stunden/ ins Wasser warff/ o-  
der von sich schüttelte. Den 4ten Tag drauff kam wieder  
ein fliegender Sturm/ welcher diesen Fisch auch mit sich fort  
nahm/ daß er weiter nicht mehr gesehen wurde. Tit. contin.  
f. 1900. Zeiler. Sendschr. P. II. Cent. 4. Epist. 322. f. 109. Ist  
ein Vorbote gewesen der noch weiteren Kriegs-Unruhe von  
den Wasser-Männern den Schweden/ in Pommern und im  
Röm. Reich.

So ominös  
ist.

Sturm, Wind  
zu Hamburg.  
1648.

78.) Es schmiess der grosse Sturm-Wind Anno 1648. zu  
Hamburg/ die grosse Spitze von der St. Catharinen Kirche her-  
ab; Jedoch wurde kein Mensch/ welches als ein Wunder und  
göttlicher Schutz zu achten/ auffser einige auf dem Kirchhoff ste-  
hende Gebäude/ davon beschädiget. Happel. Kern-Chron.  
Sonst ist auch unter andern Wundern/ die diß Jahr geschehen  
seyn/



seyn/wohl das größte und fürnehmste/das darinnen der 30 jährige Das größte  
 ge Kriegs-Sturm zwischen Schweden und dem Käyser hat Wunder Anno  
 aufgehört. Massen am 15. October dieses 1648. Jahrs der 1648. Ist der  
 Friedens-Schluß zu Münster und Ohnabrück publiciret/ und Friedens-  
 mit grosser Freudens-Bezeugung ausgeblasen wurde. Schluß.

79.) Anno 1660. am 2. Abendts-Sonntag/ vor Mittag/ da Sturm- Wind  
 man in der Kirchen das Evangelium von den Zeichen vor dem durch ganz Eu-  
 jüngsten Tag predigte/ war durchs ganze Römische Reich (ja ropa An. 1660.  
 durch ganz Europa/befage der damaligen Zeitungen) ein solch  
 grausamer Sturm-Wind/der viel Kirchen/ Thürme/ Häuser  
 in Städten und Dörffern nicht nur aufdeckte/ sondern auch zum  
 theil niederrisse/ zu geschweigen so vieler 1000. Bäume in Fel-  
 dern/ Wäldern und Gärten/ die er umgeworffen und mit den  
 Wurzeln aus der Erden gerissen hat. Das war wohl nicht allein War ein Wort  
 ein unfehlbarer prodromus u. Vorkäuffer des darauff A. 1661. käuffer des  
 erfolgte Türcken- Krieges in Ungarn/sondern auch derer in nach Türcken-  
 kommenden Jahren entstandenen grossen Zwistigkeiten / unter Kriegs/ und  
 den hohen Häuptern in Europa/und sonderlich im Röm. Reich/ desß Franckö-  
 daß es auch endlich in ein öffentlich Kriegs-Feuer ausgebrochen/ schen im Reich.  
 wovon der Frangose den Anfang mit Engel. und Holland/ und  
 darnach mit dem Reich/ durch seinen Einfall in das Elsaß und  
 derselben Nachbarschaft am Rhein und Neckar/machte.

80.) Anno 1661. im October / war in Brabant ein sehr grau- Orcan in Bra-  
 famer Wind-Wirbel / Orcan von denen Seeleuthen genant/ band 1661.  
 chate unerhörten Schaden/weil er ganze Häuser/ Hoff-Städte/  
 Baumgärten &c. niederrisse/und von ihren Plätzen verrückte. Führet einen  
 Denckwürdig wars / daß dieser hefftige Wind einen Mann/ so Mann in der  
 eben beyentstehenden Wetter aus Mecheln gieng/ in die Höhe Luft.  
 und Luft rausgeführt/ und denselben auf eine halbe Stunde  
 wegs in der Luft so fortgetragen / nachmahls aber ihn auf dem  
 Kopff/ iedoch ohne alle Beschädigung/ zur Erden wieder nieder  
 gesetzt hat. Was darauff in Brabant und Flandern vor  
 grausame Wirbel-und Kriegs-Stürme gewüthet und getobet/  
 weil

Deffen Br.  
deutung.

weil diese die Braut damals waren/darum Frankreich tanzte/und eine blutige Hochzeit nach der andern daselbst machte/worzu der Anfang Anno 1671. geschah/ hat der Ausgang/leider! mehr als zu viel ausgewiesen.

Erschrecklicher  
Sturm-Wind  
zu Strahlsund  
Anno 1671.

81.) Anno 1671. den 2. Novembr. /war zu Strahlsund ein sehr starcker und erschrecklicher Wind mit Regen und Schnee vermischet/ welcher den ganzen Tag und folgende Nacht währte/ biß der Tag wieder anbrach. Um 8. Uhr legte sich der Wind/und fieng die Sonne an ein wenig zu blißen/ worauff das Volk häufig in die St. Ricklas Kirche gieng/ dem Gottes-Dienst daselbst beyzuwohnen. Als nun der Superintendent, nach Anleitung des Evangelii, die Leuthe zur Buße vermahnete/und dabei gedachte/der jüngste Tag wäre nicht weit/und der Herr Jesus werde bald zum Gerichte erscheinen/wurde so plötzlich eine Finsterniß mit einem Sturm-Winde/ daß der Herr Superintendent sich darüber entsetzte und sprach: **Hilff Gott wie wirds so finster! Kan doch kaum ein Mensch den andern sehen! Herr Jesu/ tritt doch du ins Mittel. Herr Jesu/ erbarm dich unser!** so bald schlug der Donner zwischen zwey Thürnen oben bey der Orgel in die Kirche/ welches dermassen prasselte/als wenn etliche Stücke zugleich losgebrant würden. Und hier lieff nun zu den Thürnen hinaus/ wer lauffen kunte. Es war aber ein solcher Sturm-Wind dabey/ daß man davor

Deffen Dnen. weder stehen noch gehen kunte. Was er ominiret hat/ das hat ausgewiesen die Branenburzische Bombardirung Anno 1678.

Wind/so fast  
die halbe Welt  
bestürmet hat.

82.) Der ganz grausame Sturm An. 1674. am 28. April. so bey einem erschrecklichen Wetter entstund und so ungestüm rorterte/daß er Thürme/ Häuser und andere Gebäude umwarf/ wie ihm denn Görtschen/ist ein Dorff zwischen Zeis und Naumburg/ohnweit dem Städtelein Osterfeld liegend/ mit bewaltem mußte/dessen Kirchturm mit samt denen Glocken er runterschmisse. Wie die damaligen Novellen sagten/so mochte dieser Sturm-Wind fast die halbe Welt betroffen haben. Worauff

Wirfft den  
Kirchturm zu  
Görtschen ein

rauff denn unter andern Unglücks - Stürmen / die auf diesen  
 grausamen Sturm erfolgt sind / war das harte Treffen bey Sen-  
 nef 1674. den 1. Aug. zwischen denen Franzosen u. Holländern:  
 Dessen / ob nun wohl beyde Theile die Victorie prätendirten /  
 weil die Franzosen viel Gefangene / die Holländer jener Bagage  
 erobert / die Allirten aber das Feld erhalten haben wolten / so hat  
 sie einer also geschieden / und geschrieben: Die Franzosen haben  
 die Beute / die Kaiserliche die Ehre / die Holländer das Feld / und  
 die Spanier die Schläge erhalten. Happel. Kern-Chron. ad  
 A. 1674. P. I. f. 38.

Blattge  
 Schlacht bey  
 Senneff. 1674.  
 den 1. August.

83.) Am 29. Jan. 1675. des Nachts zwischen 2. und 3. Uhr / ist in  
 Lübeck der Hausknecht aus dem Gasthoff zum Engel / nachdem  
 er einigen Leuchten heimgeleuchtet / durch einen sehr harten  
 Sturm - Wind auff S. Mariens Kirchhoffe auffgenommen und  
 in die Höhe geführt / auch wieder herab an einen Ort gedach-  
 ten Kirchhoffs geworffen worden / woselbst er bey 3. Stunden ganz  
 unbesonnen gelegen. Nachdem er aber wieder zu sich selbst gekom-  
 men / hat er nicht gewußt wie ihm geschehen. Wor aus in der Stadt  
 das allgemeine Gerücht erschollen / daß der Teuffel bey diesem  
 Winde ihn auffgehoben / in die Höhe geführt / und hernach auff  
 bemeloten Kirchhoff wieder nieder geworffen. Ibid. ad A. 1675. f. 9.

Wind führt et-  
 nen Knecht in  
 die Höhe.

84.) Anno 1679. am 2. Septembr. wütete in Illyrico ein sehr  
 grausamer Wind / den die Holländer Hoos nennen / sonst Or-  
 can oder Biffa bova benahmt; er schlug von Grund aus nieder  
 die Häuser / Balken / Bretter / Glocken / Karren bespannet mit  
 Ochsen / und andere starcke Sachen mehr führte er in die  
 Luft hinaus. Drauff aber wurde verspürt der schreckliche  
 Kriegs - Sturm / den hernach in diesem Lande die Türcken und  
 Venetianer mit einander hatten. Dessen Omen.

Wind in  
 Illyrico An,  
 1679.

85.) Anno 1680. im Septembr. schrieb man aus Stockholm  
 in Schweden von einem grausam bräusenden und reissen-  
 den Wind - Wirbel / der auch aus der Luft einen schwar-  
 zen dicken Rauch mit sich gebracht / so mit Feuer - Flammen

Wind - Wirbel  
 zu Stockholm  
 d. 1680.

angefüllet war. Zu Alzerub, eine halbe Meile von Malmoe, hat er eine Magd vom Felde genommen / und sie ziemlich weit im Wetter mit fortgeföhret. Nachmahls stürzte sich dieser Wirbel-Wind zu Stockholm mit einem greulichen Gestanck nieder / u. fuhr mit solchem Krachen u. Brausen umbher / daß er viel Leuchte im Feld u. in der Stadt auff denen Gassen übern hauffen warff: Hierauff gerieth er unter einen grossen Brau-Kübel / der auf dem Feldestund / führete solchen in die Luft und zerschmetterte ihn / bis er endlich in einem nicht fernstehenden Birnbaum sich niederließ / u. nachdem er / mit Verwunderung der Zuschauer / darinnen lange genug getobet hatte / fuhr er von dar / doch ohne Schaden / wieder weg. Was folgte darauff? dieses / daß der damahlige König in Schweden / Carolus XI. in große Lebens-Gefahr gerieth. Nehmlich / es schiffete Ihre Majestät auff der gefährlichen See von Meler, und wolte den kürzesten Weg nehmen. Ein Capitain zwar erinnerte den König / daß / wegen der daselbst unterm Wasser sich befindlichen Klippen / grosse Gefahr zu besorgen wäre; gleichwohl aber setzte er seinen Kurs fort. Aber kaum wars gesagt / so stieß schon die Jagt an eine solche verborgene Klippe / und zwar / weil heftiger Wind da war / mit solcher Ungezügigkeit / daß dasselbe sehr durchlöchert wurde / auch kein Mittel erschiene zur Rettung / indem die Jagt allmählich zu sincken continuirte. Unter dessen / wer sahe nicht Gottes augenscheinliche Hülffe? Dennes kam gleich ein anderes Schiff / als wemns geruffen wäre / dazu / und rettete Ihre Majestät / samt allen Hoben und Niedrigen bey sich habenden Comitat wunderbarlich / wurde auch so gar Rath / daß gleichfalls die Jagt gerettet und heraus gebracht wurde.

Lebens Gefahr  
des Königs in  
Schweden zur  
See.

Sturm-Wind  
zu Lemberg 1682.  
36.) A. 1682. war zu Lemberg in Pohlen ein so grausam er-  
schrecklicher Wind-Sturm / daß er bey die 15. Häuser / nebst vie-  
len Kirchen und Klöstern / abgedeckt hatte. Zu geschweigen der  
Thürme / die er von denenselben herabgeschmissen / also / daß da-  
durch viel Menschen und Vieh umkamen. Das war ein  
Vor-

Vorbothe der Türcken u. Tartern Einfall in Ukraine. Ein gleiches geschah um diese Zeit durch einen grausamen Sturm. Der Engelländische Wind in Engelland. Und was auch dieser/ und kurz darauff dinstige Sturm/ andere daselbst erfolgte grosse Wirbel- Winde nach sich gezogen/ haben König Jacobs Handel ausgewiesen.

87.) Anno 1686. wurde aus Constantinopel über Smirna und Livorno nach Venedig geschrieben/ daß am Tage des H. Josephi, als am 19. Martii, ein über aus ungewöhnlicher Sturm-Wind daselbst entstanden sey/ so an Häusern und andern Gebäuden unschätzl. Schaden /sonderlich auch an denen Schiffen gethan / weil kein einiges unverlezt geblieben/und/die im Hafen gelegen / gar umgestürzt und zerschert hat. Die Klugen und Verständigen bey den Türcken wolten ihnen aus diesem Wind nicht viel glückliches / bey gegenwärtigem Kriege mit denen Christen / weder zur See noch zu Lande/ prognosticiren. Andere besorgten sich gar einer Revolte, weil dergleichen schon/ auch zu anderer Zeit/ auff so gar grossen und ungewöhnlichen Sturm erfolget wäre. Beyde Omina trassen zu.

Waffen die Türcken noch in dem Jahr die Vestung Modon in Morea verlohren / und denen Venetianern am 27. Junii mit obern Accord übersiefferten. Wie sie denn auch am 20. Augusti darauff Napoli di Romania einbüßeten/ und gedachten Venetianern überlassen musten. In Ungarn wurde ihnen von denen Kaiserlichen am 23. Augusti 1686. die Haupt-Stadt Ofen mit stürmender Hand weggenommen / nachdem sie selbige vom 9. Junii an bis das in belagert hatten. Zu Wasser hatten sie auch kein Glück/ wie sie denn die Schiff. Schlacht mit den Venetianern bey Merellinoi am 24. September verlohren. So bey Metellinoi.

Jahr / der Kaiser Mahometh oder Achmet IV. weil kein Stern noch Glück bey seiner Regierung seyn wolte/und er immer den Kürgeyn bey allen Schlachten zog/ und eine Vestung nach der andern denen Christen überlassen muste / abgesetzt wurde/ geschet. 1687.

Offen erobert am 23. Augusti 1686. Kaiser Achmet IV. wird ab u. Solyman II. ein

wurde / dem auch seine Grandes folgten / zum Theil ohne Köpfe / und an seine Stelle Solymann II. der Bruder des abgesetzten Käyfers / ein Herr von 43. Jahren / zum neuen Käyser am 27. Novembr. 1687. gekrönet wurde.

88. Eben in diesem 1686. Jahre / den 15. Julii wurde zu Wien die Spitze vom S. Stephans Thurm / nemlich der Rond und Thurm zu Wien herab / A. 1686.

Wind wirft ein Creutz auf gefeher / so aber vom Wind wieder herab geschmissen.

Besorgliches Omen darauff.

Ferdinandi III. Imperat. Gemahlin stirbt.

(quo Buda à Christianis capta) 1686. Aber gleich 3. Monat darnach am 14. Decembr. hat sich nicht allein ein schrecklicher Sturm-Wind erhoben / der diß Creutz wieder herunter geworffen / jedoch ohne allen Schaden / daß es zu jedermans Verwunderung ganz geblieben / sondern es hat auch noch vor Mitternacht / auff vorher gegangenen Blit / einen Donnerstreich in eben diesen S. Stephans - Thurm / aber ohne Anzündung und fernern Schaden / geschlagen. Diß wolten nun viele vor kein gutes Omen halten; wiewohl Gott alles Böse zur Zeit in Gnaden abgewendet hat / der es auch noch ferner um seines lieben Sohnes / unsers gezeugten Heylandes willen thun wolle! Weil aber darauff am 26. Novembr. (am 6. Decembr.) die Käyserliche Fr. Wittbe / Ferdinandi III. Gemahlin / starb / wurde es darauff gedeutet. Der Sturm-Wind in diesem 1686. Jahr that auch sonst grossen Schaden / wie er denn bey uns alhier das noch im Feld stehende Geträyde gewaltig ausklopffte / daß nur der bloße Strohaln stehen blieb.

89. Nachdem König Jacobus II. in Engelland sahe / daß der Prinz von Uranien / sein Eidam / allenthalben grossen Anhang bekam / und Hannibal schon ante portas war / war er zu söderst bedacht auff die Erhaltung seines Prinzen von Wallis / der im Jahr 1688. am 10. Junii geboren / wiewohl besage bey damah-

damahligen davon ausgegangenen Schrifften / ausser denen  
 Catholischen / kein Engelländer selbigen dafür erkennen wolte.  
 Zu solchen Ende sandte er ihn in aller Eyl nach Portsmouth,  
 um auff allen Fall denselben förderamst nach Frankreich  
 transportiren zu können. Da denn dabey denckwürdig / daß  
 drey Stunden nach Ankunfft dieses Prinzens zu Portsmouth, 1688. wehet  
 die Spitze von der Königlichen Standarte auff dem Thurme ein starker  
 durch einen hefftigen Sturm-Wind herab in die See geworfen Wind zu  
 ward / wodurch der Himmel diesem Prinzen gleichsam den Portsmouth  
 Weg zu seiner bald angehenden Wallfarth über See zeigen in Engelland  
 wolten: so auch kurz darauff geschah / indem / daß er mit seiner der Standarte  
 Fr. Mutter / der Königl. Gemahlin / bey Nacht und Nebel aus auffm Thurm  
 London / dahin ihn der König wieder bringen lassen / von Mon- herunter in die  
 sieur Lauzon, einen Fransosen über die See nach Calais, da See / welches  
 hin sie auch am andern Tage / war der X. Decembr. 1688. ge- ominös.  
 fund und frisch angelangt / sind gebracht worden.

90. Der hefftige Sturm-Wind Anno. 1693. so gleich nach Sturm-Wind  
 Mittag / zwischen 4. und 5. Uhr / Donnerstags vor den X. Do. 1693.  
 min. post Trinit. entstunde / wird wohl so bald vom Feld- und  
 Landmanne in eine Vergessenheit nicht gestellet werden / weil er  
 viel 1000 Tzlr. Schade an Früchten / nur hier bey uns / geschweige  
 denn anderer Orten im Felde gethan / denn er schlug nicht als  
 lein rein aus / was noch auffm Halm stunde / sondern was auch  
 schon gehauen im Felde lag / sonderlich was locker und nur neu- Führt das Ge-  
 lich gehauen und gebreitet war / das führte er so fahl und reine trayd im Felde  
 von den Stücken weg / und in die Luft raus / daß man nicht welt weg / was  
 wuste / wohin es kam; Ja man hätte Hafer und Gerste kaum gehauen ist.  
 so reine können auffrechen / als dieser Wind es machte / wiewohl  
 auch viel er davon auff andere Stücken hatte geführet / und so un-  
 tereinander gemenget / vermischet und verwirret / daß daher  
 Zwist und Zanck entstund / weil die Besigere desjenigen Felds /  
 darauß der Wind der andern ihr Verrayd zum theil geworffen /  
 sich nichts wolten nehmen lassen / weil ihr eigenes mit drummer  
 ver-

vermenget war / daß also die Obrigkeit / da es zur Klage kam /  
gnug zu thun hatte / diese Parteyen zu entscheiden. Kurz / die-  
ser Sturm-Wind hatte das Geträide so ausgeschlagen / und das /  
was gelegen / meistens so verwehet / daß mancher von Gerste / Ha-  
fer und Erbsen / nicht so viel behaltten / daß er den Saamen da-  
von haben mochte. Er wurff gang: Juder / die ist eingefah-  
ren wurden / umb / und führte die Garben davon eine ziemliche  
Strecke fort. Dergleichen Wind ist in diesen Landen / seind  
A. 1615. nicht gewesen. Vid. supra Num. V.

91.) In der Allirten Lager bey Heylbrunn entstand auch am 13.  
Aug. 1693. ein sehr starker und ungeheurer Sturm / der alle Ge-  
zelt umgeschmissen / und hat fast vor grossen Staub keine den an-  
dern sehen können / wobey viel Pferde fort und verlohren gegan-  
gen / hat auch der Officier und Soldaten Kleider in die Luft  
geführt und verwehet / die zum Theil sie nicht wieder gefunden.  
Viel Verständige wolten diesen Sturm vor kein gut Omen  
halten / sonderlich / da so ein grausames Donnerwetter drauff  
entstanden / mit einem grossen und starcken Plag-Regen / daß  
auch das Lager davon / als wie mit einer Fluth / überschwemmet  
worden. Der Ausgang erwiese es auch / massen die Allirten  
manchen Sturm seibigen Sommer und Herbst von den Fran-  
gosen ausstehen musten / und also gar schlechten Success wieder  
sie hatten.

92.) Der grausame Wirbel-Wind 1698. d. 4. Augusti in  
Meißen bey Wolckenburg / so fast 50 Schritte in die Breite  
gegangen / auch von Glaucha herunter an die Mulca gekommen /  
hat schrecklich getobet / massen er zu Waldenburg einen grossen  
starcken Baum über die Mulde geführt ; da sich auch ein Theil  
dieses Windes nach Altenburg gewendet / hats unter wärenden  
ziehen in der Höhe und Luft so gerasselt / als ob ein Marsch  
darunter viel Wagen mit vollen Geschrey gegeneinander ren-  
neten / und so miteinander fortzögen. Das übrige und zu-  
rück-bleibende Theil ließ sich auff die Erden nieder / gieng von  
Wal-

Der tobende  
Sturm 1698.  
bey Wolcken-  
burg und an  
der Mulde.



Waldenburg über ein Holz / und zerbrach daselbst die Bäume mit solchen erschrecklichen Knall / daß sie Creuzweis übereinander geworffen wurden. Aus diesem Holze kam er in Ugedorff / so nach Wolckenburg pfarret / woselbst er mit grausamen Sausen und Prausen alle Bäume aubriffe / einen Mann / Blasius genant / warff er zu Boden / und da er sich wieder auffraffte / und mit allen vieren / nachdem er eine Seule seines Hauses zu fassen bekam / hinein kroche / so rächete sich dieser Wind drauff am Siebel seines Hauses und warff den übern Hauffen; Er lehrte auch einen geladenen Wagen im Hofe umb / so mit 4. Pferden bespannet war / daß die Räder augenblicklich in die Höhe stunden. In der Schencke hat er die Scheune umbgeworffen / auch den Knecht todt geschlagen / und ob wohl die Wirthe mit dem Kinde auch niedergeschlagen worden / sind sie doch beyde unverlest geblieben. Da er diß verrichtet / und noch etliche Bäume im Dorffe zerbrochen / gieng er fort / und ließ sich weiter nicht hören. Jedermann war bey diesem Sturm voller Schrecken / und wie ganz verdüstert / sich nicht anders einbildend / es sey ein Vortrab des jüngsten Tages. Ja etliche wurden gar kränck dreyer / und hielten daher viel dafür / es sey aus Göttlicher Verbannung nichts guts in diesem Winde gewesen / müssen man auch von weiten allerley schwarze Dinger / ganz eigentlich / in Gestalt eines grossen Vogels in solchen Wind-Wirbel / gesehen / und mag auch geruffen haben: Güt sey uns gnädig!

97.) Eben in diesem 1698. Jahre war zu Turin bey einem erschrecklichen Donnerwetter / so auch ins Magazin und des Herzogs Pallast einschlug / ein sehr grausamer Wind / der in einem Moment viel Häuser einwarff / auch den Hinterthal von der Citadelle ruiniert / und viel 100. Bäume in und ausser der Stadt niedergarff; Es sind auch viel mehr blessirt worden / zu geschweigen derer / die von Schrecken krank worden. Viel feine Leute hielten diß Wetter vor kein gutes Omen / sonderlich /

R

Ja nichts guts  
in diesem  
Sturm / und  
Wirbel / Wilt  
da.

Grausam  
Sturm / Wet-  
ter zu Turin  
1698.

weil

Und vorher weil es einer zuvor hatte prognosticiret / und achteten es vor prognosticiret. ein Kennzeichen des Zorns Gottes; Wiewohl hingegen auch die meisten / was sonderlich Naturalisten seyn / und bey denen mehr Geldes als gutes / und mehr Welt / als Himmels. Gedanken seyn / es nur vor einen puren Unglücks-Fall und ein naturalistisches Wesen geschäht / und ihre Raison gegeben / man lebe jetzt nicht mehr in solchen Zeiten / da Miracul geschehen. Und ob gleich dis schreckliche Sturm-Wetter / so einem Erdbeben nicht ungleich gewesen / übernatürlich schiene / und man weder in alten noch neuen Historien dergleichen gelesen / so würde es doch nicht viel über den Unglücke / das davon allbereit geschehen / und den Schaden / den es gethan / weiter zu bedeuten haben. Allein diese Politici mögen reden / was sie wollen / so hat man doch numehro den Astrologum / der dis Wetter prognosticiret / zu schimpfen / und obgleich die Zeit und Stunde seines prognostici nicht eingetroffen / so hat er doch / aus guter Connoissance / dis Wetter / so die Citadelle betreffen würde / zuvor gesagt / deswegen man ihn auch seiner Gefängnis wieder erlassen. Ich besorge / daß / nachdem der Herzog von Savoyen die Französische Parthey verlassen und nunmehr die Kaiserliche und dero hohen Allirten angenommen / es manchen Sturm in Savoyen auch bringen dürfte.

Greuel Wind  
1699.

Der dabey ge-  
schene Mord  
in Zeitz.

94.) Am 18. Septembr. 1699. Montags zur Nacht / war hiesiger Orthen ein gar sehr wütender und reißender Wind / so greulich auff die Gebäude zustürmte / und sonderlich die Strohdächer auff den Dörffern sehr entblöste und beschädigte. Unter den grausamen Töben dieses Windes geschah nun eine greuliche Mordthat in Zeitz / also Ihrer Königl. Hoheiten / des da-  
sigen Herzogs Gemahlin Russcher einer / im Stalle / seinen bey ihm darinnen schlaffenden Cammeraden / mit der Axt / weil er etwas vom Gelde bey ihm gewußt / ermordet. Ob er nun gleich anfangs sich mit der Flucht salviret / und durchgegangen war / hat ihn doch sein plagendes Gewissen kaum an die 2. Meilen  
dein

den Fortgang verstatet/ dabey er bald ausgepüret/ und Freytags drauff gefänglich nach Zeis gebracht/allwo er auch seinen verdienten Wurd-Lohn bekommen/ und auff eingeholtes Urtheil und Recht nach abgeschlagenen Haupte/ auffss Rad gestochten worden.

Der Mörder ward aufs Rad gelget.

95.) vom 1 Septembr. 1700. wurde aus Londen arisiret/ daß in Engelland bey Staffort ein Land-Edelmann gestorben / Pendrel genandt/ der letzte dieses Stamms/ wobey diese Denckwürdigkeit erzehlet wird/ daß dieser Edelmann/ als A. 1649. Carolus Stuart I. König von Engelland/ gefangen/ und hernach vom Parlament daselbst zum Tode verurtheilt / auch drauff öffentlich ihm mit einem Beile der Kopf abgeschlagen worden / dessen Sohn und Cron-Pringen/ Carolum II. so auch hernach aus seinem Exilio wieder geholet / und auff den Thron / nach des Protectoris Cronwels Tode/ gesetzt worden / von Worcester heimlich errettet/ und in einer hohlen Eiche so lange versteckt / bis er durch die Flucht ihn in saluum bringen können. Izo nun bey seinem Tode/ sey auch/ so zureden/ diese Eiche gestorben/ und durch einen sehr starcken Sturm-Wind/ der unvermühet beym Begräbniß dieses Edelmans entstanden/ übern Hauften geschmissen / und samt den Wurzeln aus den Grunde heraus gerissen worden. Viel Curieuse und gelehrte Leuthe haben ihre sonderhabre Gedandcken über dieser Begebnis/ und wollen lieber vermüthen/ als obs ein Vorspiel sey des Königl. Stamms Caroli Stuarti, und daß diese männliche Linie wohl gar dürffte umfallen und vergehen. Es könta diß vermüthliche Prognosticon gar leicht geschehen/ u. wahr gemacht werden/ sonderlich numehr/ da vollends Jacobus II. so der letzte des Stuartischen Stamms männlicher Linie, A. 1701. im October, als ein exulirender König von Engelland/ Schott- und Irland/ in Franckreich verstorben. Und oh gleich der Prinz Wallis von Ludwigen XIV. K. in Franckr. als ein König von Engelland tituliret/ proclamiret und tractiret wird/ so komt er doch in Engelland in keine Consideratio, weil sie

Denckwürdigger und omfender Wind.

ihn zur Zeit/und auch wohl nimmermehr dafür erkennen werden/sondern vielmehr vor einen öffentl. Reichs-Feind erkläret/ und Vogelfrey gemacht haben Und wie solten sie ihn vor einen rechtmäßigen und Stuartischen Erb-Pringen und Königl. Successoren annehmen/da ihnen noch unentfallen/das man ihn auff protestantischer Seiten/durch ganz Engelland/vor einen Adoptivum, und an Kindes stat angenommen Pringen/ und der von geringen Eltern herstamme/iederzeit gescholten/ihn auch öffentl. dafür proclamirt/und der Welt public gemacht haben. Es ist aber dieser Zustand dem lieben Gott am besten bekant.

96.) Hätte es König Jacob mit seiner Königl. schwangern Gemahlin/wenn sie anders damals also gewesen/gemacht wie Kaiser Heinrich VI, dieser beyrathete im 2. Jahr seines Alters Constantiam, Wilhelmi, Königs in Sicilien und Apulien Tochter / so eine Nonne war/aber durch dispensation des Pabst/wurde sie A. 1187. am 6. Febr. zu Meyland in beyseyn vieler Deutschen und Italienischen Fürsten und Herren / im 51. Jahr ihres Alters / mit höchst- gedachten Kaiser copuliret und getraut. Als nun in dieser ungleichen Ehe hernach Fridericus II. Röm. Kaiser erzeuget wurde/und numehr die Zeit awar/ daß die Kaiserin gebähren solte/wurde/umb alten Verdacht abzulehnen/und damit nicht etwa ein fremdes Kind eingeschoben werden möchte/zu Panormo in Sicilien/auff öffentl. Marckte/ ein Theatrum, oder ein durchsichtiges Gebäude gebaut/und aufgerichtet/worinnen nicht allein/in beyseyn vieler Fürstl. und anderer vornehmen Herren Gemahlinnen/sondern auch von aussen/in zuschauung wohl mehr als 100. vornehmer bürgerlicher Weiber/von der Kaiserin höchsterwehnter Kaiserl. Prinz öffentlich geböhren ward. Dessen allen aber ungeachtet / erkühnten sich doch etliche außfrühliche/und dem Kaiser gehäßige Laster-Mäuler/u. spengten auß/ so wohl mündlich als schriftl. es sey dieser Friderich ein Adoptivus, und eines Müllers Sohn/ gleich

Heinricus VI. Imperat. beyrathet eine Nonne von 51. Jahren.

Gebärt öffentl. ihren Prinz.

gleich ob alle Suppositivii aus der Mühle entspringen und herkommen müßten. Zigler tägl. Schaupl. d. 6. Febr. f. 103.

97.) Am IX. Decembr. 1703/da liegt Witternacht sich geendet/und nach den Morgen zugehet / war der Sonnabend vor dem II Adv. Sonntage / entstand ein so grausam erschrecklicher Sturm und Wind / als seint Anno 1660. wie davon droben Num. 77. ausführlich zu lesen/nicht in diesen unsern Landen gewesen/und hat dieser Wind/wie jenen / fast ganz Europa hören müssen/wie wohl immer an einen Orte / und in einer Provinz er sehrer u. stärker hat gestürmet/ als in der andern. Hier in unsern Meißnischen und Thüringischen District, wie auch Francken/Schwaben/am Rhein/und an der Donau/daß gleichen in Ober- und Nieder-Sachsen / ja in Dennemarck / Pohlen/Schweden/u. s. w. hat er sich zwar ziemlich stark auch hören lassen/sonderlich an Kirchen / und dero Thürmen / und auch andern hohen Gebäuden gethan/aber in denen Provinzien u. Ländern/so nahe an der See sich befinden/ist weit grösser Verlust von diesem Winde geschehen.

98.) Im Wechselburgischen/und sonderlich zu Rostock hat dieser Wind unter andern Schaden/den er da gethan / auch den schönen Nicolai Thurm/biß auffe Gemäuer/auff einmahl herabgestürzt/ auch so sehr gestürmet und gewüet/das kein Mensch auff der Gassen sich halten können/wie den ein Schneider in seinen Mantel vom Winde auffgehoben/und 80. Schritte fort u. gegen eine Mauer geworffen/das ihm das Blut auß Mund und Nase häufigg. flossen/und halb Tode nach Hause gebracht worden. In Wismar ist gleichfals der Nicolai Thurm von diesem Winde eingeworffen worden. Und zu Lüneburg hat er die schöne und herrl. Lamperts-Spiße nebst der draussen dran hangenden Viertel- und Stunden-Glocke / umb 11. Uhr Mittags herab geworffen/ auch an den Kirchen S. Johann und S. Nicolai groffen Schaden gethan/und sey der Schade/den dieser Wind der Stadt Lüneburg nur allein zugefügt/nicht wieder mit einer Tonnen Goldes zu ersetzen.

Der unerhörte Sturm am 8. Dec. 1703.

ist fast durch ganz Europa gangen.

Dieses Windes Schaden zu Rostock.

Wismar.

Der Wind fährt einen Schneider fort.

und

zu Lüneburg stürzt er die Lamperts-Spiße herab.

Schade vom Winde in Franckreich/ Spanien / Engeland / Holland/ In Fühnen.

99.) In Franckr. und Spanien, mag dieser Wind auch ziemlich hin und wieder sich schädlich erwiesen haben/ nur daß sie nichts davon schreiben. In Engelland / alwo dieser Sturm einen Orcan geähnlicht / hat er an die 2000. Häuser beschädiget. So ist auch darnach zu Grund gangen der Admiral Baumont, nebst 3000. Boots-Gefellen/ daher der Schade nur im selbigen Kriege mehr als auff 5 Millionen geschätzt wird/ und in Holland auff 10. Millionen Goldes. In Fühnen sind davon ganze Häuser/ und in den Wäldern viel 1000 der stärcksten und höchsten Bäume nieder gerissen worden/ und haben sich die Bauern in ihren Häusern nicht getraut zu bleiben/ sondern haben Löcher in die Erde gemacht / und sich währenden Sturms darinnen auff gehalten. Wobey man auch des Nachts so ein ungewöhnl. Blitzen gesehen/ daß es oft eine 4tel Stunde lang/ so hell als am Mittage/ bey den klahren Sommer-Tagen geschiet/ gewesen. Im Fürstenthum Rügen hat dieser Sturm unter Donnern u. Blitzen an die 48. Stunden angehalten / daß kein Mensch zum andern kommen können/ hat auch die neu-erbaute Kirche zu Siengst üben hauffen geschlagen / und den Kirchthurm zu Sambterns umbgeworffen; die Meers-Wellen mit ihren Saufen und Brausen sind nicht anders gewesen/ als wenn der Tag des Herren vorhanden sey / wie den auch viel Christl. Herken sich nicht anders einbildeten / als der Herr sey jetzt mit seinem letzten Gerichte im Anzuge.

100.) Aus Amsterdam wurde geschrieben / daß sich dieser Wind Freytags Abends vor dem II. Adv. Sonntage und am 7. Septembr. nach dem verbesserten Calendar/ erhoben/ und gekommen aus Süd-Süd-Westen/ in passiren einer in besagten polo damals ereigneten Finsterniß / und gewährt bis Sonnabends umb 11. uhr vor Mittags. Es hat aber dieser Sturm gar wenig Häuser unbeschädiget gelassen. In Rotterdam hat er auff der Maas dasjenige Kriegs-Schiff / so den König von Spanien Carl III. nach Portugal bringen sollen / und 72. Metallene Stücke geführet/ in Stücken zerschlagen und gesencket/ daß

R. Carl III.  
Kriegs-Schiff  
ruiniret  
der Wind.

daß nichts davon kommen. In summa/der Wind ist so erschrecklich  
 gewesen/daß man gemeint/es werde kein Haus stehen bleiben/mas-  
 sen selbige recht geschaukelt/und sich den Wiegen gleich bewogen/  
 kein Mensch durffte sich auff den Gassen dafür sehen lassen / und  
 sind mehr als 3000. Viebel herunter gestürzt. Wo unsere  
 Kriegs- und Transport-Schiffe bey diesem Sturme geblieben/ ste-  
 het man in grossen Sorgen und Kummer. Die armen Sach-  
 sen/so die Schweden in Thoren zu Kriegs-Gefangene gemacht/und <sup>Die Gefangene</sup>  
 nach Schweden zu Schiffe haben sollen gebracht werden / sind von <sup>Sachsen er-</sup>  
 diesem Sturm-Winde auch sehr betroffen/und ob wohl die meisten <sup>sauffen meists</sup>  
 davon von ihrer Gefangenschaft seyn befreyet/hingegen aber dafür <sup>auff der See</sup>  
 ins Meer gestürzt/darinnen ersäufft und gefangen/des zeitl. Todes <sup>bey diesem</sup>  
 dadurch worden/so haben doch die übrigen gar schlecht Tractament  
 bekommen/in dem daß viele drunter/weil sie meists nackt und bloß/  
 erfrieren und verderben müssen/ daß also die wenigsten davon ihr  
 Waterland wieder sehen werden.

101.) Was nun dieser so gar grausame Sturm-Wind vor ande-  
 re Stürme/Siraffen und Plagen/ die vielleicht unsere Himmel-Wind om-  
 stürmende Sünden mehr als zu wohl verdienet/ nach sich ziehen <sup>Was dieser</sup>  
 dürfften/weiß Gott am besten/dessen Gnaden-Hand noch unver- <sup>nicht dürffte-</sup>  
 kürzt/twenn wir nur auch unsere Greuel und Missethaten ver-  
 kürzten/davon abtünden/ihn demüthig umb Gnade ersuchten /  
 und wahre / rechte und ernstliche Busse thäten/wo nicht / so ergebet  
 auch / was recht ist/denn wir wollens nicht anders haben / der Hoch-  
 muth bey Grossen/und die Hoffarth bey Bürgern und Bauern/  
 die Schwelgereyen bey Hohen und Niedrigen/ Ungerechtigkeith/  
 Falschheit/Lug und Trug / Unzucht u. a. Uppigkeiten und Laster  
 mehr/gehen bey uns ohn alle Scheu und Neu in vollem Schwange/  
 daß wir eben das klagen und sagen müssen/was der Prophet Hof.  
 IV, 2. klagt und sagt: Es ist keine Treue/ keine Liebe/kein Wort  
 Gottes im Lande/(das man gerne hören und darnach leben soll)  
 sondern Gotteslästern/Lügen/Morden/Steblen und Ehe-  
 brechen hat überhand genommen / und kömpt eine Blut-  
 schuld nach der ander. Darumb wird das Land jämmerlich ste-  
 hen/

hen/und allen Einwohnern (hohen und niedrigen) übel ge-  
hen.

102.) Denn die biß anhero angeführte verschiedene Exempel überweisen alle Naturalisten/ und bekräftigens satzsam/ daß bey so starcken/ungewöhnl. und gar so grausam reißenden und tobenden Sturm-Winden/ über die natürl. Ursachen/ nach welchen sie entstehen/ auch sich je zu weilen eine übernatürl. dabey ereigne. Das her auch unnötig ichs erachte/einige Worte davon zu machen/ was dieser erschreckl. und fast durch ganz Europa wütende/auch überall so gar schadhafte Sturm-Wind bringen/ und vermutlich nach sich ziehen dürfte. Die Sturm-Glocken werden/ leider! schon im Oberheil des Röm. Reichs starck angeschlagen/wenn nur nicht auch das Herz/ und denn vollends gar das Niederheil desselben/ solche auch ziehen und lauten werde müssen. Der droben Num. 77. angeführte Sturm A. 1660. der auch am 11. Adv. Sonntage entstanden/und was vor Stürme in ganz Europa drauff erfolget/ mag denen sichern und sohanen Zeichen nicht glaubenden Glauben in die Hand legen. Ich an meinem Orthe wil mehr nicht dazu sagen/als daß ich dem Propheten Daniel seine Worte abborge/da er den Traum seinem Könige und Herrn/ dem Nebuchadnezzar solte auslegen/ und zu ihm also sprach: Ach mein Herr! daß der Traum deinen Feinden/ und seine Deutung deinen Widerswärtigen gülte! Dan. 4/16.

103.) Und ist auch daher von Herzen zu wünschen/und zubittern/ daß dieser extraordinair-grosser Sturm/modurch auch das Königl. Transport-Schiff/darauff Carol. III. König in Spanien aus Holland in Engelland/und von dar in Portugal, auch folgendes in sein ihm von Rechtswegen gebührendes Erb-Königreich/und in Spanien bringen sollen/zu Rotterdam/wie altherit im vorhergehenden 100. Num. bemeldet worden/sehr bestürmt/und auch gar gesencket worden/ein gutes/glücl. und sieghaftes Omen vor seine Majestät seyn möge/wie es denn auch scheint/als wien sohaner Sturm mehr vor als wieder diesen Osterreichischen und Spanischen Prinz/dem König Carl gewesen sey/massen er sich auch selber solchen so auflegt/ und

Herzl. Wunsch  
daß dieser  
Sturm ein  
glücl. Omen  
möge seyn vor  
Carl III. K.  
von Span.



und sich vor ein gut Omen/und seiner hohen Person gehalten hat.  
Denn da er jet aus Holland nach Engeland über/und nach London  
zu dasiger Königin kam/und dieses grossen Sturms beym Discurse  
mit gedacht wurde/sprach er muthig/er habe deswegen keine Furcht/  
sondern sich vielmehr als ein gutes und glücl. Omen auffgenom-  
men/weil dergleichen grosser Sturm sich damals auch begeben/als  
König Wilhelm, Prinz von Uranien / mit einer starcken Flotte in  
Engeland arriviret/ u. glücl. Posses dieses Königr. genommen/  
auch das ganze Reich von seiner bevorstehenden Sclaverrey gänzl.  
liberiret. Er vor seine Person trage am glücl. Ausgange seines  
Fürhabens keinen Zweifel; Er verlasse sich züföderst auff Gott  
und seine gerechte Sache/durch dessen Segen und Macht / wie  
auch der Königin/ und der Herren Staaten / benest des Königs  
in Portugal guten Rath und grossen V. stand/auch seiner Spa-  
nischen Un-erthanen Lieb und Treue / er sich einen glücl. Success  
verhoffe.

104.) Es wurde aber auh aus London vom 18. Jan. 1704. ge-  
schrieben/daß daselbst 2. Kupffer-Stücke gesehen wurden / auff ei-  
nem Stebe der König von Spanien Carl III. der den Herzog von  
Anjou unter seine Füße tritt/und ihm die Krone vom Köpffe abreißt/  
mit dieser Beschrift: Redde Caesari, quæ sunt Caesaris. Auf  
dem andern Kupfer ist der Herzog von Anjou zu sehen mit dieser  
Schrift: Philippus Andegaviensis, Caroli III. gratia Hispanio-  
rum Pro-Rex.

105.) Ob nun wohl S. Majest. König Carl / durch den a-  
bermaligen grossen Sturm und Orcan, so am 1. Febr. zur Nacht  
sich erhoben/ auch auff der See weit heftiger sich erwiesen/ als der  
am vergangenen 8. Decembr. 1703. gewesen/und den wir auch er-  
schen Num. 97. beschrieben (wiewohl er auch hier bey uns so ganz  
grausam wüthete und tobete/ daß man nicht anders vermeint/ es sey  
etwa gar dabey irgendswo ein Erdbeben entstanden/) mit der gros-  
sen Flotte/worauff sie embarqviret/ und schon den 23. Jan. biß auff  
die Höhe von 46. Graden und 6. Minuten avanciret gewesen/mü-  
sen

Sonderliche  
Kupffer-Stücke  
zu London.

abermaliger  
Sturm/ davon  
König Carl  
an seinen  
Transport  
verhindert  
wird.

140

Von neuen  
Sturm läufft  
K. Carls Flotte  
te glücklich in  
Spithead ein

sen wieder zurück kehren/und drauff in Torbay und S. Helenen auf  
ser einigen Schiffen angekommen / und numehro so lange zu Peri-  
vord, biß der Wind gut / und die beschädigten Schiffe wieder in  
Stand gebracht / so in kurzen geschehen kan / bleiben wird / wie denn  
auch die Königin von Engeland wegen dieses so großen neuen  
Sturms / vor S. Majest. in grossen Sorgen gestanden / und so  
bald auch / als sie gewisse Nachricht erhalten / daß sie glücklich in  
Spithead eingelauffen / den Herzog von Sommer set / nebst vielen  
Carollen dahin / sie zu bedienen / geschickt / und eiligst Anstalt machen  
lassen / die Flotte zu repariren / und bey beqvemen Winde nach Por-  
tugal sie damit glücl. zu bringen / weil die Feinde in Spanien / nicht  
alleine durch dero längern Verzug / Zeit / sich in Positur zu setzen /  
gewinnen / sondern auch die Portugisen selbst / und andere S. Ma-  
jest. in Spanien getreue Grandes / mit der Zeit nicht zur Ungedult  
glücl. Succelles gebracht werden möchten ; So machen sich doch  
S. Majest. noch immer diese gute Hoffnung / daß diese Stürme gar  
nicht auff ihn und seine Person / sondern auff seine Feinde das Ab-  
sehen hätten / die er durch des Allerhöchsten Macht so stark und er-  
schrecklich / wie dieser Sturm / zubestürmen / niederzuwerffen / und zu  
überwinden gedencke. Nun das gebe diesem Prinzen auch der stark-  
cke und unüberwindl. Kriegs- u. Siegs-Herr Iesus Christus / und  
der Könige ab und einsetz / und helffe seiner gerechten Sache / nach  
seinen göttl. Willen / damit dis sein Fürhaben förderst zur Ehre  
Gottes / und denn S. Majestät / und auch der ganzen wahren  
Christlichen Kirchen besten gereichen und ausschla-  
gen möge / zu einen guten und glücklichen

E R D E

(o)

151



aus  
eri-  
er in  
enn  
uen  
rd so  
ch in  
ielen  
chen  
Por-  
nich  
gen  
Wä-  
dukt  
doch  
e gar  
Ab-  
d er  
nd zu  
stat-  
und  
nach  
Ehre  
en

Pon IIg 140, ax

ULB Halle  
003 570 38X



3

f

VD18







B.I.G.

Farbkarte #13

II 9  
140

# Der Krieg in Europa

Unglück des jüngst verstrichene  
Jahrs/ unerhörte grausame  
und Wübel-Wind/

Nach seiner natürlichen  
Beschaffenheit und Würde  
auch nach seiner extraordinair-  
und muthmaßlichen Vor-  
gang und zwar aus der vielen Ex-  
empeln/

verschiedlichen Ominösen und  
Unglücken/ zum öffentlichen Druck  
vorgestellet  
von

## Gelehrten / Schriftstellern

in der Zeit/ und des Naumburg.  
Minist. p. t. Seniorn.



Leipzig/  
Friedrich Lanckischens Erben.  
Anno 1704.